

Kaiser Karls IV.
Jugendleben

von ihm selbst erzählt.

Uebersetzt

von

Ludwig Oelsner.

Preis: 2 Mark.

Leipzig

Verlag der Dykschen Buchhandlung

1899



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

WIDENER LIBRARY



HX 15H4 Y



Sec 85.76.83



Harvard College Library

FROM THE

J. HUNTINGTON WOLCOTT FUND

Established in 1891 by ROGER WOLCOTT (H. U. 1870), in memory of his father, for "the purchase of books of permanent value, the preference to be given to works of History, Political Economy, and Sociology," and increased in 1901 by a bequest in his will.

Kaiser Karls IV.
Jugendleben

von ihm selbst erzählt.

Uebersetzt

von

Ludwig Oelsner.

Preis: 2 Mark.

Leipzig

Verlag der Dykschen Buchhandlung

1899

Kaiser Karls IV. Jugendleben.

(Geschichtschreiber. XIV. Jahrhundert. Fünfter Band.)

Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit.

Zweite Gesamtausgabe.

Vierzehntes Jahrhundert. Fünfter Band.

Kaiser Karls IV. Jugendleben.

Leipzig

Verlag der Dyckschen Buchhandlung.

o

Kaiser ^{Charles} Karls IV.

Jugendleben

von ihm selbst erzählt.

Uebersetzt

von

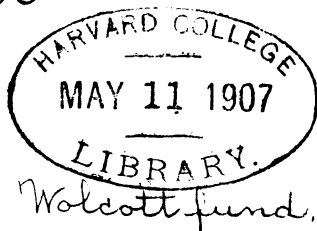
Ludwig Gelsner.

Leipzig

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

1899

Ger 85.76.83



Dieser, sowie einige vorhergehenden und die folgenden Bände, sind für die zweite Gesamtausgabe der Geschichtschreiber nicht neu gedruckt worden, weil gleich bei ihrer ersten Ausgabe eine genügende Anzahl von Exemplaren für diese hergestellt worden ist. Daher hat Herr Professor L. Delsner für diesen Band einige Bemerkungen und Berichtigungen hinzugefügt, die hinter dem Register auf den Seiten 125—130 aufgenommen sind.

• H. • E.

Vorwort.

Die Vita Karoli IV. erscheint in der nachfolgenden Uebersetzung als das, was sie in Wirklichkeit nur ist, als die Jugendgeschichte des Kaisers, von ihm selbst theils aus historischem Interesse, theils und vielleicht mehr noch in pädagogisch-ethischer Absicht geschrieben. Daß Karl von vornherein sich auf dies Thema beschränkt hat und daß die Arbeit allem Anschein nach gleich in den ersten Jahren nach seiner Thronbesteigung entstanden ist, wird in unserer Einleitung nachzuweisen versucht, die wegen solcher kritischen Fragen, an denen der Uebersetzer nicht stillschweigend vorbeigehen konnte, ausführlicher geworden, als in den „Geschichtschreibern“ sonst üblich ist. Wir lassen daher hier nur noch ein Wort über die drei im Anhange mitgetheilten Stücke folgen.

1. Wenn Lorenz, *Geschichtsquellen* II. 262, schon die Chronik der Cortusi wegen ihrer Bedeutung für die italienischen Unternehmungen Johanns von Böhmen hervorhebt, so wird dieselbe darin doch durch die *Annales Parmenses majores* weit übertroffen, deren Werth sowohl auf ihrer chronologischen Genauigkeit, als auch auf den historischen und kulturhistorischen Details beruht, durch welche sie den Leser in das Lebens- und Parteigetriebe des damaligen Oberitalien einführen. Wir haben es daher vorgezogen, einen der umfangreichsten Abschnitte unserer Vita, die Darstellung der lombardischen Angelegenheiten unter Johann und Karl, zumal da Parma beiden Fürsten während ihres italischen Aufenthaltes als Mittelpunkt ihrer Operationen

diente, durch Auszüge aus diesen völlig gleichzeitigen, nur leider nicht in der Originalhandschrift erhaltenen und daher stellenweise lückenhaften Annalen zu vervollständigen.

2. Nächst Italien war Böhmen der wichtigste Schauplatz der Lehr- und Wanderjahre des Kronprinzen. Von dem Zustande dieses Landes und seinem dortigen Wirken besitzen wir nun von Seiten Karls selbst (der Stil erinnert freilich mehr an die sechs Schlußkapitel, als an den Haupttheil der Vita) eine ausführliche Darstellung, durch welche wir die entsprechende Stelle des „Jugendlebens“ wohl mit Recht ergänzen zu sollen glauben. Es ist die Vorrede zu dem gleich im Anfange seiner Regierung entworfenen Gesetzbuche für Böhmen — Majestas Karolina genannt —, durch welches Karl der Anarchie im Lande zu steuern wünschte, welches jedoch im Jahre 1355 der allgemeinen Abneigung der Barone gegen ein geschriebenes Recht zum Opfer fiel. Zur Motivirung des Entwurfes schildert jenes Prooemium die herrschende Zerrüttung mit solcher historischen Genauigkeit, daß schon Pelzel in seiner Biographie Karls IV. (I. 311 ff.) Veranlassung nahm, dasselbe in vollständiger, allerdings sehr freier Uebersetzung wiederzugeben.

3. Der dritte Anhang, ein Stück von geringerem Werth, erst seit 1882 bekannt, ist der lateinisch geschriebene Brief eines wahrscheinlich in Karls Diensten stehenden italienischen Ritters über den Feldzug gegen die Litthauer im Jahre 1345 und Karls Erlebnisse auf der Heimkehr — eine, man möchte sagen, gerüchtweise ausgeschmückte Darstellung des Ereignisses, wie sie vielleicht in Prag cursirte.

Frankfurt a. M., 14. Juni 1885.

Prof. Dr. Gelsner.

Einleitung.

§ 1. Charakteristik des Autors.

„Ach! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang; es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe, was ich gethan, ärgere ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun könnte.“

Passen diese Worte des jugendlichen Goethe wohl auf jede Selbstbiographie? Seinem Helden Götz in den Mund gelegt, enthalten sie gewiß eine psychologische Wahrheit; denn Götz von Berlichingen schrieb, weil er durch die Verhältnisse zur Unthätigkeit gezwungen war. Auch Napoleons I. Denkwürdigkeiten verdanken dem Exil ihre Entstehung.

Ein Anderes gilt von Jenen, die inmitten eines bis an ihr Lebensende fortdauernden Wirkens ihre Memoiren geschrieben haben, von Caesar, von Friedrich dem Großen, von Katharina II., von Goethe selbst, der in seinen greisen Tagen von sich sagen konnte: „Ich bin mir bewußt, daß ich mich in ununterbrochener Thätigkeit erhalten und sie bis ans Ende durchgeführt habe.“¹⁾ Hier findet sich Thatkraft mit Beschaulichkeit, rastloses Vordringen mit retrospektiver Stimmung gepaart; ein Geist, der Neues schaffen, aber auch das tiefere Wesen der Dinge erfassen will; eine Denker- und Forschernatur. Alle drei obengenannten Herrscher waren da-

1) Werke (1840) 27, 521.

her nicht nur Autobiographen, sondern Schriftsteller überhaupt!); die Betrachtung der eigenen Vergangenheit entsprang aus der allgemeinen Neigung zur Kontemplation.

In dem bescheidenen Maße, das die Beschränkung der mittelalterlichen Bildung und des eigenen Talents mit sich brachte, schließt sich ihnen Kaiser Karl IV. an: der einzige in der tausendjährigen Reihe deutscher Kaiser, der sein eigenes Leben beschrieben hat.

Karl IV. war ein praktischer Geschäftsmann, nüchtern, klug, berechnend und äußerst rührig. Aber er war zugleich Gelehrter und Autor. In früher Jugend schon wurde er für die religiösen Studien gewonnen, und die Zeitgenossen rühmten seine ungewöhnliche Bibelkenntniß. Wenn er, auf dem Ruhebette liegend, sich seiner Gewohnheit gemäß aus der heiligen Schrift vorlesen ließ, bemerkte und verbesserte er aus dem Gedächtniß jeden Fehler des Lesenden. Er erklärte Psalmen und Evangelien mit solcher Tiefe des Verständnisses und des Ausdrucks, daß die Lehrer der Theologie wie die Magister der freien Künste von Bewunderung ergriffen wurden, zumal sie sich sagten, daß er schon in seinen jungen Jahren sich mehr in kriegerischen Kämpfen und weltlichen Geschäften, als in der Schule bewegt hatte.²⁾ Von eigenen Beiträgen zur religiösen Literatur hinterließ er, außer den zwei der vorliegenden Selbstbiographie angehörenden Abschnitten (Kap. 1—2 und Kap. 11—13), noch die nur handschriftlich vorhandenen *Moralitates Caroli IV.*³⁾ und eine Bearbeitung der Wenzelslegende, in welcher sich seine theologischen Studien mit den gleich eifrig betriebenen historischen berühren. Die böhmische Geschichtsschreibung verdankt denn auch seiner Anregung und Förderung eine Aera reicher Produktion, und wohl als die merkwürdigste

1) In *maxumis occupationibus*, erzählt Cicero von Caesar, *de ratione loquendi accuratissime scripsit*. — 2) Benešch von Weitmühl, *Chronica ecclesiae Pragensis* lib. IV., Pelzel und Dobrowsky, *Scriptores rr. Bohemicarum*, T. II. p. 325. — 3) Egl. Friedjung, Kaiser Karl IV. und sein Antheil am geistigen Leben seiner Zeit. Wien 1876, S. 149.

Leistung derselben darf die von ihm selbst verfaßte Vita Karoli IV. betrachtet werden.

§ 2. Charakteristik des Werkes.

Wie die Memoiren der Kaiserin Katharina, wie Goethe's „Wahrheit und Dichtung“, umfaßt auch die Vita Karoli IV. nur das Jugendleben ihres Helden. Nachdem der Verfasser in einer längeren Widmung an seine dereinstigen Nachfolger seine moralische Weltanschauung niedergelegt, folgen kurze genealogische Notizen zur Einführung in seine Familienbeziehungen, dann der Bericht über alle seine wichtigeren Erlebnisse bis zur Thronbesteigung im Jahre 1346, also eine Darstellung seiner ersten dreißig Lebensjahre, seiner Lehr- und Wanderzeit, deren Schauplatz Frankreich, Deutschland, Italien war.

Ist diese Begrenzung des Umfangs eine zufällige? etwa weil die späteren Abschnitte verloren gegangen, oder weil der Autor durch äußere Umstände an der Fortsetzung des Werkes verhindert worden? Oder hat er von vornherein nur seine Jugendgeschichte erzählen wollen? und warum nur diese?

Zunächst sei hervorgehoben, daß die zahlreichen Handschriften der Vita ausnahmslos mit dem Jahre 1346 enden und daß sich keinerlei Spur weiterer Aufzeichnungen findet. Gewiß ist ferner, daß die eigenen Zeitgenossen nur die Beschreibung der Jugendjahre kannten. Benesch von Weitmühl, dessen Prager Chronik bis 1374 reicht und in der Behandlung der Geschichte Karls bis zu seiner Königswahl treu der Vita folgt, macht beim Jahre 1346, mitten im vierten Buche, einen förmlichen Einschnitt, um sich für das Folgende die Nachsicht des Lesers zu erbitten. „Nachdem wir gesehen und besprochen, was Karl erduldet und was er in seiner Kindheit und in seinen Jünglingsjahren vor seiner Krönung vollbracht hat, wollen wir nun die großen Dinge verfolgen, welche er nach seiner Krönung gethan. Aber bevor ich zu dem Folgenden

schreite, bitte ich Dich, o Leser, mich wegen meines rohen und ungebildeten Stils bei so erhabenem Stoffe nicht zu tadeln.“¹⁾ So schreibt er doch wohl, weil hier sein selbständiger, durch keine Vorlage mehr gestützter Bericht anfängt.²⁾

Es ist weiter mit Recht bemerkt worden³⁾, daß in dem Werke Karls nichts auf Erlebnisse während seiner Regierungszeit hinweist, obwohl es seiner Darstellung keineswegs fern lag, später zu Erzählendes vorläufig anzukündigen. An zwei Stellen geschieht dies mit den Worten: Quod utrumque secutum est, prout infra describetur⁴⁾, und: Quod postea factum est, prout inferius describetur⁵⁾; allein in beiden Fällen deutet er damit nur auf Ereignisse der vierziger Jahre, die Errichtung des Manfionariums zu Prag (1343) und die Krönung Clemens' VI. und seine eigene (1342 und 1346) hin, auf Ereignisse also, die in den Rahmen der Jugendgeschichte fallen.

Erwägen wir endlich, daß Karl selbst im Eingange des dritten Kapitels⁶⁾ als seine Aufgabe bezeichnet, „von seinem nichtigen und thörichten Leben und von dem Anfange seines Erdenwallens zu schreiben“, so darf es wohl als unzweifelhaft gelten, daß die zeitliche Begrenzung, in welcher das Werk uns vorliegt, von allem Anfange an der Absicht des Autors entsprach.

Auch Lorenz a. a. O. meint, die Geschichte seiner Regierung zu schreiben, scheine gar nicht in der Absicht des königlichen Schriftstellers gelegen zu haben, und zwar, weil ihm dazu „der Muth, das Talent oder die Zeit, vielleicht alle drei gefehlt“ hätten; er habe „diese Aufgabe nicht bewältigen können“. Wer Memoiren

1) SS. rr. Boh. II. 337. — 2) Vgl. J. Loserth, Studien zu böhmischen Geschichtsquellen, Archiv für österreichische Geschichte Bd. 53 (1875), S. 19. — Ich verkenne übrigens nicht, daß diese Einschaltung Benešs auch ganz allein dem Gegenfasse des Stoffes, der Würde und Wichtigkeit der nun zu erzählenden Regierungsgeschichte des Kaisers gelten kann, zumal er auch in den sachlich entlehnten früheren Abschnitten stilistische Selbständigkeit zeigt. — 3) O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, 2. Aufl. (1876), Bd. I. S. 256. — 4) Böhmer, Fontes rr. Germanicarum, T. I. p. 261 (unten Kap. 14.) — 5) Das. p. 261 (unten Kap. 14.) — 6) unten S. 8.

schreibe, bemerkt er mit Feinheit, dem werde es leicht, seine Persönlichkeit zu objektiviren, so lange er sich bloß der Dinge und Eindrücke zu erinnern habe, die ihn persönlich berührten; aber es sei sehr schwer, sobald er sich in einen Kreis von Ereignissen und Verhältnissen verwickelt sehe, deren tausendfältige Fäden überall seine Mitwirkung erheischten und doch nicht überall das Produkt des eigenen Handelns waren, sobald es also darauf ankomme, aus der ungeheuren Fülle eines Menschenalters der Weltgeschichte den persönlichen Antheil zum Bewußtsein und vollends zur Darstellung zu bringen.

So viel Wahrheit jedoch diese Bemertung im Allgemeinen und insbesondere für eine moderne Persönlichkeit von der Weltstellung Katharina der Zweiten, welche Lorenz zuerst zur Vergleichung herangezogen hat, auch enthält, so scheint sie mir doch auf mittelalterliche Verhältnisse nicht zuzutreffen. Was den vielen Chronikenschreibern jener Jahrhunderte gelungen ist, würde in gleichem Grade sicher auch dem Kaiser gelungen sein, der auf der vollen Bildungshöhe seiner Zeit stand; schriftstellerische Ansprüche moderner Art aber würde er so wenig wie die Andern an sich gestellt haben. Nicht die Furcht vor den Schwierigkeiten und dem Mißlingen hat Karl davon zurückgehalten, seine eigene Regierungsgeschichte darzustellen; sondern ein anderer Gesichtspunkt scheint ihn dazu bestimmt zu haben, der sich auch aus der Fassung der Vita ergibt.

Die Könige und Kaiser (dies scheint mir sein Gedankengang), ihr politisches Wirken, ja ihre ganze Existenz gehören der Geschichte an, und es ist Sache der Staats- und Reichschronisten, der Mit- und Nachwelt von ihnen zu berichten. So oft Karl daher schon in seinen Jugenderinnerungen auf allgemein böhmische oder deutsche Dinge zu reden kommt, erwähnt er derselben nur wie zur Orientirung und gewöhnlich mit einem Hinweis auf die darüber vorhandenen Geschichtsbücher, die *Chronica Boemorum* oder

Romanorum¹⁾; auch bei dem Verwüstungszuge gegen Münsterberg, den er selbst im Auftrage seines königlichen Vaters unternimmt, verweist er bezeichnenderweise auf das, was darüber „in der Chronik geschrieben steht.“²⁾ Den Chronisten überläßt er daher auch die Darstellung seiner eigenen einstigen Regierungsthätigkeit; sie wird der Oeffentlichkeit angehören und die Welt interessiren, sie wird daher auch ohne Zweifel die Geschichtsschreibung beschäftigen. Das Leben eines Prinzen dagegen ist im Allgemeinen nur ein Privatleben. Karls Erlebnisse als Prinz also, welche der Aufmerksamkeit und dem Andenken Anderer sonst entgangen sein würden und die er um bestimmter Zwecke willen gern der Vergessenheit entreißen wollte, bilden das genau umgrenzte Thema der Vita Karoli IV.

§ 3—5. Die Bestandtheile des Werkes.

Die kleine Schrift König Karls bietet einige Schwierigkeiten dar, welche schon vielfach das kritische Bemühen herausgefordert,

1) Auf welche Quellen er damit hindeute, ist noch keineswegs genügend klargestellt. „Verstand er unter jenen die Chronica Aulae Regis?“ fragt Böhmer, Fontes I. p. XXIV (es sind dies die jetzt sogenannten Königsaal- Geschichtsquellen, die Losert³⁾ 1875 in den Fontes rr. Austriacarum I. 8 herausgegeben hat), und er antwortet mit Recht, daß Karl im ersten Theile seiner Erzählung für das Ganze der Zeitgeschichte daraus vielfach vervollständigt werden könne. Aber nicht nur jene allgemeinen Hindeutungen treffen zu, sondern es lassen sich sogar, was bisher noch nicht hervorgehoben worden, wörtliche Entlehnungen nachweisen. Man vergleiche folgende Stellen:

Chron. Aulae regiae

I. c. p. 498.

Quadruplex ipse scit linguagium, Gallicum, Lombardicum, Teutonicum [Franz von Prag fügt hinzu: Boemicum] et Latinum; in his linguis scite scribere, legere et intelligere, et se optime poterit expeditare.

Chron., ib.

. . . regnum confusum et divisum reperit nimis et a debito regimine desolatum. Nec fuit aliquod regni castrum quod non esset per Johannem regem istius patrem alicui nobili obligatum.

Chron. p. 530.

Karolus marchio . . ., solo sine re titulo fretus marchionatus Moraviae, cogitur etc.

2) unten S. 32.

Vita I. c. p. 247.

Ex divina autem gratia non solum Boemicum, sed Gallicum, Lombardicum, Teutonicum et Latinum ita loqui scribere et legere scivimus, ut una lingua istarum sicut altera ad scribendum legendum loquendum et intelligendum nobis erat apta.

Vita, ib.

Quod regnum invenimus ita desolatum, quod non unum castrum invenimus liberum quod non esset obligatum cum omnibus bonis regalibus.

Vita p. 249.

Et sic nobis remansit solus titulus marchio Moraviae sine re.

aber nicht in allen Stücken eine glückliche Lösung gefunden haben.

Sie zerfällt, wie Loserth richtig hervorgehoben hat, in drei Hauptbestandtheile:

1. Die Vorrede oder Widmung, welche die zwei ersten Kapitel umfaßt;
2. Die Erzählung der Ereignisse von 1316—1340, welche sich über die Kapitel 3—14 erstreckt; endlich
3. Die Darstellung der Jahre 1342—1346 in den sechs Schlußkapiteln 15—20.

Es handelt sich dabei aber nicht um eine bloß stilistische Gliederung des Werkes, welche keinen Zweifel an der einheitlichen Entstehung des Ganzen zuließe. Die drei Abschnitte sondern sich vielmehr durch so mannigfache, theils formelle theils sachliche Eigenthümlichkeiten, daß man vielfach zu der Ansicht gekommen ist, nur der mittlere sei Karls IV. eigenes Produkt, die beiden übrigen dagegen rührten von anderen, sogar Karl fernstehenden Verfassern her.

So gelangt namentlich Loserth, der sich in den 70er Jahren eingehend mit der böhmischen Historiographie des 14. Jahrhunderts beschäftigt hat, zu folgendem Resultat: 1. Der Schluß der Vita beruhe wohl auf den Aufzeichnungen des Kaisers, rühre aber von einem unbekanntem Verfasser her und biete eine Menge sachlicher Unrichtigkeiten; 2. die Widmung sei nach Karls Tode abgefaßt, zum frühesten in jener Zeit, als Sigismund in den Besitz der ungarischen Krone gelangt war.¹⁾

§ 3. Das mittlere Stück.

Die Authentizität des mittleren Abschnittes wird demnach nicht angezweifelt und sein Werth von allen Seiten anerkannt. Die genaue und richtige Datirung einzelner Thatsachen veran-

1) Archiv f. österr. Geschichte. Bd. 53 (1875), S. 38.

laßte sogar zu der Folgerung, daß diesem Theile tagebuchartige Aufzeichnungen aus der Jugend, Reisebücher und Register zur Grundlage gebient haben müßten.¹⁾ Ich möchte einer solchen Annahme nicht widersprechen, doch auch nicht in dem Umfange beitreten, den ihr Loserth gegeben hat. Denn auch die Stärke jugendlichen Gedächtnisses ist in Anschlag zu bringen, und manches Datum erklärt sich vielleicht noch auf eine andere Weise.

Dies gilt gerade von der Probe, die Loserth S. 25 besonders hervorhebt. Denn daß Karl des Sieges bei S. Felice in allen seinen Einzelheiten und namentlich seines Datums, des S. Katharinentages, eingedenk blieb, dafür sorgte die jährliche Feier dieses Tages, die er seit jenem Siege bis an sein Lebensende mit besonderer Andacht zu begehen pflegte.²⁾ Im Allgemeinen aber möchte ich nicht einräumen, daß eine Menge historischer Ereignisse wegen der genauen Kenntniß der Zeit- und Lokalverhältnisse „zur Zeit und am Orte niedergeschrieben“ sein müßten, daß daher „genau abgefaßte“ Tagebücher vorgelegen hätten, aus denen Karl, „was ihm am bedeutendsten schien, herausgehoben und in zusammenhängender Weise dargestellt“ habe.³⁾ Jener Hauptabschnitt der Vita ist so gleichmäßig und in Einem Guffe geschrieben, daß es dem Leser widerstreben muß, ihn ohne zwingende Gründe in ein Mosaik von Tagebuchblättern aus andert-halb Jahrzehnten aufzulösen.

§ 4. Der Schlußbericht.

Wenden wir uns nun zum dritten Theile der Schrift, so überrascht uns gleich bei den ersten Worten die neue Form, in der jetzt von Karl geredet wird. Während dieser nämlich bisher von sich selbst in der ersten Person gesprochen, wird von ihm

1) Loserth a. a. D., S. 24; Lorenz S. 258. — 2) Bened. p. 299: et hanc diem sanctae Katherinae, qua . . . Karolus de inimicis suis victoriam et triumphum habuit, deinceps singulis annis usque in finem vitae suae singulari devotione venerabatur. — 3) Loserth S. 24.

fortan in der dritten Person erzählt. Es liegt auf der Hand, daß solche Aenderung nicht auf eine Laune des Schreibers, sondern nur auf einen vollständigen Wechsel in der Person des Erzählers zurückzuführen, daß die eigentliche Selbstbiographie also mit Kap. 14 der Vita zu Ende ist.

Der Eintritt eines neuen Autors zeigt sich auch unzweifelhaft im Stil, der durch sprachliche Ueberladung von dem einfachen und prunklosen Erzählerton Karls auffallend absteht.

Was ist nun von diesem, aus anderer Feder stammenden Zufuge zu halten? Wurde er im Auftrage Karls gemacht? Entsprach er den Intentionen desselben?

Daß Karl ursprünglich noch weiter schreiben wollte, als er geschrieben, beweisen die zwei schon oben angeführten Hindeutungen auf Ereignisse, die erst nach 1340 erfolgten. Das eine war die dem Andenken an das Wunder von Terenzo geltende Einsetzung der 24 Missionarien bei der Domkirche zu Prag, eine Stiftung, die in den Oktober 1343 fällt¹⁾; das andere die Erhebung der beiden Freunde Peter Roger (nachmals Clemens VI.) und Karl zu den höchsten Würden der Christenheit in den Jahren 1342 und 1346.²⁾ Die beiden Stellen zeigen, daß Karl die bestimmte Absicht hatte, seine Erzählung bis über die erste Hälfte der 40er Jahre hinaus, d. h. also doch wohl bis zu seiner Thronbesteigung fortzuführen.

Hätte der unbekannte Fortsetzer an dem Plane seines königlichen Vorgängers streng festgehalten, so müßten wir die versprochenen Nachrichten auch bei ihm finden. Dies ist jedoch nur in Betreff der Königswahl Karls der Fall, mit welcher das ganze Werk schließt.³⁾ Dagegen wird weder der neuen Prager Chorherren, noch des neuen Papstes wieder gedacht; ja, bei Besprechung der Vorgänge zu Avignon im Jahre 1346 wird der dort lebende Papst irrtümlich noch immer Benedictus genannt.

1) Beneš p. 282—283; vgl. Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. aus dem Nachlasse J. Fr. Böhmer's herausgegeben und ergänzt von A. Huber, Innsbruck 1877, No. 184. — 2) S. oben S. X. — 3) Böhmer p. 270, unten Kap. 20.

Ein weiteres Argument gegen den engen und sorgfältigen Anschluß an den autobiographischen Theil des Werkes ist der zusammenhangslose Uebergang. Karl hatte den Friauler Krieg offenbar nicht zu Ende erzählt, denn es fehlt namentlich die Belagerung von Görz, von der wir sowohl bei Venesich¹⁾ als auch in der Selbstbiographie des Patriarchen Vertrandus²⁾ lesen. Gleichwohl nimmt der Fortsetzer den plötzlich abgerissenen Faden nicht wieder auf, und mit einem nichts sagenden *Post aliquantum temporis* führt er uns nach Böhmen zurück, geht stillschweigend über 1 1/2 Jahre und mit den wenigen Worten des 15. Kapitels über weitere zwei Jahre hinweg, und wir gewinnen den Eindruck, daß das liebevoll und in Muße begonnene Werk nur möglichst rasch zum Abschluß gelangen sollte.

Denn trotz der oben erwähnten Mängel sind die Schlußkapitel allem Anscheine nach kurz nach der Hauptarbeit unter den Augen und der Mitwirkung des Königs geschrieben worden. Wie erklärte es sich sonst, daß unter den zahlreichen Handschriften des Werkes, die noch existiren, nicht eine einzige sich findet, in welcher dieselben fehlen? Auch nöthigt ihr Inhalt keineswegs zu der Annahme, daß der König der Abfassung fern gestanden habe.³⁾ Wir begegnen der gleichen Betonung des persönlich Erlebten, der gleichen Hervorhebung des Anekdotenhaften, wie in Karls eigener Darstellung. Gefinnung und Urtheil sind ebenfalls die nämlichen; wir können nicht finden, daß die Selbstbiographie, sei es über Ludwig den Bayer, sei es über Johann von Böhmen oder andere hervorragende Persönlichkeiten sich schonender ausspreche, als der Schlußbericht. Daß dies und jenes fehlt, was Andere erzählen, auch daß manches chronologische Bedenken aufstößt, kann bei dem biographischen Charakter der Schrift und dem Hindrängen zum Abschluß nicht befremden; übrigens sind in Betreff eines von

1) p. 330—331: *Abinde transiverunt cum gentibus suis ad obsidionem civitatis Goritiae etc.* — 2) *Castra nostra in vigilia nativitatis duximus Goritiam*; vgl. Guber, *Regesten* 94c. — 3) So besonders Losert's S. 33.

Loserth (S. 16—17) stark betonten Faktums, der Expedition nach Litthauen im Anfange des Jahres 1345, die Angaben der Vita von Grünhagen recht wohl mit den Urkunden in Uebereinstimmung gebracht worden.¹⁾

So wie sie vor uns liegt, hat daher die Vita meines Erachtens auch dem Benesch von Weitmühl vorgelegen, als er sein Chronikon schrieb. Loserth denkt an vereinzelte Tagebuchnotizen Karls, die zuerst von Benesch auf Veranlassung des Kaisers und später auch von dem unbekanntem Vollen der Vita benutzt worden seien. Wenn aber das Werk des Benesch, also die Gesamtbioographie des Kaisers schon vorhanden war, welchen Zweck und welches Interesse hatte dann noch die Beendigung der Jugendgeschichte? Wenn ferner die ausgearbeitete Vita, wie Benesch sie benutzte, schon mit dem Jahre 1340 abschloß, wie erklärt es Loserth, daß der oben erwähnte Einschnitt im 4. Buche,²⁾ auf den er so großes Gewicht legt, nicht schon nach 1340, sondern erst nach 1346 gemacht ist? Die Erzählungen des Benesch, das ist wahr, weichen in manchen Punkten von denen des Schlußberichtes ab; aber dies würde uns nur dann berechtigen, die Benutzung der Vita in Zweifel zu ziehen, wenn die Behauptung Loserth's (S. 18) begründet wäre, daß Benesch diese in ihren früheren Abschnitten wie ein „Mann ohne jedwede Selbständigkeit“, „mit einer Treue, die man eine sklavische nennen kann, nachgeschrieben“ habe.

Dem ist jedoch keineswegs so.

Freilich geht Friedjung³⁾ viel zu weit, wenn er auf Grund „einiger Verschiedenheiten“ schließen zu müssen glaubt, selbst der autobiographische Theil der Vita habe in der uns überlieferten Fassung dem Benesch nicht vorgelegen; dieser habe vielmehr die

1) Ueber die Chronologie des letzten Kreuzzuges R. Johanns gegen die Litthauer 1345: Zeitschrift für Gesch. und Alterthum Schlesiens, Bd. 16. S. 266 ff. — 2) Benesch p. 337: Sed antequam ad ulteriora procedam etc.; vgl. oben S. IX—X. — 3) Kaiser Karl IV., S. 54 und S. 71.

erste Redaktion der Vita vor sich gehabt, während die uns erhaltene eine spätere Umarbeitung sei. Zudem erkennt er die „wichtigste“ Verschiedenheit in einer angeblichen Ungleichheit der Berichte vom Traum zu Terenzo, die ich durchaus unstichhaltig finde.¹⁾ So gesuchter Unterscheidungen bedarf es wahrlich nicht.

Schon die wesentlich kürzere Fassung — den Spud p. 249 (unten S. 30—31) z. B. erledigt Benesch mit neun Zeilen — deutet auf freiere Benützung hin und erweist sich überall als selbständigen und gewandten Auszug aus der Vorlage. Nach bewußtem Plane bringt er mehrere Thatsachen zweimal, z. B. die Schlacht bei S. Felice und den nächtlichen Geisterespud im 2. und 4. Buche²⁾, das Erscheinen der Heuschrecken, die Einsetzung der Mansionarii, die Kämpfe mit Volko und Casimir im 3. und 4. Buche.³⁾ Im Beginne des vierten Buches sagt er daher, er wolle nun in Kürze Einiges recapituliren⁴⁾, während er in Betreff der Feldzüge gegen Schweidnitz und Krakau an der zweiten Stelle auf die erste verweist.⁵⁾ Dazu kommt endlich, daß Benesch, von kleinen Veränderungen abgesehen, die doch immerhin auf einer freieren Handhabung des Stoffes beruhen⁶⁾, die Mittheilungen der Vita auch durch manche thatsächlichen Zusätze erweitert, so daß Loserth auch darin Unrecht hat, wenn er behauptet, seine Zuthaten „beträfen nie etwas, was den Fall alteriren könnte.“⁷⁾ Man vergleiche nur die oben angeführte Schilderung des Heuschreckenschwarms und die politische Auslegung, die der Kaplan des Johann von Tirol der nächtlichen Geistererscheinung zu

1) Auch Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV. und seiner Zeit, Bd. I. (1880), Excurs 3, erklärt Friedjung's Unterscheidung als willkürlich und meint, die Darstellung des Benesch lasse sich mit der der Vita ohne Schwierigkeit vereinen; nur sehe ich nicht, warum er die weitere Unterscheidung zwischen „ursprünglicher Fassung“ und „Uebersetzung“ so willig zugiebt. — 2) Benesch p. 264. 269 und 299. 309. — 3) Das. p. 275. 282. 287. und 315. 333. 337. — 4) Das. p. 291: Nunc breviter aliqua recapitulando percurramus. — 5) Das. p. 337: De hiis expeditionibus duabus . . . tractatur satis supra in locis suis. — 6) Dahin gehört z. B. in der Schilderung des Sieges bei S. Felice p. 299 der unbegründete Zusatz: Qui paullulum socedens ad partem, ut post laborem tantum quiesceret aliquantulum. — 7) Loserth S. 13.

Gunsten seines Heimathlandes giebt.¹⁾ Was Wunder auch, da Kaiser Karl selbst seinem Historiographen zur Seite stand und, wie er ihm zur Gliederung seiner Chronik die Anleitung gegeben hatte²⁾, so ihn auch mit einzelnen mündlichen Notizen versah?³⁾

Wenn Benesch sonach die autobiographischen Abschnitte der Vita mit Freiheit behandelt hat, so kann ich auch den Verschiedenheiten zwischen ihm und dem Schlußbericht solche Bedeutung nicht beimessen, um mit Loserth seine Abhängigkeit von demselben in Abrede zu stellen. Indem ich vielmehr sowohl den zweiten als auch den dritten Theil der uns überlieferten Vita in ihrem ganzen Umfange für die Vorlage des Benesch halte, möchte ich mir schließlich über Zeit und Art ihrer Entstehung — denn an authentischen Anhaltspunkten fehlt es nun einmal — die nachfolgende Hypothese erlauben.

Karl IV. unternahm sein Werk, die Darstellung seiner ersten dreißig Lebensjahre — gewiß nicht ohne die Grundlage einer frühzeitig angelegten Notizensammlung —, unmittelbar nachdem er den deutschen und den böhmischen Königsthron bestiegen hatte. Die Jahre 1346 und 1347 vergingen unter den Vorverhandlungen der doppelten Krönungsfeier und den Rundreisen durch Deutschland. Erst 1348 kann er den ganzen März und April, dann wieder zwei Sommermonate dem ruhigen Aufenthalt in Prag widmen; im September freilich erhält er die ersten Nachrichten von der Erhebung des falschen Waldemar in Brandenburg und beschließt zu seinen Gunsten eine Heerfahrt nach der Mark. Könnten nun jene Monate friedlicher Regententhätigkeit nicht auch die Muße zu einer literarischen Lieblingsarbeit gewährt haben? Es war die Zeit, da König Karl, „ein Eiferer

1) Benesch p. 269. — 2) Das. p. 219: Hic incipe scribere secundum librum cronicae Pragensis secundum intentionem Domini Imperatoris. — 3) Nur so sind offenbar die Worte Benesch's p. 275 zu deuten: Et referebat Dominus Karolus Imperator, quia eo tempore in Austria in Winna vidit locustas ad latitudinem trium milliarium etc.

und Erneuerer der Studien“, „vom Drange der göttlichen Liebe getrieben“¹⁾, zu Prag die erste deutsche Universität, das Studium Pragense gründete (7. April 1348); die einleitenden Worte der Vita: „Von der mir durch Gott verliehenen Gnade und der Liebe zum Studium, an welchem meines Herzens Beharrlichkeit festgehalten hat, werde ich nicht schweigen“²⁾, gewinnen einen bedeutsameren Sinn, wenn er sie in diesen Tagen schrieb.³⁾ Als dann die brandenburgischen Verwicklungen und gleich darauf die Gegenwahl Günthers von Schwarzburg folgte, mußte der königliche Schriftsteller die Feder mit dem Schwerte vertauschen und überließ den beschleunigten Abschluß seines Werkes einem seiner gelehrten Notare, vielleicht dem Johann von Neumarkt, der am 27. März 1348 zum ersten Male in der königlichen Kanzlei beschäftigt erscheint und seitdem fast die ganze Regierungszeit Karls hindurch das Kanzleramt bekleidet, einem Manne, dessen Dienste und Verdienste wesentlich schriftstellerischer Art waren und dessen stilistische Eigenthümlichkeit vorzugsweise in einer Häufung und Ueberladung des Ausdrucks bestand, wie sie uns in den Schlußkapiteln der Vita begegnet.⁴⁾

Für eine frühe Entstehungszeit wenigstens des Haupttheils der Lebensbeschreibung entscheiden sich übrigens auch die meisten neueren Forscher. So verlegt Friedjung⁵⁾ die vermeintlichen zwei Redaktionen derselben in die Jahre 1346—50 und 1350—51. Oberth⁶⁾ hebt hervor, daß an den Sieg bei S. Felice und an den Traum in Terenzo sich im Jahre 1355 die Gründung zweier Klöster knüpfte, die Karl seiner ganzen Schreibweise nach erwähnt haben würde, wenn sie damals schon existirt hätten; daher scheint

1) Bened. p. 349—350: zelator et instaurator hujusmodi studii . . . zelo divini amoris incensus. — 2) Vita p. 233 (unten S. 8—9): Gratiam mihi a Deo infusam et amorem studii, quod mei pectoris habuit tenacitas, non tacebo. — 3) Der bei Aufzählung der Wähler Ludwigs des Bayern gebrauchte Ausdruck „Waldemar, der letzte Brandenburg“ (unten S. 18) würde recht gut in die Zeit vor dem Auftreten des falschen Waldemar passen: freilich auch wieder nach dessen Sturze im April 1350. — 4) Vgl. die treffliche Charakteristik Johanns bei Friedjung S. 107—114. — 5) S. 54. A. 3; Genauer S. 246. — 6) Archiv Bd. 53, S. 26.

ihm die Abfassung der Autobiographie jedenfalls vor die Zeit des ersten Römerzuges, d. h. vor 1355, zu fallen. So sagt endlich auch Lorenz ¹⁾: „Nichts weist auf spätere Erlebnisse Karls während seiner Regierung hin; nirgends ist eine Andeutung zu finden, daß der Verfasser die spätere Entwicklung der Dinge, die er beschreibt, gekannt hätte.“

Zur Bestätigung dieser Worte möchte ich den zwei Thatfachen, auf welche Loserth hingewiesen, noch eine dritte hinzufügen. Am 13. März 1354 erhebt Karl die Grafschaft Luxemburg zu einem Fürstenthum und Herzogthum²⁾, und doch deutet er an keiner der vielen Stellen, wo er des Erblandes in der Vita gedenkt, auf diese Rängerhöhung hin, so nahe es auch, z. B. bei der ersten Erwähnung³⁾, lag.

§ 5. Die Widmung.

Es fragt sich nun: wie verträgt sich mit einer so frühzeitigen Abfassung des Werkes die Dedikation? Oder hat Loserth Recht, wenn er diese, wie oben (S. XIII) angeführt, erst nach Karls Tode entstehen läßt, also für interpolirt erklärt? Kommt doch auch Lorenz, trotz seiner soeben citirten Aeußerung, nur um der Dedikation willen schließlich zu der Annahme, daß Karl die ganze Vita „allerdings erst gegen Ende der Regierung“ begonnen habe!⁴⁾

Worin liegen die Schwierigkeiten?

Ganz allein in der ersten Zeile des Werkes, den Widmungsworten: „Denen, welche dereinst als Nachfolger auf meinen zwei Thronen sitzen.“⁵⁾ Aus dieser Stelle folgerte man schon von der frühesten bis in die neueste Zeit:

Unter den beiden Thronen können nur der böhmische und der

1) Geschichtsquellen I. 256. — 2) Regesten No. 1807. — 3) Es heißt da p. 225 (unten S. 12): *remisit me idem rex . . . in civitatem Lucemburgensem, qui comitatus erat patris mei ex successione patris sui dive memorie Henrici imperatoris.* —

4) Geschichtsquellen I. 258. — 5) Vita p. 228 (unten S. 1): *Secundis sedentibus in thronis meis binis.*

deutsche gemeint sein. Denn daß Karl dabei nicht an die Mark Brandenburg gedacht, ergibt sich aus der späteren Wendung: „Wenn ihr aber nach mir, mit dem Diadem der Könige geschmückt, herrschen werdet“¹⁾; die ungarische Krone erlangte Sigismund aber erst in den 80er Jahren, also lange nach des Vaters Tode, und nicht als dessen, sondern als seines Schwiegeraters Vermächtniß.

Nun ist zwar Karls älterer Sohn Wenzel allein der Träger beider Kronen, der böhmischen und der deutschen, geworden, und es war auch bei des Vaters Lebzeiten kein Grund vorhanden, dieselben zweien Söhnen zuzuwenden zu wollen. Gleichwohl läßt es die Dedication nicht zweifelhaft, daß Karl, indem er sich des Plurals der Anrede bedient, eine wirkliche Mehrheit im Auge hat und nicht etwa, wie Friedjung will²⁾, den Pluralis Majestatis braucht; Jozerth hat dies an mehreren Wendungen dargethan.³⁾

Das Werk muß also doch, so folgerte man weiter, den beiden Söhnen, Wenzel und Sigismund, gewidmet worden sein; und diese Ansicht geht fast als selbstverständlich durch alle Schriften, welche von der Vita gehandelt haben. Nur Friedjung und gelegentlich auch Werunsky⁴⁾, der übrigens bis jetzt sich über die Schrift noch nicht kritisch ausgelassen hat, sprechen von der Absicht Karls, durch dieselbe auf „seinen Sohn“ pädagogisch einzuwirken. Sonst werden immer beide Söhne für die Angeredeten gehalten und diese Anschauung hat wohl ihren ältesten Ausdruck in dem Titel einer Wiener Papierhandschrift der Vita aus dem 16. Jahrhundert⁵⁾, ihren jüngsten und gewichtigsten aber bei Lorenz gefunden, der kurzweg sagt: „Die Vorrede wendet sich an seine Söhne, seine Nachfolger Wenzel und Sigismund“⁶⁾, wie

1) Vita pag. 230 (unten S. 4): Cum autem regnabitis post me, decorati diademate regum; vgl. Jozerth S. 8–9. — 2) S. 73. Anm. 1. — 3) S. 7. Anm. 1. — 4) Friedjung S. 73–75; 245. Werunsky I. S. 450. — 5) Cod. 7308, wofelbst es heißt: Historia et quasi epitome rerum gestarum Karoli ejus nominis quarti . . . ad Wenceslaum Boemiae et Sigismundum Hungariae regem . . . scripta; Jozerth S. 38. Anm. 1. — 6) Geschichtsquellen I. 255.

vor ihm (schon Böhmer¹⁾), J. Meinert²⁾ u. A. m. es ausgesprochen haben.

Aus den so aufgefaßten Worten der Vorrede nun wurde auf die Zeit der Entstehung der Vita geschlossen. Da Wenzel nämlich am 26. Februar 1361, Sigismund am 14. Februar 1368 geboren wurden, so sagt z. B. Meinert unbedenklich, Karl habe sein Werk „gewiß nicht vor seines zweiten Sohnes Sigismund Geburtsjahr 1368 angefangen“; zu dem gleichen Resultat kommt Lorenz, wie bereits oben erwähnt, und er lehnt die Meinung Böhmer's ab, daß die Dedikation von Karl später vorgefaßt sein könne, daher für die Zeit der Niederschrift kein unbedingtes Zeugniß abgeben würde.

Auf diese Annahme dagegen kommt Doserth zurück und er geht dabei weit über Böhmer hinaus, indem er die Dedikation überhaupt Karl abspricht.³⁾ Er bemerkt, daß die Chronik des Benesch, welche „die Darstellung Karls mit buchstäblicher Treue benutze und ihrer Vorlage, wie der Schatten dem Gegenstande, folge“,⁴⁾ daß ebenso die zu Ehren Karls gehaltene Leichenrede des Erzbischofs Johann⁵⁾ keinen Hinweis auf die Dedikation enthalte, und schließt daraus — mit Unrecht —, daß dieselbe den Zeitgenossen nicht bekannt gewesen; es fällt ihm auf, daß der Vater nur zu den zwei ältesten Söhnen rede und für den dritten, den im Juni 1370 geborenen Johann von Görlich, kein Wort der Fürsorge habe; er fragt endlich: „Wie kommt Sigismund zu Karls Lebzeiten zu einer Königskrone?“ Dies Alles führt ihn zu dem Ergebnis, daß die Widmung offenbar von dem Kaiser gar nicht verfaßt, daß sie wahrscheinlich später, als Sigismund im

1) In der Vorrede zur Ausgabe der Vita, Fontes I. p. XXIII: „Der kaiserliche Verfasser hat dieses Werk seinen Söhnen und Nachfolgern auf seinen beiden Thronen (dem römischen und böhmischen) gewidmet.“ — 2) In den Wiener Jahrbüchern der Literatur Bd. 16 (1821), Anzeigebblatt Nr. 16, S. 14: „Er hatte die Absicht, in dieser Beschreibung seines eigenen Lebens seinen beiden Söhnen, denen sie in einer Vorrede voll Eulbung gewidmet ist, eine Art von Fürstentpiegel zu hinterlassen.“ — 3) S. besonders S. 6—9. — 4) S. hiergegen das oben S. XVII—XVIII Gesagte. — 5) Siehe denkt des liber de gestis suis conscriptus: Fontes rr. Bohemicarum T. III. p. 429.

Besitz der Kronen Karls oder mindestens der ungarischen war, angefertigt worden und aus dem echten Theile der Vita Karoli auszuscheiden sei.

Schon Friedjung und Lorenz¹⁾ haben diese Argumente Loserth's nicht stichhaltig genug gefunden, um „ohne jeden weiteren Anhalt eine wichtige Geschichtsquelle ihres Charakters berauben zu können“ (Worte Friedjung's). Lorenz hat namentlich den „Grund einer Fälschung der Vorrede“ vermisst, „von der doch Zweck und Absicht in diesem Falle erkannt werden müßten“; auch „die Schwierigkeit mit den zwei Kronen sei dadurch nicht verringert, da der Fälscher doch gewußt haben werde, daß Karl IV. seinem Sohne Sigismund nicht die ungarische Krone vermacht habe.“

In dieser Weise gehen die Meinungen auseinander, und es ist den Kritikern noch nicht gelungen, für irgend eine ihrer Aufstellungen die allgemeine Zustimmung zu erlangen. Und doch ist die, wie mir scheint, richtige Lösung bereits von Loserth in einer versteckten Anmerkung ausgesprochen, nur leider von ihm nicht festgehalten und weiter verfolgt worden. „Man hat, sagt er, bedeutend weniger Schwierigkeiten zu bekämpfen, wenn man unter den *Secundis sedentibus in thronis* seine Nachfolger überhaupt versteht.“²⁾

Ja, an seine Nachfolger überhaupt richtet Karl die Widmung, nicht an seine Söhne, weder an einen noch an zwei derselben, so daß ganz unbegreiflich erscheint, was Loserth über die Nichterwähnung Johanns von Görlich sagt. Denn die *Secundi* sollen doch nicht etwa als duo verstanden werden, sondern sind vielmehr der gut lateinischen Bedeutung des Wortes gemäß so viel wie *sequentes*; und so findet sich auch sonst kein Anhalt, daß Karl nur zu Zweien rede.³⁾

1) Friedjung S. 75. Anm. 2; Lorenz I. S. 256. Anm. 1. — 2) S. 6. Anm. 3. — 3) Wer das *alterutrum* p. 232 (unten S. 7) anführen wollte, sei auf die vielen ähnlichen Stellen der Vulgata verwiesen, z. B. Marc. 4, 40: *dicebant ad alterutrum*; 15, 31: *illudentes ad alterutrum dicebant*; Apokalypse 7, 26: *quid noetis alterutrum*; 1. Joh. 3, 11: *diligatis alterutrum* (= Evang. Joh. 13, 34 und 15, 12: *diligatis invicem*).

Ebenso beweist keine einzige Stelle, daß er als Vater sich an seine Kinder wende. Hätte er wirklich bestimmte Personen im Auge gehabt, so hätten die Namen derselben in der *Salutatio*, nach den Regeln der *Diktamina* jener Zeit, gewiß nicht gefehlt; und wenn es die Söhne waren, dann wäre zu den Namen unzweifelhaft noch eine liebevolle Bezeichnung, etwa *dilectis filiis meis*, hinzugesetzt. Ebenso heißt es bei dem Uebergang zum dritten Kapitel nur: „Eurer Nachfolge habe ich die vorstehenden Worte niedergeschrieben“¹⁾; und wenn kurz darauf von „euren Vätern und Vorgängern“ die Rede ist²⁾, so geschieht dies im Anschluß an die sogleich hinzugesetzte Bibelstelle³⁾: „Unsere Väter haben es uns erzählt“, und gerade das hinzugesetzte Wort „Vorgänger“ ist ein charakteristisches Zeichen dafür, daß Karl unter den Angeredeten nicht unbedingt nur seine Kinder meint.

Welche Sicherheit hatte er denn auch, daß Deutschland, ein Wahlreich, gleich dem böhmischen Erblande seinen Söhnen zufallen würde? Wie konnte er also mit Bestimmtheit seine Söhne sich als Nachfolger auf „beiden Thronen“ denken?

Unter den vielen sittlichen Lehren, namentlich des zweiten Kapitels, findet sich das Lob der Sanftmuth, der Liebe, die Warnung vor dem Zorne, dem Neide, dem Hass, meist durch Verse der heiligen Schrift gestützt. Ist nicht anzunehmen, daß der bibelfeste König, wenn er zu Brüdern sprach, sie auch von der Zwietracht abgemahnt und das Wort des Psalmisten (133, 1) benützt hätte: „Siehe, wie fein und löblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen“?

Andererseits ist es vollkommen begreiflich, daß ein theologisch gebildeter, zur Kontemplation geneigter junger Fürst, der in seinen Träumen sich auf der Kanzel sieht und über die Erwerbung des

1) *Successioni vestre scripsi verba preassumpta*; unten S. 8. — 2) *Patres te predecessores vestri vobis annunciant*; unten S. 9. — 3) *Patres nostri annunciantur nobis*.

Himmelreichs predigt¹⁾, nach einem an Anstrengungen und Anfechtungen reichen Kronprinzenleben nicht nur seine Memoiren schreibt,²⁾ sondern ihnen auch, zu Nutz und Frommen anderer Fürstensöhne, vor allem derjenigen, die er sich einst an seinem eigenen Blase denkt, das moralische Ergebniß seiner Erfahrungen voranschickt.³⁾ „Hütet euch vor jeder Sünde schon im zarten Alter“: in diesen Satz faßt er schließlich seine Ermahnungen zusammen⁴⁾ und beginnt dann sogleich von seinem „eitlen und thörichten Leben und dem Anfange seines Erdenwallens“ zu erzählen, „damit es ihnen zum Beispiel gereiche.“⁵⁾

Damit ergibt sich ein ungezwungener Uebergang von der Vorrede zum erzählenden Theile.⁶⁾ Diesen eröffnen ganz angemessener Weise genealogische Notizen, zumeist über das luxemburgische Haus, die, mögen sie auch „weder vollkommen noch fehlerfrei“ sein, doch gleichfalls nicht ohne Willkür aus dem Zusammenhange gestrichen werden können, wie Loserth will.⁷⁾ Denn wenn erst mit dem Aufenthalte Karls am französischen Hofe, also mit dem Satze: „Im Jahre 1323 schickte mich mein schon genannter Vater zu genanntem Könige Frankreichs“⁸⁾, die ursprüngliche Darstellung der Vita ihren Anfang genommen haben soll, dann sind „die Ausdrücke jam dictus und dictus natürlich spätere Zuthaten“; und doch sind gerade diese und ähnliche Ausdrücke dem Stile der ganzen Vita so eigenthümlich, daß sie sich wohl auf jeder Seite antreffen lassen.

Das ganze Werk gewinnt nunmehr, einer verwirrenden, allzukritischen Theorie von Einschaltungen und Umarbeitungen gegenüber, seine äußere und innere Einheit wieder. Keine Rücksicht

1) Unten Kap. 11—13; S. 43 ff. — 2) Quae et qualia egit in diversis mundi partibus et quanta perpeusus est in juvenili aetate: *Venefsch* p. 291. — 3) Voluit enim Deus famulum suum, quem toto orbi praeesse disponebat, prius probare diversis temptationibus et periculis: *Venefsch* l. c. — 4) Unten S. 8 — 5) Kap. 3. — 6) Auch Lorenz S. 256 hebt hervor, wie eng beide Theile „stilistisch mit einander verwoben sind“. — 7) S. 28. — 8) Unten S. 10: Anno incarnationis domini 1323 misit me pater jam dictus ad dictum regem Francie.

auf die Geburtszeit und spätere Stellung der Söhne Karls zwingt uns zu künstlicher Datirung der Schrift oder gar zur Beseitigung eines der interessantesten Theile derselben, der Debitation, mit welcher „der schöne Zweck des Buches wegfiel.“¹⁾)

§ 6. Text und Uebersetzung.

Die Vita wurde zum ersten Male im Jahre 1585 von Reiner Reineccius in Verbindung mit dem chronicon Hierosolymitanum durch den Druck veröffentlicht; die Frankfurter Stadtbibliothek besitzt ein Exemplar des selten gewordenen Buches, das auch von Böhmer benutzt worden ist. Kurze Zeit darauf, 1602, erschien ein bloßer Wiederabdruck in Freher's Scriptorum rerum Bohemicarum, und seitdem wurde das Werk nicht wieder aufgelegt, bis Joh. Friedr. Böhmer 1843 im ersten Bande seiner Fontes rerum Germanicarum p. 228—270 nach einer schönen Wiener Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts, Hist. prof. Cod. 556, eine neue Ausgabe veranstaltete. Er hat das Werk dadurch wieder zugänglicher gemacht, auch den Text hier und da verbessert und einige dankenswerthe Erläuterungen hinzugefügt.²⁾ Auf einer Vergleichung aller vorhandenen Handschriften, also auf streng kritischer Grundlage beruht jedoch auch seine Edition nicht, und der unglückliche Zufall, daß der Abschreiber des Wiener Codex durch Ueberschlagen eines Blattes der Handschrift eine Lücke in die Copie brachte, veranlaßte Böhmer, von einer Kapiteleintheilung abzusehen, die doch, wie wir durch Loserth wissen³⁾, in mehreren Handschriften genau durchgeführt ist.

Beide Mängel vermied die jüngste Ausgabe im 3. Bande der Fontes rerum Bohemicarum (Prag 1882), p. 323—368. Da die Gliederung nach Kapiteln in den Handschriften keine

1) Lorenz S. 256. — 2) Vieles freilich läßt auch er, gleich den Anderen vor und nach ihm, unerklärt; nicht Alles erklärt er richtig (vgl. z. B. unten S. 42. A. 4). — Die Hervorhebung und Nachweisung sämmtlicher biblischen Citate ist zum ersten Male in unserer Uebersetzung versucht. — 3) Loserth S. 4—5.

gleichmäßige ist, das eine vielmehr durch eine nähere Indicirung, das andere bloß durch die Nummer, noch andere sogar nur durch farbige Initialen sich sondern, so hat der Herausgeber, Prof. Emler, sich mit Recht darauf beschränkt, unter Hinweglassung aller Ueberschriften im Text, die zwanzig Kapitel nur durch Nummern zu bezeichnen. Am Fuße jeder Seite findet sich die genaueste Angabe aller handschriftlichen Varianten, während in den Wortlaut selbst manche, der bisherigen entschieden vorzuziehende Lesart aufgenommen ist. Leider bedienen sich die Fontes, wohl aus falschem Rationalitätszeifer, in Vorreden, Einleitungen und Anmerkungen der böhmischen Landessprache, unbekümmert darum, daß sie einer großen Zahl von Mitforschern dadurch unverständlich sind. „Wegen Unkenntniß der Sprache“, sagt schon Böhmer einmal¹⁾, „konnte ich den böhmischen Text nicht mit zu Rathe ziehen.“ Wenn dies bei alten Quellschriften nicht zu ändern ist, so sollten doch die Angehörigen eines wenig verbreiteten Sprachidioms, welche sich heutzutage an der gelehrten Produktion betheiligen, im Interesse ihrer eigenen und fremder Arbeiten eine allgemein verständliche Sprache, z. B. nach Karls IV. Muster die lateinische, zum Ausdruck ihrer Gedanken gebrauchen. Was Emler auf den zwölf Quartseiten seiner Einleitung sagt, ist mir des böhmischen Ausdrucks wegen leider unbenutzbar geblieben; ebenso die allerdings sehr spärlichen Sacherkklärungen in den Noten.²⁾ Dagegen habe ich die Verbesserungen des Textes verwertbet, die Kapiteleintheilung angenommen, über welche übrigens schon Böhmer's und Loserth's Angaben volle Klarheit verschafft hatten³⁾, endlich auch

1) Böhmer a. a. O. p. XXVI. — 2) Damit hängt auch zusammen, daß ich das Werk nicht nach Emler, sondern nach Böhmer citire; denn da ich auf fünf wissenschaftlichen Bibliotheken (Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Gießen, Marburg) vergeblich den böhmischen Fontes nachfragte, bis endlich die Heidelberger mich durch Zusendung ihres Exemplars erfreute und — enttäuschte, so mußte ich wohl annehmen, daß diese Quellsammlung überhaupt nur eine geringe Verbreitung gefunden hat. — 3) Wir irren wohl nicht, wenn wir aus dem Schlußsatz des vierten Kapitels (Böhmer p. 238, unten S. 16): *prout in sequenti pagina clarius describitur*, die Folgerung ziehen, daß Carl selbst bereits sein Werk in Abschnitte gegliedert habe.

der, auf S. 396—417 folgenden, alten deutschen Uebertragung manches zutreffende Wort entlehnt, von dem ich glaubte, daß König Karl es im Sinne haben möchte, wenn er das lateinisch Geschriebene deutsch dachte.¹⁾

Ueber die vorliegende Uebersetzung zum Schlusse noch ein Wort. Es ist über die Muttersprache und Nationalität Karls IV. von Deutschen und Tschechen viel gestritten worden, ohne daß man doch über das kosmopolitische Gepräge seines Wesens, wie es Berunský treffend nennt,²⁾ hinausgekommen wäre. Darüber aber herrscht wohl allgemeine Uebereinstimmung, daß das Lateinische, obgleich er dasselbe für seine Memoiren wählte und sich darin verhältnißmäßig geläufig auszudrücken wußte, seine Umgangssprache nicht war. Je ansprechender er daher in diesem angelernten Idiom zu erzählen versteht, desto deutlicher wird nur, wie fesselnd er wohl in seiner Muttersprache zu erzählen verstanden. Manche stilistische Härte aber, die ihm begegnet ist, läßt klar erkennen, daß er mit den Schwierigkeiten eines immerhin fremdartigen Ausdrucks zu ringen hatte.³⁾

Für die Aufgabe des Uebersetzers war diese Beobachtung von entscheidender Wichtigkeit. Wer es mit einem formvollendeten Original, mit einem die Sprache frei handhabenden und be-

1) Um das Sachliche zeigt sich der alte Uebersetzer allerdings unbekümmert genug; so überträgt er z. B. S. 398 die Namen der Städte Cremona, Pavia, Regium, Mutina (Böhmer p. 236, unten S. 13—14): „Cremona, Pappa, das reichthum, Mutina.“ — 2) Berunský I. 445. — 3) Zum Beweise seien nachfolgende Stellen angeführt:

a) p. 238 (unten S. 17): si infra mensem, videlicet usque in diem beate Katherine, qui expirabat eodem die (statt: quo die ille expirabat), ipsis non succurreretur etc.

b) p. 246 (unten S. 27): Deinde pervenimus in Boemiam, de qua absens fueramus undecim annis. Invenimus autem quod aliquot annis ante mater nostra mortua erat.

c) p. 251—52 (unten S. 34—35) wiederholt sich in drei aufeinanderfolgenden kurzen Sätzen dreimal dieselbe Wendung: civitas Tridentina . . . erat in magno periculo a Lombardis. Valli vero Eni tam a Suevis quam a Bavaris pericula magna imminebant. Ita quod totus comitatus Tyrolis erat in magnis periculis quasi ex omnibus partibus.

d) p. 257 (unten S. 42): Eodem tempore infra duos menses mortui sunt soror nostra et sororius dux Austrie, quos ab eo tempore nunquam vidimus.

herrschenden Autor zu thun hat, wird gewiß das Beste leisten, wenn es ihm gelingt, auch die kleinsten Eigenheiten seiner Vorlage wiederzugeben. Anders liegt hier der Fall. Die formalen Eigenthümlichkeiten sind hier nur Unbeholfenheiten. Karl selbst würde sie, wenn er deutsch geschrieben hätte, ganz gewiß vermieden haben; und wir sollten uns bemühen, sein mangelhaftes Latein in ein gleich mangelhaftes Deutsch zu übertragen? Ich würde damit gegen ihn selbst ein Unrecht zu begehen glauben. Daher habe ich z. B. die vielen *dictus, praedictus, nomine*, die unzähligen Saganfänge mit *Et, Et sic, Et ita* und Anderes mehr, was die Rede nur schleppend und ermüdend gemacht hätte, meistens weggelassen und meine Pflicht vielmehr in der leichten Lesbarkeit des Ausdrucks, vor allem aber darin gesehen, die Gedanken des königlichen Verfassers überall mit gewissenhafter Treue zur Darstellung zu bringen.

§ 7. Zur sachlichen Orientirung.

Zur Einführung in den Inhalt der Vita beschränken wir uns wohl mit Recht auf eine Wiedergabe der knappen Uebersicht und Charakteristik, wie sie Böhmer seiner Ausgabe vorangeschickt hat und wie wir solche ja auch in seinen späteren Regestenwerken so gerne lesen.

„Nach einer Einleitung, worin Karl seine Nachfolger auf die Wichtigkeit der irdischen Dinge aufmerksam macht und ihnen die heilsamsten Lehren ans Herz legt, gedenkt er seiner Eltern und seiner Geburt am 14. Mai 1316, erzählt dann, wie er nach seiner in Böhmen verlebten Kindheit siebenjährig an den französischen Hof gebracht und dort bis zum Jahre 1330 erzogen wurde, hierauf von 1331 bis 1333 die Wechselfälle der italienischen Unternehmungen seines Vaters theilte, später, zum Markgrafen von Mähren ernannt, Böhmen, dann Tirol, dann wieder Böhmen verwaltete, an den Zügen seines Vaters theilhaftig war

oder eigene unternahm, endlich mehr und mehr in den Reichsangelegenheiten eine Rolle spielte, bis er im 31. Lebensjahr als Gegenkönig auftrat. — Der geschichtliche Rang des Werkes ist so hoch, wie der persönliche seines Verfassers. Er spricht immer nur von Dingen, die er genau kannte, von Vorgängen, bei denen er mithandelnd war; wahrheitsliebend verschwieg er seine eigenen Fehler nicht, gereiften Urtheils spricht er ohne Hefigkeit, mit ruhigem Ernst.“¹⁾

Durch einige genealogische Tafeln, die wir begeben, wird der Leser sich über die Familienbeziehungen der Hauptpersonen zu einander orientiren können; leicht übersehbar werden ihm die Ereigniffe trotzdem nicht sein.

Es war eine Zeit allgemeiner Gährung, ohne hervorragenden Mittelpunkt, ohne weitblickende Führung. Kein großer Gedanke beherrscht die Nationen und reißt die Einzelnen mit sich fort; ein Jeder bewegt sich im engen Kreise seiner Interessen und verzettelt darin seine beste Kraft. Welche bedeutame Rolle hätte ein Johann von Böhmen in einem einheitlich geleiteten deutschen Reiche spielen können! Die staatliche Ordnung aber war eine so lose, daß Jeder nur seinen eigenen Impulsen folgte, daß es dadurch bald hier bald dort zu Kollisionen kam, die, von keiner höheren Reichsgewalt gezügelt, in entscheidungslosen Kämpfen aus tobten, so in Oberitalien, so in Schlesien, so in Tirol, in Bayern, in Oesterreich, in den Niederlanden.

Das ist denn auch der wichtigste Eindruck, den die Selbstbiographie Karls IV. in politisch-geschichtlicher Beziehung zurückläßt: sie gewährt ein Bild ungeordneter Bewegung, fast ein Bild der Auflösung. Daß sie zugleich unsere Kenntniß der Begebenheiten wesentlich fördert, liegt bei der Stellung des Verfassers auf der Hand; unsere Aufgabe kann es jedoch nicht sein, dies im Einzelnen darzulegen. Nicht inwiefern die Vita die allgemeine

1) Böhmer, Fontes I. p. XXIII—XXIV.

Geschichte interpretirt, sondern umgekehrt, inwiefern die allgemeinen Weltverhältnisse sie selbst erläutern, versuchen wir in den Anmerkungen anzugeben.

Den höchsten Reiz aber erhält das Werk als ein Bild der Persönlichkeit seines Autors. Sie tritt uns mit ihren Vorzügen und Mängeln unverhüllt entgegen, und es darf wohl gesagt werden: die Mängel gehören der Zeit an, die Vorzüge ihm selbst. Was uns an Karl IV. am meisten erfreut, das ist seine sinnige Natur, seine Hinneigung zu geistig bedeutenden Menschen, sein Vergnügen an wissenschaftlichem Schaffen und Können, sein Eifer für die Lehren der Sittlichkeit. Darum legen wir auf die Dedication, darum, wie er selbst, auf die Homilie in der Mitte des Werks einen großen Werth: beide veranschaulichen seine Lebensauffassung. Weber im Gedränge der Welt, noch auf der Höhe des Thrones gehen ihm die einfachen, ewigen Wahrheiten der Ethik verloren; inmitten fürstlicher Macht und Pracht bleibt er von moralischen Motiven beherrscht und ist bestrebt, sie auch seinen Nachfolgern einzuschärfen.

Erstes Kapitel.

Denen, welche dereinst als Nachfolger auf meinen zwei Thronen sitzen, lege ich ans Herz, die zwei Arten des Lebens auf Erden zu erwägen und die bessere zu erwählen.¹⁾ Indem wir auf das Doppelgesicht im Bilde achten, erhalten wir eine Hindeutung auf jene zwiefache Lebensweise. Sowie nämlich das Gesicht, welches im Spiegel erscheint, eitel und nichtig ist, so ist auch das Leben der Sünder nichtig. Daher sagt der Adlergleiche im Evangelium:²⁾ „Und ohne das Wort ist nichts gemacht.“ Wie aber ist das Werk des Sünders zu nichte geworden, da er es doch vollbracht hat? Er hat wohl die Sünde vollbracht, aber kein Werk. Das Wort Opus (Werk) wird von Optatio (Wunsch) abgeleitet: der Sünder wünscht stets Genüsse und wird durch sie beledet; er wird aber in seinem Begehren betrogen, weil er Vergängliches begehrt, das dem Nichts anheimfällt. Und so wird sein Leben mit ihm begraben; denn indem das Leibliche vergeht, sind auch seine Wünsche zu Ende.

Von dem zweiten Leben dagegen sagt der Adlergleiche:³⁾

1) Zu den Eingangsworten, welche, der Grußformel mittelalterlicher Briefe entsprechend, in der Infinitiv-Konstruktion stehen, ist ein regierendes Verb, etwa *opto, mando*, zu ergänzen; vgl. z. B. die Vorschriften des „Baumgartenberger Formelbuchs“ (Herausg. v. H. Bärwald, Wien 1866), S. 2. 11–19. — 2) Ev. Joh. 1, 3; der Adler ist bekanntlich das Evangelistenzeichen des Johannes. — 3) Das. 1, 4; falsche Verbindung der Sätze. Der Wortlaut der Stelle ist: „Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“

„Was in dem Worte gemacht ist, war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ Wie aber sollen wir das Leben in ihm gestalten, damit es unser Licht sei? Der Erlöser belehrt uns darüber, indem er spricht:¹⁾ „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.“ Diejenigen die von solcher geistigen Speise leben, bleiben in Ewigkeit. Laßt uns betrachten, inwiefern sie von ihr leben. Wenn wir leiblich mannigfache und vergängliche Speisen essen, müssen wir da nicht Verlangen nach ihnen haben, sie begierig in unser Inneres aufnehmen und durch die Organe unseres Körpers leiten, damit sie sich in Blut verwandeln, damit der Geist, welcher im Blute wohnt, mit unserem Leben darin verbleiben könne? Aber weil das Leibliche vergänglich ist, stirbt der Mensch. Wer nun jene geistige Speise isst, von welcher die Seele lebt, muß er in seiner Seele nicht Verlangen danach tragen und sie begierig erfassen und mit achtsamer Liebe in sich aufnehmen, damit durch das Feuer jener Speise die Funken der Milde und Liebe in ihm erzeugt werden, in denen die Seele ihre Lebensnahrung hat, und er bei ihr verharre? Und sowie in jener Nahrung nichts vergänglich ist, so bleiben die bei ihr Berrharrenden von aller Vergänglichkeit frei und werden in Ewigkeit leben. Dies bestätigt der Erlöser, indem er im 6. Kapitel Johannis sagt:²⁾ „Dies ist das lebendige Brod, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, in Ewigkeit nicht sterbe.“ Das ewige Leben ist das Licht des Menschen, welches ohne Gott nicht erworben werden kann. Daher sagt derselbe Adlergleiche:³⁾ „Und das Leben war das Licht des Menschen.“ Denn das andere Leben betrachtet er als Tod; und in Wahrheit ist es der Tod, weil es das Bitterste ist. Was ist doch bitterer, als daß die Freunde des Genusses solche Qualen erdulden? Denn sie sind nicht nur tot, sondern sterben in jeder Stunde. Die aber im ewigen Dasein leben, werden mit Recht

1) Ev. Joh. 6, 56. — 2) Daf. 6, 50. — 3) Daf. 1, 4.

Lebende genannt,¹⁾ weil sie durch Zurückweisung der leiblichen Genüsse mit Kraft dem Tode widerstanden und zum Lohne die ewigen Genüsse empfangen haben.

Viele jedoch essen die geistige Speise ohne Verlangen und Begehrt und speien sie aus ihren Herzen wieder aus. Wehe ihnen! Denn ihre Schuld wird an Judas geschildert, und ihr Antheil ist dem des Dathan und Abiram gleich und wird ihren Seelen nicht zur Nahrung dienen. Erkennet ihr nicht, daß, wenn das Thier ohne Verlangen ist, ihm dies nicht zur Ernährung gereicht, sondern daß es von Schmerz gequält wird? Um vieles mehr werdet ihr leiden, weil eure Qual eine ewige sein wird, wie die Speise ewig ist. Meidet deren Fußstapfen, ich beschwöre euch; begehret vielmehr, jene Speise zur Ernährung eurer Seelen in euch aufzunehmen, und wollet ohne sie nicht leben, damit ihr in Ewigkeit lebet.

Und „der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“²⁾ Denn das himmlische Brod ist nicht nur Brod, sondern auch Fleisch und Wort; und wenn es nur eines allein wäre, würde es die Nahrung des ewigen Lebens nicht enthalten. Inwiefern aber jenes Brod Fleisch sei, sagt der Erlöser:³⁾ „Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch.“ Und dieses Fleisch ist das Wort, wie Johannes im Evangelium sagt:⁴⁾ „Und das Wort ward Fleisch.“ Dieses Wort war Gott, wie derselbe sagt:⁵⁾ „Und Gott war das Wort.“ Und so ist jenes Brod Fleisch, Wort und Gott. Wer dieses Brod zu sich nehmen will, muß das Fleisch, das Wort und Gott in jenem himmlischen Brode empfangen, welches das Brod der Engel genannt wird. In der Aufnahme des Brodes muß das Wort der Wahrheit aufgenommen werden, von welchem Christus sagt:⁶⁾ „Ich bin die Wahrheit und das Leben.“ Wer das Wort

1) bene dicuntur: Fontes rerum Bohem. III. 337; nicht, wie Reinecius und Böhmer haben, benedicuntur. — 2) Ev. Matth. 4, 4. — 3) Ev. Joh. 6, 51. — 4) Das. 1, 14. — 5) Das. 1, 1. — 6) Das. 14, 6.

der Wahrheit nicht in sich aufnimmt, nimmt jenes Brod nicht zu sich. Ferner muß derjenige, welcher das Brod nimmt, das Fleisch empfangen; denn als der Herr es seinen Jüngern gab, sprach er: 1) „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Und das Blut desselben Fleisches gab er ihnen mit den Worten: 2) „Das ist der Kelch meines Blutes des neuen und ewigen Testaments, das für viele vergossen wird.“ Indem aber der Mensch jenes Fleisch nimmt, tödte er sein eigenes Fleisch und gebe es für Christus hin; er nehme sein Kreuz auf sich und folge ihm nach, 3) damit er seines Todes und Leidens theilhaftig werde und in Zukunft am Ruhme seines Namens Antheil habe. Wenn er aber das Fleisch nimmt, muß er auch jenes wahre Brod empfangen, wie der Herr sagt: 4) „Ich bin das wahre Brod, das vom Himmel gekommen ist.“ Durch jenes Brod bekräftigte uns Christus das neue und ewige Testament. Von dieser Bekräftigung singt David im Psalm: 5) „Und das Brod kräftige des Menschen Herz.“ David aber redet nicht mit Unrecht bildlich vom ewigen Brod, denn sein Haus wird Bethlehem genannt, d. h. das Haus des Brodes. Aus diesem Hause ließ Gott seinen Christus erstehen, welcher das wahre Brod ist. Und deshalb bezeichnet ihn die Schrift als aus dem Hause Davids, d. i. aus dem Hause des Brodes stammend. Jenes Brod aber stärkte eure Herzen und Seelen in der heiligen Liebe zu ihm, auf daß ihr das zeitliche Reich so zu durchwallen vermögiet, daß ihr das ewige nicht verliert. Amen!

Zweites Kapitel.

Wenn ihr aber nach mir, mit dem Diadem der Könige geschmückt, herrschen werdet, so gedenkt, daß auch ich vor euch geherrscht habe und zu Staub und zum Schlamme der Würmer geworden bin. Ähnlich werdet ihr dahinsinken, vorübergehend

1) Ev. Luk. 22, 19. — 2) Das. 22, 20. — 3) Ev. Mattf. 10, 38. — 4) Ev. Joh. 6, 41 und 51 — 5) Ps. 104, 15.

wie ein Schatten und wie die Blumen auf dem Felde.¹⁾ Was vermag der Adel des Geschlechts oder der Ueberfluß der Güter, wenn nicht ein reines Gewissen nebst dem rechten Glauben und der Hoffnung auf die heilige Wiederauferstehung damit verbunden ist? Betrachtet euer Leben nicht wie die Gottlosen, indem ihr irrigerweise wähnet: Da euer Wesen nur ein geringes und da ihr von Gott geschaffen und aus dem Nichts entstanden seiet, so würdet ihr nachher auch in das Nichts zurückkehren, als ob ihr nicht gewesen wäret. Wisset, daß ihr einen ewigen Vater habt und seinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, welcher der Erstgeborene unter vielen Brüdern ist²⁾ und euch seines Reiches theilhaftig machen will, wenn ihr seine Gebote beobachtet, das Bewußtsein eurer Seele nicht besleckt und mit dem Willen eures Blutes und Fleisches Kinder Gottes werdet, wie Johannes im Evangelium sagt:³⁾ „Er gab ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden.“ Wenn ihr also Kinder Gottes werden wollt, beobachtet die Gebote eures Vaters, welcher sie euch durch seinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, den himmlischen König, angekündigt hat, dessen Wesen und Amt ihr auf Erden darstellt.

Das vornehmste Gebot aber ist, Gott den Herrn von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu lieben, und den Nächsten wie sich selbst.⁴⁾ Wenn ihr mit solcher Liebe Gott liebt, werdet ihr euch nicht scheuen, eure Seelen für ihn einzusetzen, und euch vor denen nicht fürchten, die zwar den Leib tödten können,⁵⁾ aber die Seele nicht zu verderben vermögen; sondern ihr werdet euch vor eurem Vater fürchten, welcher Macht hat, zu erlösen und in die ewige Hölle zu werfen.⁶⁾ Wenn ihr aber in der Furcht Gottes wandelt, wird die Weisheit euer Anfang sein, und ihr werdet

1) Ps. 103. 15. — Ganz ähnlich, wie hier Karl IV., möchte auch Peter von Bittau, daß der Leser aus seinem Geschichtswerke „Berachtung dieser vergäuglichen Welt und Liebe zu dem ewigen Gotte“ lerne (ad mundi istius variabilis despectionem et ad dei stabilis dilectionem aequaliter poterit incitari); Königsauer Geschichtsquellen, Fontes rr. Austr. I. 8. p. 383. — 2) Römer 8. 29. — 3) Ev. Joh. 1, 12. — 4) Ev. Matth. 22, 37—39; Marc. 12, 3.—31; Luc. 10, 27. — 5) Ev. Luc. 12, 4. — 6) Daf. 12, 5.

eure Brüder in Gerechtigkeit und Billigkeit richten, wie ihr selbst von dem Herrn gerichtet zu werden hofft; und so werdet ihr auf keinen Abweg gerathen, weil der Weg des Herrn ein gerader ist. Und euer Erbarmen wird mit den Nothleidenden und Armen sein, wie ihr das Erbarmen des Herrn für eure Noth und Gebrechlichkeit zu erlangen wünscht. Und eure Weisheit wird durch die Kraft des Herrn gestärkt werden, er wird euren Arm den ehernen Bogen spannen lehren,¹⁾ und ihr werdet gewaltige Kriege vollenden, und die Ruchlosen werden vor euch zu Boden sinken, die Gerechten aber sich freuen. Auch die Gedanken eurer Feinde wird Gott zerstören und euch Gerechtigkeit und Recht üben lehren. Er wird euch das Verborgene offenbaren, wird euch die rechte Art der Erforschung lehren, und der hinterlistige Mann wird seine Bosheit vor eurem Angesichte nicht verbergen, weil der Geist der Weisheit und die Einsicht des Herrn auf euch ruhen wird. Die Augen der Ungerechten werden vor euch umhüllt werden, Gott wird das Wort von ihren Herzen nehmen,²⁾ und ihre Anschläge werden sinnlos sein. Der Gerechte aber wird sein Leben retten, und so wird er die Ehre des Königs sein, weil „die Ehre des Königs das Recht liebt.“³⁾ Und euer Scepter wird vor dem Herrn blühen, weil ihr es dem Gefunkenen gereicht und den Hülflösen „vom Stricke des Jägers“ errettet habt.⁴⁾ Euer Diadem wird glänzen und euer Antlitz leuchten, weil die Augen der Weisen darauf ruhen und sie den Herrn preisen werden mit den Worten:⁵⁾ „Möge der Herr dem Könige langes Leben geben!“ Im Geschlechte der Frommen wird euer Same gesegnet sein.⁶⁾

Wenn ihr die Habsucht hasset, wird euch der Reichthum zufließen; hänget aber euer Herz nicht daran, sondern sammelt euch einen Schatz von Weisheit, weil auf ihrem Besitze viele Herrschaft

1) 2 Sam. 23, 35; Ps. 18, 35. — 2) Ev. Luc. 8, 12. — 3) Ps. 90, 4. — 4) Daf. 91, 3. — 5) Daf. 61, 7. — 6) vgl. Ps. 112, 2.

beruht. Der Habfüchtige aber herrscht nicht, sondern ist der Macht des Geldes unterthan.

Fliehet die Gemeinschaft und den Rath der Verkehrten, weil ihr mit den Heiligen heilig und mit den Verkehrten verkehrt sein werdet; denn eine ansteckende Krankheit ist die Sünde. Fürchtet daher die Zucht des Herrn, damit er nicht einst zürne und ihr umkommt auf dem Wege, wenn in kurzem sein Zorn entbrannt sein wird.¹⁾ Wenn es aber geschehen ist, daß ihr sündigtet, dann verbrieße euch euer Leben,²⁾ bis ihr zur Quelle der Frömmigkeit und des Erbarmens zurückkehrt. Obwohl es menschlich ist, zu sündigen, so ist es doch teuflisch, darin zu verharren. Sündigtet nicht gegen den heiligen Geist, indem ihr gegen das Vertrauen auf Gott sündigt; denn der heilige Geist Gottes weicht von euch, und wir müssen glauben, daß der heilige Geist der Rächer der Sünde ist.

Gebet dem Zorne keinen Raum in euch, sondern der Sanftmuth; denn die Sanftmuth überwindet den Zorn, und die Geduld die Bosheit.

Beneidet einander nicht, sondern heget vielmehr gegenseitige Anhänglichkeit; denn der Neid erzeugt den Haß. Wer haßt, wird nicht geliebt und wird in seiner Wuth zu Grunde gehen; wer aber Anhänglichkeit hat, liebt und wird geliebt von Gott und den Menschen.

Wenn euer Herz sich überheben will, demüthiget euch, und der Fuß der Hoffart treffe euch nicht.³⁾ Die Hoffart ist dem Schöpfer und allen Redlichen verhaßt, und der Hoffärtige hat deshalb weder vor Gott noch vor den Menschen Gunst. Der Herr aber wird den Stolz am Ende brechen, indem er die Mächtigen vom Throne stürzt und die Dürftigen aus dem Staube erhebt, daß sie unter den Fürsten sitzen und den Stuhl der Ehre einnehmen.⁴⁾

1) Ps. 2. 12. — 2) nach Hiob 10, 1. — 3) Ps. 36, 12. — 4) 1 Sam. 2, 8.

Seid nicht unmäßig in Speise und Trank, gleich denjenigen, denen der Bauch ihr Gott ist,¹⁾ deren Ruhm und Ziel in der Anhäufung der Hefe besteht.

Berunreinigt eure Nieren nicht, sondern gürtet eure Lenden; umgürtet euch mit Stärke des Geistes, indem ihr zur Ehe schreitet. Denn der heilige Geist wird diejenigen fliehen, welche sich der Schwelgerei ergeben, und in den der Sünde unterworfenen Körpern nicht wohnen. Bewahret euch vor dem Uebel der Geisteserschaffung,²⁾ auf daß sie euch durch ihre Schwere nicht in die Tiefe der Hölle ziehe.

So hütet euch schon im zarten Alter vor jeder Sünde, weil ein anfangs kleiner Irrtum am Ende groß wird; wandelt vielmehr ohne Makel im Gesetze des Herrn, damit ihr den Segen dessen empfanget, der gesprochen:³⁾ „Wohl denen, die ohne Makel leben, die im Gesetze des Herrn wandeln;“ auf daß ihr gleichsam ein Baum seiet, der, gepflanzt an den Wasserbächen, seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht,⁴⁾ sondern er wird in das Buch des Lebens geschrieben, wo die Namen der Gerechten eingeschrieben sind. Das wolle euch Der gewähren, der einst würdig gewesen, das Buch aufzuthun und seine Siegel.⁵⁾

Drittes Kapitel.

Eurer Nachfolge habe ich die vorstehenden Worte der Weisheit und Gottesfurcht sorgfältig niedergeschrieben, soweit meine geringe Kraft der göttlichen Hülfe theilhaftig war. Jetzt wünsche ich euch von meinem nichtigen und thörichten Leben und von dem Anfange meines Erdenwallens zu schreiben, damit es euch zum Beispiel gereichen könne. Von der mir durch Gott verliehenen Gnade aber und der Liebe zum Studium, an welchem meines Herzens

1) Philipp. 3, 19. — 2) *A malo accidia*. — *Accidia*, richtiger *acedia*, ist das griechische *ἀκηδεια*, Gleichgültigkeit, Überdruß. In der Leichenrede Erzbischof Johanns von Prag, *Fontes rr. Bohemicarum* III. 437, heißt es von dem verstorbenen Kaiser Karl: *Fuit inter iracundos patiens et mansuetus, inter accidiosos et pigros spiritu fervens et devotus*. — 3) Ps. 119, 1. — 4) Das. 1, 3. — 5) Offenb. Joh. 5, 9.

Beharrlichkeit festgehalten hat, werde ich nicht schweigen, damit ihr um so mehr hoffen möget, daß die göttliche Hülfe euch in euren Bemühungen beistehe, je mehr eure Väter und Vorgänger euch davon erzählen. Denn auch geschrieben steht: 1) „Unsere Väter haben es uns erzählt.“

Ich wünsche nun, daß euch nicht unbekannt bleibe, 2) daß der römische Kaiser Heinrich VII. 3) meinen Vater, namens Johann, mit Margaretha, der Tochter des Herzogs von Brabant, gezeugt hat. 4) Dieser heirathete Elisabeth, 5) die Tochter Wenzels II., Königs von Böhmen, und erhielt mit ihr das Königreich Böhmen, weil der Mannesstamm in dem Königsgeschlechte der Böhmen erloschen war. Er verdrängte den Herzog Heinrich von Kärnthen, 6) welcher die ältere Schwester seiner Frau, die später ohne Nachkommenschaft gestorben ist, zur Frau hatte 7) und jener Schwester wegen die Herrschaft Böhmens vor ihm besaß, wie in den Chroniken der Böhmen deutlicher enthalten ist.

Diesem Könige Johann von Böhmen wurde von der Königin Elisabeth zu Prag im Jahre 1316, in der ersten Stunde des 1316
14. Mai, sein ältester Sohn, namens Wenceslaus, geboren. Später zeugte er einen anderen Sohn, namens Ottogar, welcher im Knabenalter starb; 8) sodann noch einen dritten, namens Johann. 9) Der König hatte zwei verheirathete Schwestern: die eine nämlich hatte er dem Könige der Ungarn, Karl I. 10), gegeben;

1) Pf. 44, 3. — 2) über alles Nächstfolgende vgl. die genealogischen Tafeln im Anhang. — 3) 1308—1313. Seine Heirath mit Margaretha von Brabant fand am 9. Juni 1292 statt: Margarethens Vater war Herzog Johann I. (1260—94). — 4) Johann, geb. 1296, wird König von Böhmen im Dec. 1310, fällt bei Crecy am 28. Aug. 1346. — 5) Elisabeth, geb. 1292, wird Gemahlin Johanns am 1. Sept. 1310, stirbt am 28. Sept. 1330. — 6) König von Böhmen vom 15. Aug. 1307 bis Dec. 1310, stirbt am 4. April 1335. — 7) Anna, geb. 1290, wird Heinrichs Gemahlin am 13. Febr. 1306, stirbt 1313. — Heinrich von Kärnthen heirathete dann im Jahre 1315 die braunschweigische Prinzessin Adelheid, und in dieser Ehe wurde ihm 1318 die Tochter Margaretha Maultsch geboren. — 8) Otakar, geb. 22. Nov. 1318, stirbt 20. April 1329. — 9) Johann Heinrich, geb. 12. Febr. 1322, Graf von Tirol 1335—1341, vermählt mit Margaretha Maultsch 1337—1341, stirbt 1375. — 10) Karl Robert von Neapel, aus dem Hause Anjou, 1307—1342; seine Vermählung mit Johanns Schwester Beatriz (geb. 1305) erfolgte im Jahre 1319.

diese starb kinderlos.¹⁾ Die zweite aber hatte er dem Könige der Franken, Karl, gegeben.²⁾ Als dieser in Frankreich regierte,³⁾ im Jahre 1323, schickte mich mein Vater zu ihm, da ich im siebenten Jahre meiner Kindheit stand. Der König der Franken ließ mich durch einen Bischof konfirmiren und legte mir seinen eigenen Namen Karl bei; er gab mir die Tochter seines Oheims Karl,⁴⁾ Margaretha, genannt Blanka, zur Frau. Seine Gattin, die Schwester meines Vaters, starb in jenem Jahre ohne Nachkommenchaft; später nahm der König sich eine Andere zur Frau. Er liebte mich sehr und trug seinem Kaplan auf, mich ein wenig in den Wissenschaften zu unterrichten,⁵⁾ obwohl der König selbst der Wissenschaften unkundig war. Damals lernte ich die Horen der glorreichen, heiligen Jungfrau Maria lesen, und sobald ich sie ein wenig verstand, las ich sie in den Zeiten meiner Kindheit täglich lieber, zumal meinen Aufsehern von Seiten des Königs befohlen war, mich dazu anzuhalten. Der König war nicht geldgeizig, er bediente sich guten Beiraths, und sein Hof glänzte durch die Vereinigung greiser Fürsten sowohl geistlichen als weltlichen Standes.

Es entstand aber ein großer Zwist zwischen dem damaligen Könige Englands und dem Könige Frankreichs. Der König von England⁶⁾ nämlich hatte eine Schwester genannten Königs⁷⁾ zur Frau, und er vertrieb sie aus England zugleich mit seinem erstgeborenen Sohne Eduard⁸⁾. Sie kam zu ihrem Bruder und blieb nebst ihrem Erstgeborenen in Frankreich in der Verbannung.

1) Im November des Jahres 1319. — 2) Sie hieß Maria und war 1304 geboren; ihre Verheirathung fand 1322 statt; sie starb 1324. — 3) Karl IV., der Schöne, der dritte der Söhne Philipps IV., des Schönen, regierte 1322—1328. — 4) Karl von Balois, Bruder König Philipps IV., Vater König Philipps VI., des Begründers der Dynastie Balois; geb. 1270, starb 1325. — 5) Als Karl im Januar 1378 noch einmal Paris besuchte, gedachte er an den Gräbern der Könige Karls IV. und Philipps VI. sowie den Deputirten der Universität gegenüber mit Worten dankbarer Erinnerung des Unterrichts und der Erziehung, die er in früher Jugend zu Paris genossen; vgl. die ausführliche Schilderung dieser Reise bei Fr. M. Pelzel, Kaiser Karl der Vierte, Th. II. S. 520 ff., besonders S. 928 u. 929. — 6) Eduard II. (1307—1327). — 7) Jiabella. — 8) Nachmals Eduard III. (1327—1377). — Vgl. dagegen Schmidt, Gesch. v. Frankreich I, 761.

Der König von Frankreich aber, über die Vertreibung der Schwe-¹³²³ster und des Schwestersohnes erzürnt, hat meinen Schwiegervater Karl, seinen Oheim, einen so großen Schimpf, der ihrem Geschlechte geschehen war, zu rächen. Dieser sammelte ein Heer, drang in Aquitanien ein und eroberte es, mit Ausnahme von Bordeaux und einigen Festungen und Burgen. Als derselbe nach erlangtem Siege nach Frankreich zurückgekehrt war, gab er die Tochter seiner Tochter, der Gräfin von Hennegau, der Schwester meiner Frau, dem Sohne genannten Königs von England, Eduard, während der Zeit seiner Verbannung zur Frau und schickte ihn, nachdem er ihm die Lebensgefährtin beigelegt hatte, nach England. Dieser überwältigte den Vater und nahm ihn gefangen, beraubte ihn der Herrschaft und setzte sich das Diadem aufs Haupt.¹⁾ In demselben Jahre wurde der Vater des jungen Königs im Gefängnisse getödtet.²⁾

In jenem Jahre starb auch mein Schwiegervater Karl³⁾ und hinterließ einen erstgebornen Sohn, namens Philipp. In demselben Jahre, am 2. Februar,⁴⁾ starb der Frankenkönig Karl mit Hinterlassung einer schwangeren Frau, welche nachmals eine Tochter gebar. Und da dem Herkommen des Reiches gemäß Töchter nicht nachfolgen, so wurde Philipp, der Sohn meines Schwiegervaters, zum Könige von Frankreich erhoben, weil er in männlicher Linie der nächste Erbe war. Philipp behielt die Rathgeber seines Vorgängers bei; auf ihre Rathschläge jedoch ging er keineswegs ein und überließ sich dem Geize.

Unter seinen Rätthen befand sich einer, der ein sehr einsichtsvoller Mann war, Abt Peter von Fécamp,⁵⁾ aus Limoges gebürtig, ein beredter, gelehrter und mit aller Ehrbarkeit des Cha-

1) Der Regierungsantritt Eduards III. erfolgte am 24. Januar 1327, seine Krönung am 2. Februar. — 2) Eduard II. wurde am 22. Sept. 1327 ermordet. — 3) Ungenau: Karl von Valois starb schon am 16. Nov. 1325. — 4) Ebenfalls nicht ganz genau: Karl IV. starb am 31. Januar 1328. — 5) Fécamp in der Normandie: Fontes rr. Bohem. III. 340. not. 22.

1328 rakters ausgestatteter Mann. Dieser predigte am Aschermittwoch des ersten Jahres der Regierung Philipps, da er die Messe feierte, mit solcher Kraft, daß er von Allen gelobt wurde. Ich aber lebte nach dem Tode Karls, bei welchem ich fünf Jahre gewesen war, am Hofe König Philipps, dessen Schwester ich hatte; und mir gefiel genannten Abtes Sprachschönheit und Beredsamkeit in jener Predigt dermaßen, daß ich, in Andacht ihn hörend und anschauend, ernste Betrachtung anstellte und in meinem Innern zu überlegen anfang, was es wohl sei, daß von jenem Manne aus so viel Gnade sich über mich ergoß. Ich machte darauf seine Bekanntschaft, und er hegte mich liebevoll und väterlich, indem er mich öfter über die heilige Schrift belehrte.

Ich brachte nach dem Tode Karls zwei Jahre am Hofe des Königs Philipp zu. Nach diesen zwei Jahren entsandte mich der 1330 König mit meiner Gattin, seiner Schwester, namens Blanka, zu meinem Vater, dem Könige Johann von Böhmen, nach der Stadt Luxemburg. Diese Grafschaft nämlich gehörte meinem Vater aus der Erbschaft seines Vaters, des Kaisers Heinrich seligen Angedenkens, welcher als Graf von Luxemburg zum Könige der Römer erwählt worden war, wovon in den römischen Chroniken ausführlicher — auch wie und wie lange er regiert hat — erzählt wird.

Viertes Kapitel.

Aus Frankreich also heimgekehrt, fand ich meinen Vater in der Grafschaft Luxemburg, während die Reichsregierung zu jenen Zeiten Ludwig von Bayern inne hatte, welcher sich Ludwig IV. schrieb und nach dem Tode Heinrichs VII., meines Großvaters, in zwiespältiger Wahl gegen Herzog Friedrich von Österreich zum römischen Könige erhoben worden war. Diesen Ludwig wählten und auf seiner Seite standen bis zu dem Siege, durch welchen er jenen Herzog Friedrich von Österreich, seinen Gegner, gefangen

nahm, König Johann von Böhmen, mein Vater, der Erzbischof ¹³³⁰ von Mainz, von Trier und Waldemar, der letzte Brandenburger. Auf Friedrichs Seite aber waren der Erzbischof von Köln, der Herzog von Sachsen und der Pfalzgraf. Später war Ludwig nach Rom gegangen und empfing das kaiserliche Diadem und den Dienst der Weihe gegen den Willen Papst Johans XXII. von dem Bischof der Veneter. Hierauf hatte er einen Gegenpafst, namens Nikolaus, vom Orden der Minderbrüder, gewählt, welcher später in die Hände des Papstes ausgeliefert worden und in Buße gestorben ist. Dann war er nach Deutschland zurückgekehrt, wie aus den Chroniken der Römer ausführlicher ersichtlich ist.

Zu jener Zeit nun, als ich aus Frankreich in die Graffschaft Luxemburg zurückgekehrt war und meinen Vater daselbst angetroffen hatte, belagerte der Herzog von Osterreich die Stadt Kolmar im Elsaß,¹⁾ und Ludwig vermochte sie nicht zu befreien. Mein Vater setzte sich mit ihnen in Verbindung und söhnte den Herzog mit Ludwig aus.²⁾

Dann ging er in die Graffschaft Tirol zum Herzog von Kärnten, welchen er aus dem Königreiche Böhmen verdrängt hatte. Dessen erste Gemahlin, die Schwester meiner Mutter, war gestorben; hierauf hatte er jedoch eine andere Frau, die Schwester des Herzogs von Braunschweig, genommen, mit welcher er eine einzige Tochter hatte. Diese³⁾ gab er nun meinem Bruder Johann zur Frau und sagte für den Fall seines Todes ihm auch alle seine Fürstenthümer zu.⁴⁾

Von hier kam mein Vater nach der Stadt Trient; damals am Tage des heiligen Märtyrers Wenceslaus, starb meine Mutter in Prag.⁵⁾

Während mein Vater aber in Trient verweilte, wurden ihm in der Lombardei die Städte Brescia, Bergamo, Parma, Cremona,

1) Juli 1330. — 2) 6. August 1330. — 3) Margaretha Maultaisch, geb. 1318 (s. oben S. 9. Anm. 7), jetzt also 12 Jahre alt. — 4) September 1330. — 5) 29. September 1330.

Pavia, Reggio und Modena, sowie in Tuschien Lucca mit allen dazu gehörigen Gebieten und Grafschaften übergeben.¹⁾ Indem mein Vater diese Städte besuchte, schlug er demnächst seinen
 1831 Wohnsitz in Parma auf,²⁾ und es nahm sie Azzo Visconti von Mailand unter seine Leitung, der damalige Statthalter der Städte Mailand und Novara, welche er zu derselben Zeit von meinem Vater in Stellvertretung übernommen hatte.

Damals schickte mein Vater in die Grafschaft Luxemburg nach mir. Ich aber nahm den Weg durch die Stadt Metz, das Herzogthum Lothringen, durch Burgund und Savoyen bis zur Stadt Lausanne am See. Dann überschritt ich die Berge von Brig³⁾ und kam in die Landschaft Novara; von da gelangte ich am Rüsttage (Karfreitag)⁴⁾ nach der Stadt Pavia, welche mein Vater inne hatte.

Am Oftertage aber, also am dritten Tage nach meiner Ankunft,⁵⁾ wurde mein Gefolge vergiftet, und ich selbst entkam nur durch den Schutz der göttlichen Gnade. Die hohe Messe nämlich zog sich etwas länger hin, und da ich in derselben communicirte, so wollte ich vor der Messe nicht essen. Als ich dann zum Frühstück ging, wurde mir gesagt, daß mein Gefolge plötzlich erkrankt sei, und zwar diejenigen aus demselben, welche vor dem Frühstück gegessen hatten. Während ich daher an der Tafel saß, wollte ich nicht essen; wir alle waren bestürzt. Und so aufblickend, sah ich einen hübschen und gewandten jungen Menschen, den ich nicht kannte, der vor der Tafel auf- und niederging, indem er sich stumm stellte. Ich faßte Verdacht und ließ ihn ergreifen. Nach vielem Foltern redete er am dritten Tage und gestand ein, daß er auf Befehl und Veranlassen Azzo Viscontis von Mailand in der Küche den Speisen Gift beigemischt habe. An jenem Gifte

1) Ein vorzügliches Hilfsmittel zur Orientirung über die italienischen Wirren des 14. Jahrhunderts bietet den Lesern der „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit“ die Einleitung W. Friedensburgs zum „Leben Kaiser Heinrichs VII.“ (1882). — 2) März 1831. — 3) am Aufstieg des Simplonpasses. — 4) 29. März 1831. — 5) 31. März 1831.

aber waren gestorben: Johann, Herr von Berge, mein Haushof- 1331
meister; Johann von Fontirin; Simon von Keyla, der meine
Tafel bediente, und noch andere mehr.

Ich wohnte zu Pavia damals im Kloster des heil. Augustinus,
wo sein Leichnam ruht, und da Ludwig von Bayern den Abt und
die Regulargeistlichen aus jenem Kloster vertrieben hatte, so rief
ich sie zurück und führte sie in dasselbe wieder ein. Nach dem
Tode jener Brüder übertrug Papst Johann das Kloster den
Augustinern, deren Orden es noch heutigen Tages besitzt, und
zwar auf Geheiß meines Vaters, der ihnen den Besitz übergab.

Darauf zog ich zu meinem Vater nach Parma; ich trat da-
mals in mein sechzehntes Jahr.¹⁾ Mein Vater aber übertrug
die Leitung aller dortigen Angelegenheiten sowie die Fürsorge für
mich dem Herrn Ludwig, einem savoyischen Grafen, welcher der
Schwiegervater Azzo Visconti, des Statthalters von Mailand,
war. Von Parma scheidend, ging er nach Frankreich und gab
seine zweitgeborne Tochter, meine Schwester Guta,²⁾ dem erst-
gebornen Sohne des Königs Philipp von Frankreich, Johann.³⁾
Die Erstgeborne, Margaretha,⁴⁾ hatte der Herzog Heinrich von
Bayern.⁵⁾

Damals nun, als ich mit Herrn Ludwig von Savoyen in
Italien zurückgeblieben war, verbanden sich heimlich gegen mich
und meinen Vater: König Robert von Apulien, die Florentiner,
Azzo Visconti, der Statthalter von Mailand, der Statthalter von
Verona, welcher damals die Städte Padua, Treviso, Vicenza,
Feltre und Belluno inne hatte, der Statthalter von Mantua,
welcher uns früher Treue versprochen hatte, und der Statthalter
von Ferrara. Sie theilten einander insgeheim die Städte zu,

1) Mai 1331. — 2) auch Bona genannt, geb. 5. Mai 1315, starb 11. Sept. 1347.
— 3) Ihre Hochzeit mit Johann, dem nachmaligen Könige von Frankreich (1350—1364),
sah am 28. März 1332 statt. — 4) Geb. 1313, starb 1341. — 5) Heinrich II., der
Ältere, von Niederbayern (Landschut), geb. 1304, Herzog 1310, starb 1339. Die Ver-
mählung war 1328, 12. August, erfolgt.

1331 welche ich besaß: Brescia und Parma dem Veroneser, Reggio dem Mantuaner, Modena dem Ferraresen, Pavia, Bergamo und Cremona dem Mailänder, und den Florentinern Lucca. So drangen sie alle mit einem Male, besonders da sie insgeheim verrätherische Verbindungen in den Städten hatten, ohne uns vorher Fehde anzukündigen, auf uns ein. Wir hatten ihretwegen damals keine Besorgnis, weil sie mit uns ein Bündnis geschlossen und uns zugeschworen und schriftlich versichert hatten, dem Vater und uns treu zur Seite stehen zu wollen. Der Veroneser drang in Brescia ein; der Mailänder belagerte Bergamo und hatte es sogleich inne. Die Bewohner von Pavia empörten sich gegen uns, und die von Beccaria, auf welche wir mehr als auf irgend Andere in jener Stadt vertrauten, rissen die Herrschaft an sich. Sämtliche so mit einander Verbündeten begannen von allen Seiten gegen uns einen gewaltigen Krieg. Herr Ludwig von Savoyen aber, unser Bevollmächtigter und Hüter, hatte vielleicht wohl irgend welche Gefahren vorhergesehen, aber er wandte kein Mittel dagegen an, und ich weiß nicht von welchem Geiste getrieben, vielleicht aus Liebe zu seinem Schwiegersohne Azzo Visconti, entfernte er sich aus Parma und ließ uns in der Bedrängnis zurück. Die Kubei in Parma aber, die Fogliani und Manfredi zu Reggio, die Pii zu Modena, die Punczones und Senes zu Cremona, endlich die Herren Simon und Philipp von Vistorio, die Hauptleute von Lucca, ergriffen getreulich meine Sache und wandten allen Rath und Beistand auf, der ihnen möglich war, wie auf der folgenden Seite genauer beschrieben wird.

Fünftes Kapitel.

Die Verschworenen zogen jetzt vor unserer Stadt Modena ein starkes Heer zusammen und standen dort sechs Wochen lang; es waren der Mailänder, der Veroneser, der Ferrarese und der Mantuaner. Nachdem sechs Wochen verstrichen waren und sie die

Gebiete und Graffschaften der Städte Modena und Reggio ver- 1332
 wüstet hatten, wichen sie zurück und legten ihre Streitmacht und
 ihr Heer vor die Burg S. Felice im Gebiete von Modena.
 Und als das Heer dort lange gestanden hatte, schloß die Besatzung
 der Burg mit demselben einen Vertrag, wonach ihm, wenn binnen
 einem Monat, d. i. bis zum Tage der heiligen Katharina,¹⁾ von
 unserer Seite keine Hülfe käme, die Burg übergeben werden sollte.
 Als dies die Bürger von Parma, Cremona, Modena und Reggio
 hörten, vereinigten sie ihre Streitkräfte und traten zu uns mit
 den Worten: „Herr, kommen wir unserem Verderben zuvor, ehe
 wir ganz und gar vernichtet werden!“ Nachdem wir hierauf
 Berathung gehalten, begaben wir uns ins Feld, schlugen ein Lager
 an und kamen am Tage der heiligen Katharina, an welchem die Nov. 25.
 Burg in die Hände der Feinde geliefert werden sollte, dort an.
 Um die neunte Stunde eröffneten wir mit 1200 Helmen und
 6000 Fußsoldaten gegen die Feinde, deren wohl ebensoviel oder
 noch mehr waren, den Kampf, und das Treffen dauerte von der
 neunten Stunde bis nach Sonnenuntergang. Von beiden Seiten
 wurden fast alle Streitrosse²⁾ und andere Pferde mehr getödtet,
 und wir waren fast besiegt; auch das Schlachtroß, auf welchem
 wir saßen, wurde getödtet. Als wir, von den Unseren wieder auf-
 gehoben, so dastanden und um uns blickend erkannten, daß wir fast
 überwunden waren, und uns schon der Verzweiflung nahe fühlten:
 siehe, da begannen zur selben Stunde die Feinde mit ihren Fahnen
 zu fliehen, zuerst die Mantuaner, denen dann noch mehr folgten.
 Und so errangen wir durch Gottes Gnade den Sieg über unsere
 Feinde, von denen wir 800 Helme auf der Flucht gefangen nahmen
 und 5000 Fußgänger tödteten. Durch solchen Sieg war die Burg
 S. Felice befreit. In diesem Kriege empfangen wir nebst 200
 tapferen Männern die Ritterwürde. Am folgenden Tage kehrten wir

1) 25. November. — 2) Dextrarii: von solchen dextrarii sagt die Chronik von
 Colmar zum Jahre 1298, sie überragten die gewöhnlichen Pferde, wie der Bucephalus
 Alexanders die andern Rosse.

Geschichtschreiber. Lief. 77. Karls IV. Jugendleben.

1332 mit Beute und Gefangenen in großer Freude nach Modena zurück, und nachdem wir unsere Leute entlassen hatten, begaben wir uns wieder nach Parma, wo wir damals Hof hielten.

1333
Januar 1.

Hierauf gingen wir nach Lucca in Tuscanien und bereiteten den Kriegszug gegen die Florentiner vor. Wir erbauten auf dem Gipfel eines Berges, welcher von Lucca nach dem Nebelthal hin zehn Meilen weit abliegt, eine schöne Burg nebst ummauerter Stadt, welcher wir den Namen Karlsberg beilegte. Dann kehrten wir nach Parma zurück, nachdem wir die Leitung dem Herrn Simon, Sohn Philipps von Pistorio, überlassen hatten, der schon früher in unserem Namen gut gewaltet, die Stadt Barze in Gerimano den Feinden abgenommen und vieles andere Gute während seiner Verwaltung vollbracht hatte. Als

Januar 30.

wir aber nach Parma gekommen waren, wurden wir von den Feinden ringsum auf das gewaltigste bedrängt. Nur die Strenge des Winters kam uns zu statten, der so heftig wurde, daß niemand im Felde auszuhalten vermochte.

Um dieselbe Zeit begannen die Verhandlungen zwischen den Veronesern und unseren übrigen Feinden einerseits und Marsilius de Rubeis, Sibertus von Fogliano, Manfredus de Pisis, den Häuptern von Parma, Reggio und Modena, welche gleichsam die Statthalter dieser Städte waren. Diese kamen mit den vornehmsten Räten der Veroneser in einer kleinen Kirche des Gebietes von Reggio zusammen und verständigten sich gegen mich dahin, daß sie mich preisgeben und sich mit einander vereinen sollten. Sie ließen eine Messe lesen, weil sie beim Leibe Christi geloben wollten, jene Verträge aufrecht zu halten. Und es geschah, daß, als der Priester das Sakrament vollbracht hatte, noch während der Messe eine große, mit Wirbelwind verbundene Dunkelheit in der Kirche entstand, sodaß sich Alle entsetzten. Und als es wieder hell geworden war, fand der Priester vor sich auf dem Altare den Leib Christi nicht. Traurig standen Alle in

ihrer Bestürzung da und blickten einer den andern an: da wurde 1333 der Leib des Herrn vor den Füßen des Marsilius de Rubeis gefunden, welcher das Haupt und der Leiter jener Verhandlung war. Nun sagten Alle einstimmig: „Was wir zu thun verabredet haben, gefällt Gott nicht.“ Nachdem daher die Berathung geschlossen worden, kehrte ein Jeder nach Hause zurück. Der Priester, welcher die Messe gefeiert hatte, ging sodann nach Reggio und meldete dem Bischof, was geschehen war. Der Bischof schickte ihn zu dem Cardinal von Ostia, dem damaligen Legaten der Lombardei, welcher sich zu Bologna befand. Legat und Bischof endlich vertrauten es meinem Statthalter in Reggio, Agidius de Verlaris, einem geborenen Franzosen, damit er mich zur Vorsicht gegen die Verschwörer ermähne. Allein die sich so zu verschwören gedacht hatten, standen, von Reue bewogen, mir fortan treu zur Seite und harrten fest wie Brüder bei mir aus, ohne etwas in ihren Herzen zu verbergen. Eines Tages sagte Sibertus de Fogliano, der siebente des Geschlechts: 1) „Ich könnte niemals fröhlich sein, wenn der Leib des Herrn vor meinen Füßen gefunden worden wäre, wie vor den Füßen des Marsilius de Rubeis, und Gott hat uns gütig vor einer That bewahrt, der wir den Tod vorziehen würden.“ Ich aber ging stillschweigend darüber hinweg, als ob ich davon nichts wüßte.

Da mein Vater damals von den Bedrängnissen hörte, die ich von Seiten der Feinde erlitt, so trat er in Frankreich mit Vielen zusammen, an deren Spitze der Bischof von Beauvais, der Connetable des französischen Reiches Graf von Eu, der Graf von Sancerre und sehr viele andere Grafen und Barone standen. Sie zogen von Frankreich nach Savoyen, dann über die Alpen nach der Markgrafschaft Montferrat, und von der Markgrafschaft nach der Lombardei bis Cremona und weiter bis Parma. Die Zahl der Helme, die zu unserer Hülfe herbeikamen, betrug un-

Febr. 26.

1) septimus de ipsis; Reineccius hat septius: beides gleich fraglich.

1333 gefäbr 1600. Hierauf begab sich unser Vater mit dem vereinigten Heere zur Unterstüzung der Burg von Pavia, welche sich noch immer gegen die Stadt behauptete und zu uns hielt. Wir März 14. schlugen ein Lager auf und schlossen Pavia ein, etwa 3000 Bewaffnete an der Zahl. Wir zerstörten die Vorstädte und die Klöster der Vorstädte und füllten die Burg, der wir zu Hilfe gekommen waren, mit Lebensmitteln und Menschen, während wir sie selbst wiederherstellten. Aber die Stadt konnten wir von der Burg aus nicht nehmen, weil die Bürger zwischen Stadt und Burg Gräben und Bollwerke gemacht hatten, sodaß der Zugang nicht offen war; auch hatten sie von den Mailändern tausend Bewaffnete zu ihrer Unterstüzung erhalten. Nachdem wir dort zehn Tage gestanden, zogen wir wieder ab, schlugen ein Lager in der Nähe von Mailand auf und richteten in der Grafschaft und in der Umgebung dieser Stadt große Vermüstung an. Von dort wandten wir uns gegen Bergamo, wo einige Freunde uns nach Verabredung ein Thor öffnen sollten. Es war ausgemacht worden, daß bei Tagesanbruch ein Theil unserer Mannschaft eindringen, diesem dann eine große Heeresabtheilung folgen und ebenfalls eindringen und die Stadt behaupten sollte, bis unser Vater und wir am gleichen Tage mit dem ganzen Heere ankommen würden. Und so geschah es wirklich. Unsere Freunde in der Stadt Bergamo, die *Collisiones* nämlich, öffneten ein Thor, und unsere Vordersten drangen ein. Die zweite Reihe aber wollte ihnen, ich weiß nicht von welchem Geiste bewogen, nicht folgen, und die Vordersten, welche schon in der Stadt gestanden, verließen diese darauf, weil sie allein den Feinden nicht widerstehen konnten. Viele von unseren Freunden entwichen mit ihnen. Die übrigen aber, welche zurückgeblieben waren, über fünfzig an der Zahl, wurden ergriffen und außerhalb der Mauern gehängt. Als unser Vater mit uns herbeikam und sah, was geschehen und versäumt worden war, wurden wir sammt unserm ganzen Heere in große Trauer

versetzt. Nach einigen Tagen kehrten wir über den Fluß Abda 1833 durch das Gebiet von Cremona in die Stadt Parma zurück. März 28.

Sechstes Kapitel.

Hierauf ging unser Vater nach Bologna zu Bertrand, dem Cardinal von Ostia, dem damaligen außerordentlichen Gesandten des apostolischen Stuhles in der Lombardei, welcher in jenen Zeiten Bologna und mehrere andere Städte, wie Piacenza,¹⁾ Ravenna und die ganze Romagna, sowie die Mark Ancona regierte; und sie kamen dahin überein, daß dieser sich mit uns verband und ein Feind unserer Feinde wurde. Schon vorher nämlich war er, um kirchlicher und eigener Angelegenheiten willen, ein Feind des Statthalters von Ferrara, welcher mit unseren Feinden zu gegenseitiger Hilfsbereitschaft verbunden war. Der Cardinal unterstützte uns mit Leuten und Geld und schlug jetzt in der Umgebung von Ferrara gegen die Feinde ein Lager auf, dessen Hauptmann nachmals der Graf von Rimini war.

In demselben Sommer nach Pfingsten zog unser Vater ein Ende Mai großes Heer zusammen und schickte uns mit 500 Helmen von Parma aus über den Po nach der Stadt Cremona und vor die Burg Pizzighetone, welche sich gegen uns und gegen die Stadtgemeinde von Cremona, zu deren Bezirk sie gehörte,²⁾ erhoben hatte und mit ihren Diensten auf der Seite der Pavesen und Mailänder stand. Wir blieben mit kaum zwanzig Helmen in Cremona zurück. Da, mit einem Male, erhielten die Feinde Verstärkung und ihre Zahl vergrößerte sich täglich, weshalb diejenigen, welche vor der Burg standen, sich in Erwartung unserer Hilfe durch Gräben schützten. Nun schickten die Mantuaner und Ferraresen ihre Schiffe schleunigst den Po hinauf vor Cremona und versenkten sämmtliche im Flusse liegenden Schiffe, welche zum Gebiete

1) Wäre nicht richtiger Faventia statt Placentia, also Faenza statt Piacenza zu lesen? — 2) Sie war 1123 von den Cremonesen gebaut worden.

1333 von Cremona gehörten, sodaß unser Vater mit all' seinem Kriegsvolke uns nicht zu Hilfe kommen, noch irgend einen Boten schicken konnte; denn sie hatten alle Schiffe und Mühlen versenkt und sich dann zurückgezogen. Da wir selbst mit so Wenigen in der Stadt Cremona standen, welche damals infolge der Fehden fast verödet war, so drohte uns wegen ihres Umfanges an jedem Tag der Untergang von Stadt und Leuten. Während wir so in großer Betrübniß lebten und weder der Vater uns, noch wir dem Vater, noch beide denen, die vor der Burg lagen, zu Hilfe eilen konnten, da erhob sich unter den Feinden, welche die Stadt von der Flußseite belagert hielten, ein Zwist, sodaß sie, sich gegenseitig schlagend, ein

Juni 4. jeder nach Hause zurückkehrten. Auf diese Kunde kam unser Vater mit seinem Heere von Parma an den Po, ließ die Schiffe aus der Tiefe des Stromes herausziehen und setzte mit Wenigen nach Cremona über. Am folgenden Tage zogen wir mit vereinigtm Heere denen, die vor der Burg Pizzighetone standen, zu Hilfe. Wir hatten uns nun durch Gottes Gnade so verstärkt, daß wir allen unsern Feinden überlegen waren; wir zählten nämlich 3000 Helme. Nachdem wir gleichwohl erkannt, daß wir vor jener Burg nichts ausrichten würden, gedachten wir der Burg bei Pavia, deren oben Erwähnung geschehen, zu Hilfe zu ziehen. Dies merkend, sandten die Feinde ihre Rätke ab, unterhandelten trügerischer Weise mit unserem Vater und schlossen mit ihm einen Waffenstillstand, des Inhalts, daß er vom offenen Felde sich zurückziehen, die Burg jedoch während der Dauer des Waffenstillstandes mit Lebensmitteln versorgen sollte, indem sie ihm zusicherten, daß er durch die Feinde nicht gehindert werden würde, und ihm mit schönen, schmeichlerischen Worten vielerlei versprachen. So wichen wir aus dem Felde zurück und vertheilten unsere Leute in die Städte und ihre Ortschaften. Die Feinde aber hielten den Waffenstillstandsvertrag mit nichten, und da sie nicht gestatteten, die Burg, wie sie versprochen hatten, mit Lebens-

mitteln zu versorgen, so ging dieselbe verloren. So kam unser Vater sammt seinem Kriegsvolke durch schmeichlerische Worte und falsche Versprechungen um Geld und Vorräthe. Da aber der Winter hereinbrach, konnte man wiederum nicht im offenen Felde stehen, und so bewährte sich an uns das Sprichwort: „Gerüsteten schadet der Aufschub.“¹⁾

Damals nahmen die Ferraresen, Veroneser, Mantuaner und Mailänder, nachdem sie Verstärkung erhalten hatten, den Feldhauptmann des Legaten, den in der Umgebung Ferrara's liegenden Grafen von Rimini, gefangen, tödteten viele vom Heere, trieben andere in den Po und richteten das Heer so übel zu, daß der Legat es nicht wieder sammeln, noch sich im Felde gegen die Feinde behaupten konnte und schließlich ganz aus dem Lande gedrängt wurde.

Als dann unser Vater sah, daß die Kriegsgelder ihm ausgingen und daß er den Kampf nicht fortzusetzen vermochte, beschloß er, sich aus dem Lande zurückzuziehen und es den Eingebornen und den Häuptern der Städte zu überlassen: Parma nämlich den Rubei, Reggio den Fogliani, Modena den Pii, Cremona den Punczones. Sie alle hatten diese Städte einst in die Gewalt unseres Vaters gegeben, und ihnen gedachte er sie nun zurückzustellen. Lucca endlich wollte er den Florentinern verkaufen; doch auf unser und seiner eigenen Rathgeber Zureden überließ er es den Rubei, denen er auch Parma überlassen hatte.

Siebentes Capitel.

Als wir damals in Lucca waren, reizte der Teufel, welcher „immer sucht, wen er verschlingen möchte“,²⁾ und den Menschen Süßes bietet, darin das Gift verborgen ist, nachdem wir lange vorher von ihm in Versuchung geführt, doch durch die Hülfe der göttlichen Gnade nicht besiegt worden waren, schlechte und ver-

1) *Nocuit differre paratis*: die zweite Hälfte eines Hexameters. — 2) 1 Petri 5, 8.

- 1333 derbte Leute, welche unseren Vater täglich umgaben, dazu an, daß sie uns vom rechten Pfade in die Schlinge des Elends und der Begierde lockten; und so von Verderbten verführt, waren wir
- August 13. mit den Verderbten verderbt. Als darauf unser Vater, nicht lange nach uns, den Weg nach Parma nahm, gelangten wir an einem Sonntag, auf welchen der Tag der Himmelfahrt der heil.
- August 15. Jungfrau Maria fiel, zusammen in ein Dorf, namens Terenzo,¹⁾ im Gebiete von Parma. Hier ward uns, als wir nachts in tiefem Schläfe lagen, folgende Erscheinung. Ein Engel Gottes trat neben uns zur Linken unseres Lagers, stieß uns an und sprach: „Stehe auf und komme mit uns!“ Wir antworteten im Geiste: „Herr, ich weiß nicht, wohin, noch auch, wie ich mit dir gehen soll.“ Indem er uns nun an den Haaren des Bordertopfes faßte, trug er uns mit sich in die Luft empor, über eine große Schlachtreihe bewaffneter Reiter hin, welche kampfbereit vor einer Burg standen. Und er hielt uns über der Schlachtreihe in den Rüstern und sprach zu uns: „Blicke hin und schaue!“ Und siehe da, ein anderer Engel, der mit feurigem Schwert vom Himmel herabfuhr, durchstieß einen Mann in der Mitte der Schlachtreihe und verstümmelte sein Zeugungsglied mit dem Schwerte; anscheinend zum Sterben verwundet, rang dieser auf dem Pferde sitzend mit dem Tode. Da sprach der uns an den Haaren haltende Engel: „Erfennst du jenen, der vom Engel durchbohrt und zu Tode verwundet worden ist?“ — „Herr, ich kenne ihn nicht,“ sprachen wir, „und auch den Ort erkenne ich nicht.“ Er sprach: „Wisse, dies ist der Delfin von Vienne, welcher wegen der Sünde der Schwelgerei so schwer von Gott heimgesucht worden ist. Jetzt also nimm dich in Acht, und auch deinem Vater magst Du sagen, daß er sich vor ähnlichen Sünden hüte, oder es wird euch noch Schlimmeres treffen.“ Voll Mitleids mit jenem Delfin von

1) Südwestlich von Parma, nach Pontremoli zu.

1334 Unser Vater, der wegen einer Fehde mit dem Herzog von Brabant damals sammt seinen Genossen, dem Bischof von Lütich, dem Markgrafen von Jülich, dem Grafen von Geldern u. a. m., nach der Graffschaft Luxemburg zog, übertrug uns für die Zeit seiner Abwesenheit seine Gewalt in Böhmen.

Anfangs
Januar

Dies Königreich fanden wir so verkommen, daß wir nicht eine einzige Burg antrafen, die nicht mit allen ihren Kron Gütern verpfändet gewesen wäre, sodaß wir nirgends anders als in den Häusern der Städte wohnen konnten, wie jeder andere Bürger. Das Prager Schloß aber lag seit den Zeiten König Ottokars so verübet, zerstört und in Trümmern, daß es vollständig dem Boden gleichgemacht war. Hier ließen wir mit vielen Kosten den neuen, großen und schönen Palast bauen, wie er noch heutigen Tages dem Auge sich zeigt.

Mai Zu jener Zeit schickten wir nach unserer Gattin,¹⁾ welche noch immer in Luxemburg weilte. Nach einem Jahre bekam sie unsere erstgeborene Tochter Margaretha.²⁾

Januar Unser Vater hatte uns damals die Markgraffschaft Mähren gegeben, und wir führten daher diesen Titel. Doch in Anbetracht, daß wir vom alten Stamme der böhmischen Könige waren, liebten uns sämmtliche redlichen Männer Böhmens und leisteten uns Beistand zur Wiedererlangung der Burgen und königlichen Güter. Damals erwarben wir mit großen Kosten und Mühen die Burgen Bürglig, Teyrow, Lichtenberg, Lititsch, Gräg, Pisek, Mettschin, Bhiroh, Tachau und Trautenau in Böhmen, in Mähren aber Lukow, Teltsch, Eichhorn, die Kastele von Olmütz, Briinn und Znaim und noch viele andere verpfändete und dem Königreich entfremdete Güter. Wir hatten viele bereitwillig dienende Kriegsleute; das Königreich gedieh von Tag zu Tage, die Gesamtheit

1) Am 12. Juni 1334 hielt sie ihren Einzug in Prag: Palacky, Gesch. v. Böhmen II. 2. S. 209. — 2) Geb. 24. Mai 1335, vermählt mit König Ludwig von Ungarn und Polen 1333, † 1349.

der Guten liebte uns, die Schlechten aber fürchteten sich und mieden das Böse, und die Gerechtigkeit gelangte wieder zu gebührendem Ansehen im Reiche, nachdem bisher die Barone größtentheils Tyrannen geworden waren und nicht, wie sich ziemte, den König gefürchtet, sondern die Herrschaft unter sich getheilt hatten. So besaßen wir zwei Jahre hindurch die Hauptmannschaft des Königreichs und verbesserten seinen Zustand von Tag zu Tage.

Damals gaben wir unsere jüngere Schwester Anna dem Herzog Otto von Oesterreich zur Frau.¹⁾

In jenen Tagen starb der Herzog von Kärnthén, der Schwiegervater unseres Bruders,²⁾ und während dieser nach dessen Ableben das Herzogthum Kärnthén und die Grafschaft Tirol hätte in Besitz nehmen sollen,³⁾ schloß Ludwig, der sich für den Kaiser ausgab, einen geheimen Bund mit den Herzögen Albert und Otto von Oesterreich, um die Herrschaft unseres Bruders mit ihnen heimlich und hinterlistig zu theilen, so zwar, daß er selbst die Grafschaft Tirol, die Herzöge aber das Herzogthum Kärnthén erhalten sollten; Ludwig, ohne Erinnerung und Dankbarkeit für die Dienste, welche unser Vater ihm, wie oben erzählt worden,⁴⁾ bei der Erwerbung der Kaiserwürde geleistet hatte. Der Herzog von Oesterreich aber nahm, obwohl er unsere Schwester hatte, sogleich nach dem Tode genannten Herzogs auf Grund einer geheimen Verschwörung mit dem Herrn von Aufsteyn, welcher vom Herzog zum Hauptmann ganz Kärnthens gemacht worden war, zugleich mit seinem Bruder das Land in Besitz, das der von Aufsteyn ihnen bereitwillig in die Hände lieferte. So verlor unser Bruder das Herzogthum Kärnthén. Die Leute der Grafschaft Tirol aber wollten sich Ludwig nicht unterwerfen, sondern verblieben unter der Botmäßigkeit unseres Bruders.

1) Am 16. Februar 1335; s. oben S. 27. A. 7. — Otto der Fröhliche, geb. 361, starb wenige Monate nach seiner Gemahlin, am 17. Febr. 1339. — 2) 4. April 1335; s. oben S. 9. A. 6. — 3) Vgl. oben S. 13. Anm. 4. und S. 27. Anm. 1. — 4) S. oben S. 12—13.

1335
Juli 30. Nachdem dies geschehen war, kam unser Vater nach Böhmen und brachte seine zweite Gattin mit, die er sich zur Königin erwählt, Beatrix, die Tochter des Herzogs von Bourbon,¹⁾ vom Geschlechte der Könige Frankreichs, mit welcher er nachmals einen einzigen Sohn, namens Wenzel, zeugte.²⁾

Damals gewannen böse und falsche Rathgeber, die ihren eigenen Vortheil suchten, sowohl Böhmen als auch Luxemburger, wider uns bei unserem Vater die Oberhand und flüsteren ihm zu: „Herr, seht euch vor, euer Sohn hat im Reiche viele Burgen und einen großen Anhang unter euren Leuten. Wenn er lange solches Uebergewicht behält, wird er, sobald es ihm beliebt, euch verdrängen; denn er ist der Erbe des Reichs und vom Stamme der Könige Böhmens und bei dem Volke sehr beliebt, ihr aber seid ein Fremdling.“ Also sprachen sie um ihres eignen Vortheils und Besizes willen, damit er ihnen die Burgen und die vorgenannten Güter überlasse. Er aber ging auf ihre Rathschläge so willig ein, daß er gegen uns mißtrauisch wurde und uns alle Burgen sowie auch die Verwaltung Böhmens und der Markgrafschaft Mähren entzog. So blieb uns der bloße Titel eines Markgrafen von Mähren ohne die Sache.

August In jenen Tagen ritten wir einst von Bürglis nach Prag, um unsern Vater zu besuchen, welcher sich in Mähren aufhielt. In später Stunde kamen wir auf die Prager Burg, in das alte burggräfliche Haus, wo wir einige Jahre hindurch Wohnung genommen hatten, bevor der große Palast erbaut war. Zur Nachtzeit legten wir uns ins Bett, und Bucsko von Wilharticz der Ältere in das andere vor uns. Ein großes Feuer brannte in dem Zimmer, denn es war Winterzeit; auch viele Kerzen leuchteten, sodas es ausreichend hell war. Sämmtliche Thüren und Fenster waren geschlossen. Kaum aber hatten wir zu schlafen

1) Herzog Ludwigs I. von Bourbon; die Vermählung hatte im December 1334 stattgehabt. — 2) Wenzel, geb. 25. Febr. 1337, Herzog von Luxemburg 1354, vermählt mit Johanna von Brabant 1352, † 7. December 1383.

angefangen, da bewegte sich etwas durchs Zimmer, sodaß wir ¹³³⁵ Beide erwachten und wir Buczko aufstehen hießen, damit er sehe, was es sei. Er stand auf, ging suchend rings durchs Zimmer und sah nichts und konnte nichts finden. Darauf machte er ein größeres Feuer und zündete noch mehr Kerzen an, ging zu den Bechern, welche voll Weins auf den Bänken standen, und trank und stellte den einen Becher in die Nähe einer großen brennenden Kerze. Nach vollbrachtem Trunke legte er sich wieder zu Bette. Wir aber saßen, in unserm Mantel gehüllt, im Bette aufrecht und hörten einen Wandelnden, konnten jedoch niemand sehen; und während wir so mit Buczko auf die Becher und Kerzen hinblickten, gewahrten wir, wie jener Becher umstürzte, dann von unsichtbarer Hand über das Bett Buczko's hinweg von einem Ende des Zimmers bis ans andere wider die Wand geworfen wurde und, von der Wand zurückgeschleudert, in die Mitte des Zimmers fiel. Bei diesem Anblick erschrafen wir gewaltig, und immer noch hörten wir einen Wandelnden im Zimmer, sahen jedoch niemand. Nachdem wir uns dann aber in Christi Namen bekreuzigt hatten, schliefen wir bis zum Morgen. Beim Aufstehen fanden wir den Becher, so wie er hingeschleudert worden war, in der Mitte des Zimmers und zeigten dies unsern Dienern, als sie am Morgen zu uns kamen.

Zu jener Zeit schickte uns unser Vater mit einem schönen Heere ^{September} gegen Herzog Bolko von Schlesien, Herrn von Münsterberg. Jener Herzog nämlich war kein Fürst und Vasall unseres Vaters und des Königreichs Böhmen. Unser Vater jedoch hatte durch Herrn Heinrich VII.¹⁾, Herzog von Breslau, welcher keine Erben besaß, die Stadt Breslau erworben. Dieser Herzog nämlich hatte die Landschaft Glas auf Lebenszeit zum Geschenk erhalten und wollte daher Stadt und Herzogthum lieber unserm Vater und der Krone

1) Septimum irrthümlich statt VI. -- Heinrich VI. regierte 1311—1335.

1335 des Königreichs Böhmen für immer zuwenden,¹⁾ als seinem Bruder Boleslaus²⁾ überlassen, mit dem er in Feindschaft lebte. Nachdem unser Vater aber den Besitz der Stadt Breslau gewonnen hatte, unterwarfen sich alle Herzöge Schlesiens, auch der von Oppeln,³⁾ um von den Königen der Böhmen geschützt und vertheidigt zu werden, für alle Zeit seiner Botmäßigkeit und der Krone des Königreichs Böhmen,⁴⁾ mit Ausnahme des Herrn von Schweidnitz, Herzogs von Schlesien, und Polko's, des Herrn von Münsterberg. Dessen Landschaft nun verwüsteten wir,⁵⁾ wie in der Chronik geschrieben steht; und sie wurde dermaßen verheert, daß er sich gezwungen sah, vor versammelten Ständen, gleich den andern Herzögen, Vasall unseres Vaters und der Krone des Königreichs Böhmen zu werden.⁶⁾

November Nachdem dies vollbracht war, gingen wir zu unserem Vater nach Ungarn und trafen ihn bei König Karl in Wisegrad an der Donau. Dieser König hatte früher eine Schwester unseres Vaters gehabt, nach ihrem Tode aber⁷⁾ eine Schwester des Königs Casimir von Krakau⁸⁾ genommen und mit ihr drei Söhne gezeugt: erstens Ludwig, zweitens Andreas, drittens Stephan. Dert nun stiftete König Karl zwischen unserem Vater und dem Könige von Krakau Frieden: unser Vater verzichtete auf die ihm gebührenden Rechte in Niederpolen, d. i. in der Gnesener, der Kalischer und den andern unteren Provinzen Polens; der König von Krakau aber entsagte zu Gunsten unseres Vaters und des Königreichs Böhmen für sich und seine Nachfolger, die Könige Unterpolens, auf immer jedem Anspruch an alle Herzogthümer Schlesiens, sowie an Oppeln und die Stadt Breslau. Denn vorher hatte zwischen ihnen

1) Die gegenseitige Schenkung erfolgte am 4. April 1327: Stenzel, Gesch. Schlesiens I. 121. — 2) Boleslaus III. von Riegnitz und Brieg. — 3) Boleslaus III. von Oppeln; seine Huldigung erfolgte einen Tag nach derjenigen Heinrichs VI., also am 5. April 1327; s. Stenzel a. a. O. — 4) Elf schlesische Herzogthümer waren 1335 böhmische Lehen: Stenzel I. 123. — 5) Als Vorwand diente die Vergewaltigung zweier Klöster durch Polko. Der Zug wurde jedoch nicht durch Heinrichs VI. Tod veranlaßt, der erst während desselben, am 25. November, eintrat. — 6) Die Unterwerfung erfolgte im J. 1336 zu Straubing. — 7) Beatrix starb ein Jahr nach ihrer Verheirathung, 1319; s. oben S. 9. A. 10. und S. 10. A. 1. — 8) Elisabeth; starb 1331.

Zwietracht geherrscht, weil unser Großvater, König Wenzel II. 1335 von Böhmen, durch die Heirath mit der einzigen Tochter¹⁾ des Königs von Niederpolen und Herzogs von Krakau und Sandomir Przemysl,²⁾ genanntes Niederpolen nebst den Herzogthümern Krakau und Sandomir erworben hatte. Przemysl nämlich hatte bei seinem Tode unserm Großvater mit der Krone Böhmens sowohl das Königreich als auch das Herzogthum zu ewigem Besitz gegeben. Kasimir aber war ein Verwandter jener Fürstin³⁾ und behauptete, er habe ein Recht auf die Regierung Niederpolens, indem er geltend machte, daß eine Frau das Reich nicht erben könne. Und so hatte seit langer Zeit⁴⁾ zwischen den Königen Böhmens und Kasimir und seinem verstorbenen Vater Wladislaw, den Königen von Krakau und Niederpolen, eine Fehde bestanden, die auf solche Weise nun durch den König von Ungarn beigelegt wurde.

Dieser verpflichtete sich unserm Vater daher auch zum Beistand gegen den Herzog von Oesterreich, welcher unserm Bruder das Herzogthum Kärnthn genommen hatte, und gegen den vor genannten Ludwig. Folgende Fürsten also gehörten zu diesem Bunde: unser Vater, der König von Ungarn und der Herzog Heinrich von Bayern, welcher unsere Schwester zur Frau hatte.

1) Rixa Elisabeth; sie starb 1335, nachdem Wenzel II. schon 1305, zwei Jahre nach ihrer Verheirathung, gestorben war. — 2) Premislaus II. regierte nur von 1295—96. — 3) Kasimir der Große war in männlicher Linie nur sehr entfernt mit Rixa Elisabeth verwandt, indem sein Vater Wladislaus Kotietel im 4. Grade, ihr Vater Przemysl II. im 5. Grade von dem im J. 1139 verstorbenen Woleslaw III. Schiefmund abstammten (vgl. Grotefend, Stammtafeln der schlesischen Fürsten, Tafel 17. S. 23). Durch seine Mutter Hedwig v. Kalisch stand er ihr näher; denn Hedwigs und Przemysl's II. Väter waren Brüder. In keinem Falle jedoch war er ihr Oheim; daher haben wir die ungenaue Angabe des Textes (*Kazomirus vero erat patruus ipsius domine*) durch eine minder wörtliche Uebersetzung berichtigt. — 4) Gleich nach dem Tode Wenzels II. (1305) und der Ermordung Wenzels III. (1306) hatte sich Wladislaw Kotietel Polens bemächtigt und nach vielfährigen Kämpfen endlich im J. 1320 zu Krakau Irönen lassen. König Johann von Böhmen jedoch, nicht geneigt, die böhmische Herrschaft über Polen aufzugeben, rüstete zum Kriege; schon zwischen ihnen vermittelte Karl Robert von Ungarn den Frieden. Später brach der Krieg von neuem aus und wurde nach Wladislaw's Tode (1333) von seinem Sohne Kasimir fortgesetzt; wiederum greift der König von Ungarn ein und bringt zwischen seinen beiden Schwägern 1335 obige Abmachung zu Stande.

1335 Zu gleicher Zeit schickte uns unser Vater in die Graffschaft
 December Tirol, damit wir diese sowie unsern Bruder und seine Gattin,
 welche noch in kindlichem Alter standen,¹⁾ unter unsere Leitung
 nähmen. So reisten wir ab, unterzogen uns dem, was unser
 1336 Vater uns aufgetragen hatte, und wurden von den Eingeborenen
 Januar der Graffschaft zur Regierung jenes Landes zugelassen.

Neuntes Kapitel.

- April 1. In der nächstfolgenden Zeit, einen Tag nach Ostern,²⁾ zogen
 mir in der Graffschaft Tirol ein Heer zusammen und drangen
 in dem zur Diöcese Brixen gehörigen Pusterthal gegen den
 Grafen von Görz vor. Wir eroberten die Burg auf dem St.
 Lambertusberge³⁾ und verwüsteten auf unserem weiteren Zuge
 das Land des Grafen bis zur Klause, welche Kienz genannt
 wird.⁴⁾ Unter solcher Verwüstung verbrachten wir mit dem
 Heere drei Wochen lang im Felde, weil der Graf ein Helfer der
 Herzöge von Oesterreich, unserer Feinde, war.
- April 24. Am Tage nach St. Georg trieb unser Vater den Herzog
 Otto von Oesterreich über die Donau und gewann viele Burgen
 desselben. Ludwig aber, der sich als Kaiser ausgab, unterstützte
 die Herzöge von Oesterreich, und in Folge dessen thaten dies
 auch ganz Alemannien und die Statthalter der Städte in der
 Lombardei, insbesondere Mastinus della Scala, der Statthalter
 der Städte Verona, Vicenza, Padua, Treviso, Brescia, Parma
 und Lucca. Alle diese griffen uns und die Graffschaft Tirol mit
 voller Kraft an, sodaß die Stadt Trient und das ganze Etsch-
 thal von den Lombarden auf das äußerste gefährdet wurde, dem Inn-

1) Johann war 13, Margaretha 17 Jahre alt; s. oben S. 9. A. 7. und 9. —

2) Ostern 1336: 31. März. — 3) Jetzt die Lamprochtsburg bei Bruneck, im westlichen Pusterthal. — 4) Auch jetzt die Kienzer Klause genannt, an der Drau; das Ostende des Pusterthals.

thal aber sowohl von den Schwaben als von den Bayern große 1336 Gefahr drohte, kurz, die ganze Grafschaft Tirol fast von allen Seiten schwer bedrängt war.

Damals machten wir unseren Kanzler Nicolaus aus Brünn December zum Bischof von Trient, und den Kaplan unseres Bruders, Matthäus, zum Bischof von Brixen, da beide Bisthümer zu gleicher Zeit erledigt waren.

In demselben Sommer führte Ludwig, der sich als Kaiser ausgab, August mit allen Fürsten Alemanniens ein großes Heer gegen Herzog Heinrich von Bayern, unsern Schwestermann, welcher damals auf unserer Seite stand. Der Herzog von Oesterreich aber kam Ludwig über Passau zu Hilfe, während unser Vater genanntem Heinrich Beistand leistete. An einem Bache in der Nähe von Landau¹⁾ schlugen diese ihr Lager auf: da rückte Ludwig sammt dem Herzog von Oesterreich und Anderen mit großer Heeresmacht heran, und weil ihnen wegen des Baches der Zugang nicht offen stand, so verwüsteten sie Bayern einen Monat lang und kehrten dann, obwohl das Heer des Herzogs Heinrich kleiner war, unverrichteter Sache nach Hause zurück. Wir hatten um eben diese Zeit unserem Vater und Schwestermann von der Grafschaft Tirol aus mit einer großen Menge von Fußvolk und Reitern zu Hilfe kommen wollen, konnten jedoch bei Ruffstein nicht hindurch, wo der Sohn Ludwigs stand, und belagerten diesen hier mit jenem Kriegsvolke so lange, als jene Fürsten gegen einander im Felde lagen. Nachdem sie jedoch aus einander gegangen waren, kehrten wir nach Tirol zurück. Gegen Michaelis wurde dann zwischen Ende
September unserem Vater und dem Herzog von Oesterreich eine Verständigung herbeigeführt, zufolge deren der Herzog die Stadt Znaim, welche unser Vater ihm einst mit seiner Tochter als Mitgift gegeben hatte, wieder auslieferte, ferner unserem Vater eine große Summe Geldes und unserem Bruder zur Grafschaft Tirol einige

1) Landau in Niederbayern, an der Isar, kurz vor ihrer Mündung.

alle zu mir ziehen,“¹⁾ d. i. durch die Stärke. Vom zweiten¹³³⁸ Seile aber ist im Buche der Könige zu lesen: „Er wird über Jerusalem die Meßschnur Samarias ziehen und das Gewicht des Hauses Ahabs.“²⁾ Von beiden sagt der Psalmist: „Die Seile der Gottlosen haben mich umstrickt.“³⁾ Und so werden sie alle durch die Apostel in jenem Netze herausgezogen werden. Denn „wir alle werden,“ wie der Apostel sagt, „vor dem Richtersthule Gottes dargestellt werden, um zu empfangen, wie wir bei Leibes Leben gehandelt haben.“⁴⁾

Sie werden uns aber ans Ufer ziehen, d. h. zum Richtersthul des allmächtigen Gottes, welcher passend dem Ufer verglichen wird. Denn wie das Ufer das Ziel der Schifffahrer ist, ebenso ist jener Richtersthul das Ziel und Ende aller in dieser Welt Umhertreibenden. Nachdem sie uns aber herausgezogen, dann werden sie am Ufer, d. i. (wie gesagt) neben dem Richtersthul, sitzen, wie der Erlöser im Evangelium spricht: „Da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet auch ihr sitzen auf 12 Stühlen und richten die 12 Geschlechter Israels.“⁵⁾ Und sie werden, mit unserem Herrn richtend, die Guten in ein Gefäß zusammenlesen, d. h. durch ihr gerechtes Gericht „den ewigen Hütten“⁶⁾ zuweisen, wo der Friede und die Freude herrscht. Die Bösen aber werden sie wegwerfen, d. h. zur ewigen Hölle verurtheilen, wo „Heulen und Zähneklappern“ ist;⁷⁾ und das wird auf Gottes Wort geschehen, indem er den Guten sagen wird: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfanget das Reich“ u. s. w.⁸⁾ zu den Bösen aber: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer,“ wie im Evangelium Matthäi gelesen wird.⁹⁾ Und nach Beendigung des Gerichts werden die Engel sogleich als die Diener des Gerichts und als die Vollstrecker der gesprochenen Urtheile „die Bösen von den Gerechten

1) Joh. 12, 32. — 2) 2 Kön. 21, 13. — 3) Ps. 119, 61. — 4) Röm. 14, 10; 2 Kor. 5, 10. — 5) Matth. 19, 28. — 6) Luk. 16, 9. — 7) Matth. 13, 50. — 8) Daf. 25, 34. — 9) Daf. 25, 41.

1333 scheiden und sie in den Feuerofen werfen," wie es in den Worten des vorangestellten Evangeliums weiter heißt.¹⁾ Denn sie sind die Diener des Wortes Gottes, wie der Psalmist von ihnen sagt: „Lobet den Herrn, alle seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seine Befehle ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Wortes. Lobet den Herrn, alle seine Heerschaaren, seine Diener, die ihr seinen Willen thut.“²⁾

Weiter aber heißt es an der vorangeschickten Stelle: „Habt ihr das alles verstanden? Sie sprachen: Ja, Herr.“³⁾ Diese Worte sind fragend. Nachdem der Herr also seinen Jüngern die obigen drei Gleichnisse vorgelegt hatte, fragte er sie mit diesen Worten: „Habt ihr das alles verstanden?“ Er fragte⁴⁾ sie aber, nicht weil er an ihrem Verständniß zweifelte — „weiß er doch alles, bevor es geschieht“⁵⁾ —, sondern um durch das Fragen ihre Einsicht zu höherer Erkenntniß seiner selbst zu erheben, wie uns an der Person Petri im Evangelium Matthäi deutlich darge-
gethan wird. Als dieser nämlich auf die Frage: „Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?“ antwortete: „Du bist Christus, des Lebendigen Gottes Sohn,“ da sprach sogleich der Herr: „Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel.“⁶⁾ Auf diese Weise wurde mit der Frage die Einsicht der Jünger augenblicklich erhöht, weshalb sie sogleich antworteten: „Ja, Herr.“ Indem der Herr nun die Erhöhung ihrer Einsicht wahrnimmt und sie für die Aufnahme der Worte seiner heiligen Lehre erglüht sieht und noch mehr zu fesseln und anzuregen wünscht, verspricht er ihnen himmlische Geschenke zum Lohn, indem er sagt: „Darum ist ein jeglicher Schriftgelehrter, der vom Himmelreiche lehrt, einem Hausvater gleich, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervor-

1) Matth. 13, 40—50. — 2) Ps. 103, 20—21. — 3) Matth. 13, 51. — 4) interrogavit: Scriptorum 324: interrogabit, Fontes 359, ist wohl nur ein Druckfehler. — 5) Dan. 13, 42. — 6) Matth. 16, 13—17.

trägt.“¹⁾ Und treffend sagt er: „ein lehrender Schriftgelehrter,“ der nämlich durch das Wort der Lehre und das Beispiel guten Lebenswandels die Menschen unterweist und bildet. Denn diejenigen, welche Lehren und nicht handeln, werden wohl Schriftgelehrte, aber nicht Lehrende genannt, wie im Evangelium Matthäi: „Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das haltet und thut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun.“²⁾ Diese werden also Schriftgelehrte genannt, aber nicht Lehrer. Daher ist nicht jeder Schriftgelehrte, sondern nur der lehrende Schriftgelehrte dem Hausvater gleich, welcher aus seinem Schatze Neues und Altes hervorträgt. Denn der Schatz ist ein allmählich angesammelter Reichthum. Wie also ein Hausvater zur Zeit des Ungemachs und der Noth um der irdischen Ehre willen aus seinem Schatze Neues hervorträgt, das er jüngst zurückgelegt, und Altes, das er längst aufbewahrt hat: so trägt der lehrende Schriftgelehrte aus seinem Schatze, den er durch die Eingebung des heiligen Geistes in seinem Herzen angesammelt hat, um des in der himmlischen Heimath zu erlangenden Ruhmes willen zur Unterweisung und Rechtfertigung Anderer durch seine heilige Predigt und Belehrung die Geheimnisse des neuen und alten Testaments segensbringend hervor und erläutert sie. Denn solche werden mit Recht lehrende Schriftgelehrte genannt, von denen es im Daniel heißt: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“³⁾

Vierzehntes Kapitel.

In demselben Sommer brach ich, in der Nähe von Hohenthurm, die Burg Chotzen und noch mehrere andere Burgen des

1) Matth. 13, 52. Karl faßt das scriba doctus in regno caelorum (*γραμματεὺς μαθητευθεὶς ἐν βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν*) offenbar aktivisch = lehrend, doctor; wie auch Luther die unten folgende Stelle aus Daniel: „Qui autem docti fuerint, fulgebunt quasi splendor firmamenti“ übersetzt: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz.“ — 2) Matth. 23, 2–3. — 3) Dan. 12, 3.

1338 Herrn von Bottenstein, mit welchem ich zu jener Zeit eine Fehde hatte; nachher wurde der Streit beigelegt.¹⁾

Um die gleiche Zeit ist die Silbergrube in Breznitz gefunden worden.²⁾

In eben jenem Sommer begab ich mich mit vielen Baronen Böhmens auf die Reise, um zu meinem Vater, der nach mir geschickt hatte, in die Grafschaft Luxemburg zu gehen; aber von Frankfurt aus kehrte ich wieder zurück.³⁾

Auf dieser Rückreise stiftete ich das Kollegium an der königlichen Kapelle zu Allerheiligen auf dem Prager Schlosse.⁴⁾

Auch reiste ich zum Könige von Ungarn, welcher schwer erkrankt war. Bevor ich dann nach Böhmen zurückkam, doch während meiner Heimreise aus Ungarn, begab sich mein Vater zu Ludwig, welcher sich als Kaiser ausgab, um wegen einer Verständigung zu unterhandeln. Und doch hatte Ludwig mir versprochen, mit meinem Vater keine Unterhandlungen wegen irgend welcher Verständigung ohne mich führen zu wollen, sondern sich mit ihm nur meinem Rathe gemäß gütlich auseinanderzusetzen. Ludwig aber, seines Wortes und seiner Versprechungen uneingedenk und meinen Vater hinterlistig täuschend, verleitete ihn zur Versöhnung, indem er ihm versicherte, er habe sich schon früher mit mir verständigt. So erweckte er zwischen mir und meinem Vater ein großes Miß-

1) Bottenstein ein Ort in Böhmen, im S. O. von Königgrätz; noch weiter südwärts liegen Chogen und Hohenmauth. — Die Zeit ergiebt sich vielleicht daraus, daß Karl am 17. und 18. August in Kolin verweilt: Regesten Nr. 68–70. — 2) Das Vresnik der Vita ist jedenfalls wohl diese böhmische Stadt, im Kreise Pilet, südlich von Birkenberg, dem noch gegenwärtigen Mittelpunkte des böhmischen Silberbergbaus. — 3) Am 14. Juni urkundet Karl zu Nürnberg, also wohl auf der Reise nach Frankfurt: Regesten Nr. 64. — Von einer eigenthümlichen Begegnung mit Kaiser Ludwig zu Frankfurt erzählt Wilhelm Occam bei Höfler, Aus Avignon S. 30. A. 2; sein Bericht gleicht, wie es scheint, der Darstellung, welche Ludwig selbst („hinterlistig täuschend“, wie Karl versichert) dem Könige Johann gegeben hat; s. weiter unten. — 4) Zum Andenken an das oben S. 24 erzählte Traumgesicht zu Terenzo. Die Stiftung trat jedoch erst 1343 ins Leben; die 24 Chorherren erhielten den von Karl gewählten Namen Mansionarii, weil immer einige von ihnen in der Kirche anwesend sein mußten; vgl. Dobner, Monumenta historica Boemiae III. 324. — Aehnliche Stiftungen entstanden in Terenzo selbst („für unser und unseres Vaters Johann Seelenheil“: Dobner p. 373) und in Nürnberg während des Jahres 1355; s. Regesten Nr. 1989 und 2168.

Terenzo in der Diöcese von Parma begegnet war.¹⁾ Von der 1340 Zeit an beschloß ich zu Ehren der glorreichen Jungfrau in der Prager Kirche täglich Betgesänge singen zu lassen, sodaß über ihr Leben, ihre Thaten und Wunder jeden Tag eine neue Legende gelesen werden sollte. Dies ist nachmals, wie unten erzählt werden wird, geschehen.

Nun kam ich zu meinem Bruder ins Innsbrucker Thal; und nachdem dieser den Bischof von Trient als Hauptmann in der Grafschaft Tirol zurückgelassen hatte, reiste er mit mir nach ^{April} Böhmen, dann zum Könige von Krakau, endlich zum König Karl von Ungarn und verband sich mit ihm und seinem Sohne Ludwig, meinem Schwiegersohne, durch die festesten Bündnisse und Verträge.

Während er dort war, kamen Boten, welche meldeten, seine Frau habe sich mit den Baronen seiner Grafschaft gegen ihn verschworen. Er mußte daher durch Bayern und Böhmen schleunigst nach der Grafschaft Tirol zurückkehren; ich aber folgte ihm kurze ^{Aug. st} Zeit darauf in dieselbe Grafschaft und ins Innthal nach. Dort erfuhr ich heimlich, daß ein gewisser Albertus,²⁾ ein natürlicher Bruder der Gattin meines Bruders, und ein Baron, welcher der Hofmeister derselben war, mit ihrem und anderer Landesbarone Einverständniß damit umgingen, daß sie meinen Bruder verstoßen und Ludwig, den Sohn des Bayern, welcher sich als Kaiser ausgab, heirathen sollte; alle Barone wären geneigt, diesem als ihrem Herrn zu gehorchen, und sie selbst, seine Gattin zu sein. Da ich dies mit Sicherheit erfahren wollte, legte ich mit dem jüngeren Bugto jenem Albert heimlich einen Hinterhalt, nahm ihn wirklich gefangen und führte ihn durch einen Wald bis zu dem Schlosse Sonnenburg bei Innsbruck. Dort auf die Folter gelegt, bekannte er, daß sich Alles so verhalte, wie mir berichtet

1) S. oben S. 56. A. 7. — 2) Ueber die falsche Lesart in Betreff dieses Albert und ihre Widerlegung, namentlich auch aus tirolischen Urkunden, hat Böhmmer in seiner Anmerkung zu obiger Stelle das Nöthige gesagt.

1340 worden war. Hierauf bemühte ich mich, den Hofmeister gefangen zu nehmen; dieser jedoch entrann für damals meinen Händen, wohingegen seine Burg von mir dem Boden gleichgemacht wurde. Auch er wurde nachmals durch seine Freunde in meine Hände geliefert, und zwar sollte er, unter Schonung seines Lebens, in allen anderen Dingen meinem Belieben überlassen bleiben. Dies alles theilte ich meinem Bruder mit, welcher dankend auf meinen Rath einging, wonach wir die Burg Tirol und seine Gattin unter Bewachung stellten.

Darauf zog ich zu meiner Schwester, da sie meiner bedurfte, nach Bayern.

Von hier kehrte ich auf demselben Wege durch das Erzbisthum Salzburg zurück und gelangte in das Bisthum Brixen zur Burg Taufers.¹⁾ Ich ging durch das Cadore-Thal auf
 Septbr. 27. Belluno zu, drang am 27. September zur Nachtzeit in die Vorstadt der sehr starken Burg Mel,²⁾ belagerte diese selbst und nahm sie ein. Diese Burg gehörte dem Grafen von Ceneda, Herrn von Camino, und den Venetianern, welche damals meine Feinde waren; nach dem Friedensschluß jedoch verblieb sie in meiner Gewalt. Von hier ging ich nach Trient und in die Grafschaft Tirol, wo ich bis zum 24. November verweilte; an diesem
 Novbr. 24. Tage stand ich vor der Burg Fenede am Gardasee, welche von dem Kriegsvolk des Mailänders Luchinus und dem Herrn von Arco eingeschlossen wurde. Ich hatte mit dem Bischof von Trient heimlich ein Heer zusammengezogen und vertrieb nun die Feinde
 Novbr. 25. von dort, worauf die Burg am 25. November in meine Hände geliefert wurde; ich übertrug sie der Kirche von Trient. Nun wurde mir auch die Burg Belvicino in der Diöcese Vicenza übergeben, welche Stadt sammt der ganzen Grafschaft Martinus della Scala inne hatte. Ich mußte mich der Burg mit vielem

1) Taufers in einem Seitenthale des oberen Pustertthales nördlich von Bruneck. —

2) Zwischen Belluno und Zellere. —

Volke in stiller Nachtzeit nähern und sie sodann mit Kriegsz-
leuten besetzen. Von hier kehrte ich nach Trient und von Trient
nach Belluno zurück.

Während ich mich dort aufhielt, schickte mir der Patriarch von
Aquileja,¹⁾ welcher von seinen nahe bei Veronium in Friaul
lagernden Feinden, dem Herzog von Desterreich und dem Grafen
von Verona²⁾, bedrängt wurde und ihnen mit seinem Kriegsvolk
nicht widerstehen konnte, ein Schreiben folgenden Wortlautes:

„Euch, dem erlauchtem Fürsten Karl aus dem Königsge-
geschlechte Böhmens, Markgrafen von Mähren, sowie Eurer
Kriegsmannschaft thue ich kund, daß das Haus der Herrin
der Herrinnen und der Jungfrau der Jungfrauen zu Aquileja
von Feinden hart bedrängt wird; die Diener der Herrinnen
und Jungfrauen aber sollen ihm desto kräftiger beistehen.
Daher bitte ich Euch und Eure Fürsten insgesammt, daß Ihr
aus Liebe zur Herrin der Herrinnen nicht zulassen möget, daß
ihr Haus und ihr Gebiet in solcher Weise verlegt werde.“

Auf diese Nachricht zogen wir sammt unseren Rittern, wohl December
200 Helmen und 1000 Fußgängern, über die höchsten Berge, wo
kein Uebergang zu sein pflegte. Der Herr bahnte uns auch den
Weg durch Serravalle, und unter großen Schwierigkeiten kamen

1) Bertrandus. — 2) Der Bericht des Venesch p. 330 redet in Uebereinstimmung mit
Joh. Vict. (Böhmer Fontes I. 440) von dem Grafen von Görz (nicht Verona) als Feinde
des Patriarchen; gewiß mit Recht. Sodann nennt er nicht das unerklärbare Veronium,
sondern die Stadt Udine als den Ort, vor welchem die Feinde sich lagerten; als die
nachher von Karl eingeschlossene Burg, deren Name in der Vita fehlt, bezeichnet er
Clemon, der Patriarch selbst in seiner Autobiographie richtiger Cormonum (das heutige
Cormons im Westen von Görz); s. die Stellen in den Regesten Nr. 94b und c. —
Vielleicht ist daher auch an obiger Stelle der Vita Cormonum statt Veronium zu lesen; dann
wäre Cormons, nicht das entferntere Udine, der Ort gewesen, von welchem aus die feind-
lichen Schaaren das bischöfliche Gebiet verüffneten und dem Hülfserue nach die Stadt
Aquileja selbst bedrohten. Die Begegnung der beiden Heere wäre somit etwa an den
Torre, einen rechten Nebenfluß des Jsenzo, oder an diesen selbst zu setzen; der siegreiche
Karl verfolgte die Fliehenden dann bis Cormons (daher das „diectum castram“ der Vita),
und von hier weiter, wovon die Vita nichts mehr berichtet, bis Görz. — Föhmer's Erläu-
terungsversuch ist folgender (Fontes I. 486): er will statt Veronium Benzonium lesen und
erkennt darin das bei Udine gelegene Benzome am Tagliamento, hält daher auch diesen
Fluß für das Gewässer, welches die Heere schied.

Sechzehntes Kapitel.¹⁾

Als nun nach Verlauf der zwei Jahre, von denen oben die Rede gewesen, König Johann nach Böhmen zurückkehrte, beschloß ¹³⁴⁴ November er mit Karl, daß sie vereint nach Preußen ziehen wollten, um gegen die Litthauer zu kämpfen. Nachdem also das Nöthige für die Heerfahrt schnell herbeigeschafft war, kamen sie durch Breslau, woselbst auch der König von Ungarn, der Graf von Holland und mehrere andere Fürsten, Markgrafen, Herzöge und viele angesehene Männer in derselben Absicht aus verschiedenen Theilen der Welt zusammengetroffen waren. Während diese nun in Breslau weilten, kam neben anderem Zeitvertreib, welchem Fürsten ^{December} nachzugehen pflegen, auch jenes widerwärtige und leidenschaftliche Würfelspiel unter ihnen auf. Dabei spielten der König von Ungarn und der Graf von Holland mit einander so eifrig, daß der Graf dem König 600 Gulden abgewann. Da er nun den König hierüber zornig und aufgeregt sah, brach er, von Heftigkeit und Anmaßung getrieben, in die Worte aus: „O königlicher Herr, es ist zu verwundern, daß ihr, der ihr ein so herrlicher Fürst seid, dessen Land, wie man sagt, von Golde überfließt, wegen einer so mäßigen Geldsumme ein dermaßen erregtes Gemüth zeigen und eure Seele in Unruhe versetzen solltet. Wohl an denn, damit ihr erkennt, daß ich auf so erworbenes Geld keinen Werth lege, soll es auch in meinen Besitz nicht übergehen, sondern freigebigerweise weiter wandern!“ Mit diesen Worten warf er alles im Spiel gewonnene Geld mitten unter das umherstehende Volk hin. Der König fand hierin noch größeren Grund zum Zorn, verbarg ihn jedoch als ein kluger Mann und unterdrückte ihn schweigend.

1) Mit wenigen Worten eilt die Vita über einen fast dreijährigen Zeitraum hinweg; denn das preussische Unternehmen begann frühestens im Dec. 1344, die Anfälle dazu nicht vor dem November. Noch am 21. Oct. finden wir Johann in Euttich; am 21. Nov. wohnen Johann und Karl der feierlichen Erhebung Prags zum Erzbisthum und der Grundsteinlegung zur neuen Prager Schloßkirche bei (s. Regesten Johannis S. 211, Karls IV. Nr. 201a.)

Geschichtsschreiber. Bief. 77. Karls IV. Jungenleben.

Er schickte nun einen Boten zu Fuß an den Hauptmann von Breslau, um ihm den Hergang der ganzen Begebenheit genau auseinanderzusetzen. Dieser erschien sogleich mit 300 Bewaffneten bis auf eine Meile vor Kalisch und sandte Karl einen kräftigen Wallach bis vor das Thor der Stadt. Karl untersuchte denselben sehr genau, wie er von dem nach Breslau gesandten Boten unterwiesen war. Auf das so herbeigebrachte Pferd nun schwang er sich und eilte in schnellem Lauf zu den aus Breslau zu seiner Befreiung Herbeigekommenen. Als dann der König von Krakau erfuhr, daß Karl in dieser Weise seinen Schlingen entronnen sei, ließ er die ganze Dienerschaft desselben, welche in Kalisch zurückgeblieben war, gefangen setzen; da er jedoch Karl nicht, wie er gewünscht, hatte zurückhalten können, gestattete er ihr später, frei abzugehen.

Dagegen belagerte und eroberte König Kasimir die zum Gebiete von Breslau gehörige Stadt Steinau, woselbst er durch Mißhandlung von Mädchen und Bürgersfrauen viele Zügellosigkeiten beging. Als dies dem Könige Johann von Böhmen, welcher damals am Rhein seine Zeit zubachte,¹⁾ gemeldet wurde, kam er sogleich nach Böhmen, sammelte ein Heer, belagerte die Stadt Schweidnitz, und nachdem er die Umgebung derselben verheert und ihr Gebiet größtentheils verwüstet hatte, eroberte und zerstörte er die Stadt Landshut. Weil nämlich der Herzog von Schweidnitz jene feindlichen Nachstellungen und Mänke, durch welche Karl, wie oben erzählt, in Kalisch zurückgehalten worden war, hinterlistiger und frevelhafter Weise unterstützt hatte, lagen König Johann und Karl zehn Wochen lang im Lande des Herzogs²⁾ und kehrten erst, nachdem sie es zur Strafe für das begangene Verbrechen feindseliger Plünderung preisgegeben, nach Böhmen zurück.

1) Am 18. März war er in Trier: Regesten R. Johanns Nr. 325. — 2) Am 27. April ertheilten Beide eine Urkunde „im Lager vor Schweidnitz.“ Regesten Karls Nr. 212, Johanns Nr. 327.

Achtzehntes Kapitel.

1345 Kurze Zeit nachdem dies geschehen war, errichtete Ludwig der Bayer, der sich Kaiser nannte, mit dem König von Ungarn, dem Herzog von Oesterreich, dem König von Krakau, dem Markgrafen von Meissen und dem Herzog von Schweidnitz einen starken Bund gegen den König Johann von Böhmen und den Markgrafen Karl von Mähren. Sie alle sandten in einer und derselben Woche an Johann und Karl ihre Fehdebriefe; denn sie wollten sie anfallen und wie Todfeinde verfolgen. Durch diese Nachrichten erschreckt, schickte König Johann eine feierliche Gesandtschaft, nämlich Herrn Nikolaus von Luxemburg, seinen vertrauten Rathgeber, und den Schatzmeister Herrn Heinrich von Neuerburg, seinen obersten Notar, zu Ludwig, um mit ihm zur Unterhandlung über den Frieden oder über einen zwischen ihnen zu schließenden Waffenstillstand an einem bestimmten Tage zusammenzukommen. Doch dieser antwortete einfach, daß er mit ihm keinen Waffenstillstand wolle, noch irgend welche Friedensverhandlungen mit ihm suche. Als König Johann dies hörte, sprach er: „In Gottes Namen denn! Je mehr Feinde wir haben, desto mehr Beute und Gewinn werden wir davon tragen; und ich schwöre bei Jesus Christus dem Herrn, daß ich jeden von ihnen, der mich zuerst angreift, so niederschmettern will, daß alle anderen darob erzittern sollen.“

Nicht lange nachher griff König Kasimir von Krakau eine Stadt des Herzogs von Troppau, namens Saar,¹⁾ an und schloß sie feindlich ein. Der Herzog schickte sogleich zum König Johann nach Prag und bat auf das inständigste, daß er eine Anzahl bewaffneter Männer hinüberschicken möchte, mit deren Hilfe er seine von König Kasimir belagerte Stadt befreien könnte. König Johann antwortete, als er dies vernommen hatte, fröhlichen Muthes, er wolle ihm kein Kriegsvolk senden, sondern binnen

1) Im nordöstlichen Mähren; noch jetzt Saar, auch Zbiar, genannt.

vier Tagen in eigner Person mit einer großen Menge Bewaff- ¹⁸⁴⁵
neter ihm zu Hilfe kommen. Sogleich rief Johann alle Barone ^{Juni}
des Königreichs Böhmen an einen Ort¹⁾ zusammen und sprach,
daß es alle hörten: „Wohlan, edle und tapfre Männer und ge-
liebte Getreue! Es ist Pflicht, daß wir Krone und Land gegen
die uns und euch widerrechtlich Anfallenden mit Schwert und
Waffen vertheidigen. Weil nun jener Kasimir, der König von
Kraukau, zu unserer Schmach den Vasallen und Fürsten unseres
Reiches Böhmen und unserer Krone, Herzog Nikolaus von Troppau,
feindlich überfallen hat, so halten wir dadurch unsere Majestät
für schwer beleidigt und dürfen es nicht leicht hinnehmen, daß
diejenigen, welche sich des Friedens und der Ruhe wegen unter
unsere Herrschaft begeben haben, einen schweren Angriff erleiden.
Damit uns daher nicht gleichgültige Trägheit schuldgegeben und
die Schläfrigkeit müßiger Ruhe vorgeworfen werde, wollen wir
und befehlen euch, jedem einzelnen und allen insgesammt, daß
ihr sogleich zu den Waffen greift und kampfbereit uns ohne Verzug
Folge leistet, um die thörichte Reckheit jenes Königs zurückzu-
weisen, der unseren Fürsten und Vasallen anzugreifen wagt, während
dieser, unseres Schutzes theilhaftig, sich mit Recht der Ruhe des
Friedens erfreuen sollte.“

Die Barone aber antworteten auf die Rede des Königs:
„Königlicher Herr! Es gehört zu unserem Rechte und ist von
aller Zeit her unverletzlich beobachtet worden, daß wir über das
Königreich hinaus nicht mit den Waffen ausziehen brauchen,
sondern nur innerhalb der Grenzen desselben das Reich gegen
diejenigen, welche es feindlich anzugreifen wagen, nach Kräften
zu vertheidigen und zu schützen haben.“

Da sprach der König zu ihnen: „Es ist klar, daß das
Herzogthum Troppau, gleichwie die anderen Herzogthümer Polens,

1) Dieser Ort war, wie sich weiter unten zeigt, Rutenberg, im S. von Prag,
südlich von Colin, etwa auf der Mitte des Weges nach Mähren.

1345 zu dem Könige von Böhmen und der Krone des Reiches in Beziehung stehen; deshalb begeben sich schwertungürtet mich stracks auf den Weg und will doch sehen, wer von euch von so kühner Vermögenheit und so unbesonnener Vermessenheit ist, daß er hinter mir zurückzubleiben wagt.“

Noch in derselben Nacht brach König Johann von Rutenberg, wo er mit den Baronen des Reiches solche Zwiesprach gehalten hatte, mit 500 Helmen auf und eilte Tag und Nacht zum Herzog Nikolaus von Troppau.¹⁾ Sogleich folgten ihm sämtliche Barone und Edlen des Reiches, und bevor er noch zu jenem Herzog stieß, hatte er bereits 2000 Helme ohne die Bogenschützen und andere angemessen Bewaffnete.

Ihnen kam der edle Czento von Lipa²⁾ mit 300 Bewaffneten durch schnelleren Marsch zuvor. Er eröffnete mit den Ungarn und Anderen, welche auf des Königs Kasimir Befehl die Stadt des Herzogs eingeschlossen hatten, einen heißen Kampf und verfolgte sie, da sie die Flucht ergriffen, bis zur Stadt Krakau. Auf dieser Flucht wurden 300 Ungarn getödtet und sechzig Edle zu Gefangenen gemacht. Den Uebrigen setzte er so hastig nach, daß er selbst und ein großer Theil der Seinen rasenden Muthes in die Stadt eindrangen; hier wurden sie, da man das Gitter des Thurmes niederließ, festgenommen.

König Johann empfand es sehr schmerzlich, daß er solchem Handgemenge nicht beigewohnt, weil er die Stadt leicht ohne jeden Widerstand eingenommen hätte. Gleich am selben Tage jedoch schloß er Krakau mit einem großen Heere ein und ver-

1) Bis Mitte Juni finden wir Johann und Karl noch in Prag (Regesten Joh.'s S. 332, Karls No. 215). Gleich darauf wird die Versammlung in Rutenberg stattgefunden haben; denn schon am 29. Juni verspricht Karl „im Feldlager zwischen Freistadt und Koslau“ (an der österr.-preussischen Grenze, nahe von Oberberg), mehreren Rittern und Herren, die in seinem Dienst gegen den König von Krakau ziehen, alle Schäden und Auslagen ersetzen zu wollen: Reg. Karls No. 216. — 2) Ein sehr beglitteter Bergwerksbesitzer, vergl. Regesten Karls No. 85. 1370. — Böhmisches-Lipa: östl. von Aussig, in der Nähe der sächsischen Oberlausitz.

mühtete während der Belagerung die Vorstädte und den größten Theil der ganzen Landschaft.

Damals ließ König Kasimir von Krakau dem Könige Johann sagen: er möchte sich doch, um vieler Menschen Lebensgefährdung zu vermeiden, mit ihm allein in ein Zimmer schließen, und wer da den anderen bestiegen würde, solle seine Forderung von ihm erlangen. Da König Johann damals vollständig erblindet war, ließ er ihm sagen: er möge sich zuvörderst blenden lassen; so würden die Waffen gleich sein, und er wolle dann sehr gern den Zweikampf eingehen.

Auf Kasimir's Wunsch wurde nun sogleich ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand zwischen ihnen zu Stande gebracht; und während dieser noch dauerte, wurde der ganze Gegenstand der Feindseligkeiten dahin ausgeglichen, daß Markgraf Karl von Mähren betreffs einer Summe von 10,000 Mark Silbers, welche ihm Kasimir einst leihweise überlassen hatte, aus aller Schuld und Verbindlichkeit entlassen wurde.¹⁾ Nachdem so der Gegenstand des Streites beseitigt war, wurde zwischen ihnen fester Friede gemacht und in diesen Friedensvertrag alle jene Fürsten, welche zuvor dem Könige Johann und dem Markgrafen Karl von Mähren abgesagt hatten, einmüthig miteingeschlossen.²⁾

1) Wenn Palachy den von ihm einem Formelbuche entnommenen Brief (Gesch. Böhmens II. 2. S. 261. N. 336) mit Recht auf diese Vorgänge bezöge, so würde mit Eshütter, Johann Graf v. Luxemburg und König v. Böhmen II. 239, daraus zu schließen sein, daß Markgraf Karl nicht mitgezogen, sondern in Böhmen zum Schutze des Landes gegen einen etwaigen Einfall der Bayern zurückgeblieben war (ad defendendum regnum . . . dominus noster rex nos domi et in metis versus Bavariam reliquit). Dagegen spricht jedoch, von der obigen Friedensbedingung abgesehen, ganz unwiderleglich die so eben citirte, „im Feldlager“ ausgestellte Urkunde Karls. — 2) Aus den übrigen, von Böhmer in den Regesten angeführten Quellen geht hervor, daß die Belagerung Krakaus am 12. Juli begann und entweder 3 oder 8 Tage dauerte, daß ferner die Waffenruhe bis zum nächsten Martinitag, also bis zum 11. November ausgebehnt wurde, was freilich mit den drei Wochen der Vita nicht zu vereinigen ist. — Die Gefangennahme des Genzo von Lipa stellt Beneš p. 288—289 in ganz anderer und so unglücklicher Weise dar, daß auch hier ein unvereinbarer Widerspruch mit der Vita vorliegt, in welchem sich Palachy a. a. O. S. 337 zu Gunsten der letzteren entscheidet.

Neunzehntes Kapitel.

1345 Hierauf¹⁾ schickte Ludwig der Baier eine feierliche Gesandtschaft an König Johann und Karl mit der inständigen Bitte, jener möge mit ihm an einem bestimmten Tage zu einer Unterredung zusammenkommen; er wolle ihm nämlich wegen aller Kränkungen und Gewaltthaten, welche dessen Sohn Johann von seinem Sohne Ludwig durch Wegnahme der Gattin und der Grafschaft Tirol erlitten hätte, vollständige Genugthuung geben und angemessene Entschädigung gewähren. Als Termin für diese Besprechungen wurde ein Tag festgesetzt, an welchem man vor dem Bischof von Trier, der des Königs Johann Oheim war, in Trier erscheinen sollte. Es trafen zu diesem Termin von Seiten des Königs Johann viele Herren und Vornehme ein, welche über die wichtige Angelegenheit große Verhandlungen führten, wie die Ungeheuerlichkeit der That und die verabscheuungswürdige Größe des begangenen Verbrechens sie erforderlich machte. „Nicht es doch von der Welt an nicht erhört,“²⁾ daß ein großer und edler Fürst und Herr durch feindselige Umtriebe und verrätherische List eines so schönen Landes und der eignen Gattin so nichtswürdig beraubt worden wäre. Nachdem daher viele Vorschläge geprüft worden waren, wurde laut erklärt: daß es für Johann, welcher durch böswillige und trügerische List von den Seinigen aus der Grafschaft Tirol und seinen übrigen Gebieten vertrieben und verwiesen worden, sich keineswegs gezieme noch ehrenhaft sei, in die Grafschaft Tirol und seine übrigen Gebiete nochmals zurückzukehren, noch auch die Gattin wieder auf-

1) Ueber die Glaubwürdigkeit dieses „Post hoc“ ist von Herausgebern und Bearbeitern viel geschrieben worden, und Palachy wie Böhmner und Schötter verlegen die hier erzählte Begebenheit vom J. 1345 zurück in die J. 1341 bis 1343. Bei der schwankenden Politik jener Zeit jedoch, die eine Politik im höheren Sinne überhaupt nicht war, hat diese chronologische Frage wohl kaum einige Bedeutung. Uebrigens schließt sich das hier folgende Factum inhaltlich recht gut dem Vorhergehenden an; es erweist als Wirkung des Aralauer Friedens, daß König Ludwig, der kurz zuvor (oben S. 68) jede Verhandlung mit Johann abgelehnt, eine solche nunmehr selbst nachsucht. — 2) Nach der Bibelstelle Joh. 9, 32: A saeculo non est auditum.

zunehmen, welche durch die Schmach des Ehebruchs so entehrt sei, ¹³⁴⁵ daß er sie niemals wieder in sanfter Umarmung halten und mit ehelicher Empfindung, frei von Widerwillen und Abscheu, wie es das Verhältniß von Gatten erfordere, lieben könne. Endlich gelangte man dahin, daß Ludwig von Bayern sich dazu herbeiließ, dem Könige Johann und seinem Sohne, der, wie gesagt, aus seinen Gebieten verbannt worden war, das Lausitzer Land, nämlich die Städte Görlitz und Bautzen, geben zu wollen, welche mit allen Gebieten und dem gesammten Zubehör dem Königreiche Böhmen einverleibt werden und es in aller Folgezeit bleiben sollten; dazu noch 20,000 Mark reinen Silbers, für welche der Markgraf die Städte Berlin, Brandenburg und Stendal mit allen und jeden dazu gehörigen Einkünften, Vortheilen und Nutznießungen so lange dem Könige oder seinem Sohne Johann zu Besitz und Nießbrauch verpfänden wollte, bis jene 20,000 Mark in baarem Gelde zu Prag voll ausbezahlt sein würden.

In diese Abmachung willigte König Johann ein. Als sie aber seinen Söhnen, dem Markgrafen Karl von Mähren und Johann, hinterbracht wurde, wollten sie nicht zustimmen, indem sie erklärten: „Sobald unser Vater jene Gelder an sich genommen hat, wird er sie unter die Rheinländer und Hennegauer vergeuden,¹⁾ sodaß wir getäuscht und betrogen bleiben.“ Als daher Ludwig hörte, daß die Söhne König Johanns jene Abmachung nicht annehmen noch durch ihre Schreiben bestätigen wollten, blieb alles, was verhandelt und abgemacht worden war, ungültig und nichtig. Ludwig der Bayer erschrak darüber sehr und war mehr, als sich sagen läßt, bestürzt; er ahnte darin das Vorzeichen eines bösen

1) „inter Rinenses honkinos.“ Daß Böhmer S. 486 die für „honkinos“ von Ducange und Adelung gegebene Deutung „Genler“ verwirft, ist gewiß zu billigen. Seine eigene Auslegung „Hennegauer“ jedoch scheint nur dann annehmbar, wenn die beiden Wörter, wie in obiger Uebersetzung geschehen, durch ein „und“ verbunden werden. Der gut luxemburgische Schötter hilft sich mit der freien Uebertragung: „rheinische Günstlinge“ (II. 222).

1345 Ausgangs, daß die Söhne des Königs Johann eine von hohen Fürsten nach reiflicher und umsichtiger Ueberlegung beschlossene und geordnete, von ihrem eigenen Vater angenommene Abmachung anzunehmen und gutzuheißen sich weigerten und ihr vielmehr so leidenschaftlichen und stolzen Sinnes widersprachen.

Zwanzigstes Kapitel.

1346 Hierauf begab sich König Johann zum Papste Benedict¹⁾ an
 April den Hof zu Avignon und einigte sich mit ihm dahin, daß dieser vor allen zur Wahl berufenen Fürsten erklären sollte, Ludwig von Bayern sei nicht der wahre Kaiser, da er gegen die heilige römische Kirche, die Mutter der Christenheit, sich auflehne und einen Minoritenbruder zum Zweck seiner Krönung als Papst eingesetzt habe. Und so schritten die Wähler sogleich zur Wahl
 Juli 11 und erhoben den Markgrafen Karl von Mähren unter glücklichen Zeichen zum Könige der Römer. —

1) Irrthümlich statt Clemens VI., des oben S. 11 und S. 62 genannten Abtes Peter von Fécamp. Benedict XII. war bereits am 25. April 1342 gestorben und Clemens VI. ihm im Mai desselben Jahres gefolgt.

Anhang.

I.

Aus den größeren Annalen von Parma.¹⁾

Im December des Jahres 1330 gelangte nach Parma die ¹³³⁰Neuigkeit, der König von Böhmen käme mit großer Streitmacht ^{December}nach der Lombardei — es war der Sohn des ehemaligen Kaisers Herrn Heinrich von Luxemburg — und zwar, wie es hieß, um Namens der Kirche, des Reichs und des französischen Königs und mit ihrem Einverständniß und Willen König der Lombardei zu werden, den Städten des Landes den Frieden zu geben und alle Angehörigen einer jeden Stadt in ihr Bürgerrecht und ihre, wo auch immer in der Lombardei gelegenen Güter wieder einzusetzen. Er betitelte und nannte sich, wie man sagte, „Friedenskönig, Sohn der Kirche und Vikar des Reichs“ und ersuchte durch besondere Botschaften und Schreiben alle diejenigen, welche in den Städten und Landschaften der Lombardei eine Herrschaft inne hatten, in Brescia, woselbst er weile, vor ihm zu erscheinen. Man erzählte sich viel Großartiges und Wunderbares von ihm und seiner Ankunft, und die Einen schienen sich über dieselbe zu freuen, Andere nicht; er hieß mit Namen Herr Johann, König von Böhmen. . .

Im Januar 1331 begab sich Petrus Kubeus mit ansehn- ¹³³¹lichem Gefolge zu genanntem Könige Johann von Böhmen nach ^{Januar}Brescia und wurde von ihm freundlich begrüßt und aufgenommen; nachdem er dort einige Tage verweilt, kam er wieder nach Parma

1) *Annales Parmenses majores*, ed. Phil. Jaffé, Mon. Germ. ist., SS. T. 18. p. 664—790; unser Auszug beschränkt sich auf p. 776—789.

1331 zurück. Nach seiner Rückkehr, noch in demselben Monat Januar, begaben sich der kaiserliche Vikar¹⁾ Marsilius Kubeus mit ansehnlichem Gefolge, und zugleich mit ihm Herr Manfredus de Pisis aus Modena, der kaiserliche Vikar dieser Stadt, die Herren Azo de Manfredis und Johannes de Fogliano, die Herrscher von Reggio, zum Könige von Böhmen, theils nach Brescia, theils nach Bergamo, oder wo sie ihn sonst fanden; in der Begleitung des Herrn Marsilius befanden sich Andreasius Kubeus und viele andere Edelleute aus Parma...

Januar 29 Dienstag den 29. Januar wurde im allgemeinen Rathe der Kommune von Parma, Namens derselben, Herr Francischinus de Coppis, der Richter des Neuthor-Bezirks,²⁾ zum Syndikus der Kommune ernannt, um die Weisungen des Königs einzuholen; Herr Florius de Zanacis, der Notar, verfaßte die Syndikatsurkunde. Es wohnten jener Rathversammlung nicht Viele bei; doch wurde auch nichts Anderes damals in dieser Sache vorgenommen...

Februar 17 Sonntag den 17. Februar verließ Petrus Kubeus Parma mit ansehnlichem Gefolge, um zum Könige nach Cremona zu gehen; Marsilius Kubeus begleitete ihn auf des Königs Wunsch.

März 2 Samstag den 2. März, um drei Uhr Nachmittags, kam König Johann von Böhmen, von vielen Baronen und Rittern ehrenvoll geleitet, in Parma an; er zog durch das St. Hilarius- und Hiligkreuz-Thor ein und nahm sein Absteigequartier im Palaste des Herrn Bischofs. Bei seiner Ankunft war nicht, wie es bei der Ankunft anderer Könige zu geschehen pflegte, durch Ausrufer bekannt gemacht worden, daß irgend Jemand ihm entgegengehen, daß die Straße zurechtgemacht,³⁾ daß das Innungshaus und die Läden der Kaufleute geschlossen werden sollten. Es

1) Nicht nur für Parma, sondern für die ganze Lombardei; s. p. 776 v. 10. —

2) Vgl. über die Thorbezirke der Städte Hegel, Geschichte der Städteverfassung von Italien, II. 218. — 3) Vgl. A. Schenk, das böhmische Leben zur Zeit der Minnesinger, I. 101: „Boz ein Fürst in eine Stadt ein, so mußte immer erst der Befehl gegeben werden, die Schmutzhaufen aus den Straßen fortzuschaffen.“

wurden keine Baldachine über seinem Haupte getragen, niemand ging am Zügel oder an den Steigbügeln neben ihm her, keine Banner und Fahnen der Zünfte, Gewerke und Nachbarschaften zogen ihm entgegen, wie einst dem Legaten und dem Kaiser, als sie zum ersten Male nach Parma kamen.¹⁾ Den Knaben, sowie allen Anderen, wurde das Vivatrufen verboten; riefen es einige doch, so wurden sie übel zugerichtet. Keine Glocke läutete, und als es Abend wurde, gab es weder Leuchfeuer,²⁾ noch sonst eine öffentliche Kundgebung der Freude über die Ankunft dieses Königs. In der That schienen Einige sich wenig zu freuen; Andere freuten sich sehr.

Am 5. März,³⁾ vor 9 Uhr, wurde, nachdem am Abend vorher März 5 die Heroldrufe ergangen waren, zum allgemeinen Rath der Kommune von Parma geläutet, und noch ehe das erste Geläut beendet war, hatten sich mehr als 4000 Männer in dem alten Kommunalpalast eingefunden, der noch mehr nicht hätte fassen können; ebenso war der ganze Kommunalplatz mit Menschen angefüllt, Männern und Frauen, Alt und Jung. In diesem Rathe nun wurde einstimmig beschlossen, genanntem Könige Stadt und Gebiet von Parma in die Gewalt zu geben. Der König stieg mit seinen Leuten an der Seite des Stadthauptmanns⁴⁾ die Stufen des Kommunalpalastes empor, und hier wurde durch die dem Gesetze gemäß dazu ernannten Syndici der Kommune die Stadt und das Gebiet von Parma vollständig und bedingungslos in die Gewalt des Königs gegeben. Bei seinem Kommen und Gehen riefen die Bürger fortwährend laut und furchtlos: „Es lebe der königliche Herr, es lebe der königliche Herr! Tod den Steuern und Zöllen und Tod dem Ricardus!“⁵⁾ und „Frieden, Frieden!“ Und so voll

1) S. die Annalen p. 759. 773. 774. — 2) Phano: griech. *φανός*, ital. *fano*, franz. *fanal* (Plur. *fanoux*) und *falot*. — 3) Die Textverbesserung Jaffé's, die V statt die *Veneris*, ist ohne Zweifel richtig. — 4) = Podesta, vgl. p. 406. — 5) S. p. 777 v. 43—45: Ricardus war ein Notar aus Reggio, der seit lange mit der Eintreibung der Anleihen und Abgaben in Parma betraut war und in Ausübung dieses Amtes viele Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten begangen hatte.

1381 von Auf- und Niedergehenden waren die Kommunalstraße und der Kommunalplatz, so voll auch die Häuser, die Balkone und die Dächer, daß mehr Menschen nicht hätten Raum finden können; was Manchem keine Freude machte. An jenem ganzen Tage, und nachher wohl noch acht Tage hindurch, tanzten Viele un-aufhörlich, bei Tag und bei Nacht, wie es nur je zur Fastnachtszeit geschehen, und von mehreren Edlen wurde buhurtirt.¹⁾ Am Abend jenes 5. März wurden in gewohnter Weise und fast an allen Häusern der Stadt große, ja sehr große Leuchtfeuer angezündet, die Glocken geläutet und von allen Seiten her von Männern und Frauen Reigentänze ausgeführt; sie zogen mit Tamburinen und anderer Tanzmusik auf den Kommunal- und den Domplatz und riefen am Schlusse stets: „Es lebe der königliche Herr!“ und „Tod den Steuern und Zöllen und Tod dem Ricardus!“ und „Frieden, Frieden!“

Damals entfernte sich Herr Ricardus, aus Furcht, zur Nachtzeit und ohne Abschied von seinem Wirth, aus Parma und ging nach Reggio.

März 6 Mittwoch den 6. März wurden alle Gefangenen, auch die Auswärtigen, welche sich in den Kerker der Kommune von Parma befanden, auf Geheiß des Königs ohne Verzug entlassen; auch die Pfänder, welche Vielen wegen nicht gezahlter Abgaben und Anleihen von Herrn Ricardus und anderen Eintreibern abgenommen worden waren, wurden sämmtlich umsonst und ohne irgend ein Lösegeld zurückerstattet. In ähnlicher Weise wurden die in auswärtigen Kerkern Befindlichen freigelassen und kehrten nach Parma zurück.

März 15 Freitag den 15. März, Morgens, fand auf Befehl des Königs ein allgemeiner Rath der Kommune statt, in welchem einige Zölle und Steuern ganz abgeschafft, einige vermindert und einige von neuem bestätigt wurden. Das Volk jedoch erlangte

1) Der Buhurt ist ein ritterliches Kampfspiel, in welchem Haufe gegen Haufe steht.

nicht wohl, was es in Betreff jener Steuern und Zölle wünschte, da 1331 die Kommune viele und große Schulden hatte, welche anders nicht getilgt, noch auch, wie Alle forderten, ganz kassirt werden konnten.

Damals wurden auf Befehl des Königs die Ketten, welche in der Stadt und den Vorstädten von Parma waren, entfernt und viele von den Thoren der Stadt, welche seit lange geschlossen standen, geöffnet.

Ferner ließ der König sofort, nachdem er die Herrschaft der Stadt in die Hände genommen hatte, verkünden, daß ein Jeglicher, mit Ausnahme der wegen Mordes und Diebstahls Verbannten, in Sicherheit durch Stadt und Bisthum kommen und hin- und herziehen dürfe; daher kehrten denn Viele vom Volke, welche sich außerhalb der Stadt aufgehalten hatten, nach Parma zurück, und Andere, welche während und wegen des Krieges aus ihren Grundstücken und Landhäusern im Bisthum weggezogen waren und in der Stadt lebten, begaben sich mit ihren Familien und Habseligkeiten wieder dorthin zurück.

Sonntag den 7. April, nach der Vesper, wurde Guido de April 7. Corrigia, der Sohn des weiland Ghibertus, mit vielen seiner Genossen und Angehörigen vom Könige ehrenvoll empfangen.

Dienstag den 9. April kamen die Brüder Azo und Symon de April 9. Corrigia, Söhne des weiland Herrn Ghibertus, mit ihrer Familie, ihren natürlichen Brüdern und anderen Angehörigen ihres Hauses nach Parma und wurden vom Könige ehrenvoll empfangen.

Donnerstag den 11. April wurde zur Ehre Gottes und zum April 11. Heile der Kommune und des Volkes von Parma, der Stadt und ihres Bezirkes, auf Geheiß des Königs und auf sein dringendes Verlangen zwischen den Herren de Corrigia und den auswärtigen Bürgern einerseits, und den Herren de Aubeis, der Kommune und den Einheimischen andererseits Friede geschlossen und durch den Friedensfuß bekräftigt¹⁾. . . .

1) Hier folgt im Text eine lückenhafte Stelle.
Geschichtschreiber. Bief. 77. Karls IV. Jugendleben.

1331
April 13. Samstag den 13. April verließ der König Parma, um sich zu einer Unterhandlung mit dem Herrn Legaten, welcher in Bologna weilte, zu begeben. Noch selbigen Tages kam er nach Reggio und übernahm hier die Herrschaft; ebenso gleich darauf nach Modena, und nachdem er sich hier einige Tage aufgehalten hatte, ging er nach Castelfranco im Gebiete von Bologna, woselbst der Legat mit sehr großem Gefolge zur Unterredung eintraf. Von allen Seiten her, aus den Städten Tusciens, der Mark Ancona und der Romagna, des Königs Robert¹⁾ und der Lombardei, aus Parma, Reggio, Mantua, Cremona, Brescia, Bergamo, Pavia und vielen anderen Städten und Ortschaften fanden sich hier Gesandte ein. Doch über das zwischen dem Legaten und dem Könige in jener Besprechung Verhandelte verlautete nichts, da die Beiden allein, und kein Anderer mit ihnen, die Unterredung führten; so völlig abge sondert standen sie, daß man bis zu ihnen wohl mehr als zweitausend Schritte zu reiten gehabt hätte. Infolge dessen konnte man nichts erfahren.

April 15. Montag den 15. April als der König von jener Zusammenkunft noch nicht nach Parma zurückgelehrt war, kam Herr Karl, sein Sohn, ehrenvoll geleitet und mit zahlreichem militärischen Gefolge, nach Parma und kehrte, von Allen aufs ehrenvollste empfangen, im bischöflichen Palaste ein. Alle Banner der vier Gewerke²⁾ und der anderen Zünfte, der Genossenschaft der Dreitausend, der sämtlichen Nachbarschaften, der Kaufmannschaft, der Kollegien der Richter und der Notare wurden ihm entgegengetragen; die Jünglinge und viele Andere gingen ihm bis in die Gegend von Biarolo³⁾ entgegen und zogen heimkehrend mit Baumzweigen und Blumentränzen, viele tanzend, vor ihm her,

1) Robert der Gütige von Neapel, aus dem Hause Anjou, 1309—1343. — 2) Es waren die beccarii, calzolari, ferrarii und pillizarii, b. i. die Metzger, die Schuhmacher, die Schmiede und die Kürschner (ital. beccajo, calzolajo, ferrajo, pillicciajo); vgl. die Feier des S. Silariusfestes am 13. Januar 1332, p. 781, und die des Fronleichnamstages am 18. Juni, p. 792. — 3) Nordwestlich von Parma, am rechten Ufer des Taro.

indem sie riefen: „Er lebe, er lebe! Frieden, Frieden! Tod 1831
den Steuern und Zöllen!“ Die Ältesten der Zünfte aber, die
Hauptleute und die anderen Vorsteher alle kamen, so viele ihrer
es konnten, zu Pferde, die andern zu Fuß; es kamen Männer
und Frauen, Klein und Groß, was sich nur fortbewegen konnte,
indem man auf einen allgemeinen Frieden und ruhige Zustände
hinwies und hoffte; auch wurden an diesem und mehreren folgen-
den Tagen Tänze und andere Lustbarkeiten veranstaltet.

Mittwoch den 24. April, nach dem Frühessen, kehrte der April 24.
König von der oben erwähnten Verhandlung nach Parma zurück,¹⁾
und Alle, die sich nur fortbewegen konnten, Männer und Frauen,
Greise und Knaben, zogen ihm, zu Fuß und zu Pferde, mit
sämmlichen Bannern und Fahnen der Kommune, des Kollegiums,
der Zünfte, Gewerke und Nachbarschaften entgegen. Viele gingen
bis Ponte d'Enza,²⁾ und mehr als tausend Knaben und Jüng-
linge kamen, mit Baumzweigen und Blumenkränzen geschmückt,
mit ihm zurück, indem sie tanzten und riefen: „Er lebe, er lebe!
Frieden, Frieden!“ Zwei gestreifte Baldachine³⁾ wurden über ihm
getragen, und Edelleute und Bürger von Parma gingen am
Zügel und an den Steigbügeln neben ihm her; sämmtliche Glocken
der Stadt, die der Kommune wie die des Domes und aller
anderen Kirchen, läuteten während seines Einzuges . . .

Damals gab es in Parma mehr Fremde als Bürger, und
zwar Edelleute und Vornehme aus fast allen Städten der Lom-
bardei, sowohl den vorhin genannten als anderen, und sie mußten
selbst in den Vorstädten, so gut es anging, untergebracht werden.
Die Gasthäuser und Kirchen waren so voll, daß die ganze Stadt
von jenen Edelleuten und Herren wimmelte, welche zu dem

1) A. Schulz, a. a. O. I. 502, hat den nachfolgenden Bericht unserer Annalen
von der Rückkehr König Johanns, als eine sehr anschauliche Schilderung solcher Fest-
züge, in seine Darstellung aufgenommen, denselben jedoch irrigerweise auf Ludwig den
Bayer bezogen. — 2) Im Osten von Parma; die Enza ist ein rechter Nebenfluß der
Parma. — 3) Ital. palio, deutsch Pfeller, beides vom lat. pallium; vgl. Schulz
S. 249—251.

1331 Könige kamen, dazu den Gefandten von überall her, ganz abgesehen von dem Kriegsvolke und den Begleitern des Königs selbst und seines Sohnes. Es befanden sich darunter der Markgraf von Montferrat, Sohn des Kaisers zu Konstantinopel,¹⁾ der Graf von Savoyen, die Grafen von Kärnthen, Herr Ludwig von Gonzaga, der Herrscher von Mantua, der Herrscher der Stadt Como und andere Edle mehr. . . .

Der König machte mit gewissen Einkünften und Besitzungen den Mächtigen viele große Geschenke²⁾. . . .

Mai 10. Freitag den 10. Mai, gegen neun Uhr Morgens, kam Herr Bonzinus de Bonzinibus aus Cremona, der vom Könige zu seinem Vikar in der Stadt und dem Gebiete von Parma erwählt worden war, zur Uebernahme der Geschäfte nach Parma und trat sofort die Verwaltung an. . . .

Juni 2. Sonntag den 2. Juni, nach 3 Uhr, verließ der König mit einigen seiner Söldner die Stadt; er speiste und übernachtete an jenem Tage in San Secondo.³⁾ Bei Tagesanbruch ging er dann nach Cremona, und es hieß, er begeben sich zu einer Unterredung mit dem Könige von Frankreich und an den römischen Hof; mit Bestimmtheit wußte man jedoch weder das Ziel noch den Zweck der Reise. Einige behaupteten, er werde nicht mehr nach Parma zurückkehren; indessen hatte er selbst beim Abschiede in der Rathsversammlung erklärt, daß er wohl wiederkommen werde. Sein Sohn aber blieb mit dem Grafen von Savoyen und vielen Anderen, Baronen und Söldnern, in Parma zur Bewachung der Stadt zurück. Viele Leute betrübten sich über seinen Weggang, da sie von seiner Abwesenheit den Ausbruch neuen Zwistes und Kampfes fürchteten; sie waren unzufrieden, daß in Parma kein allgemeiner Friede, wie sie erwartet hatten, zu Stande gekommen

1) Theodor von Montferrat, Sohn des griechischen Kaisers Andronikus II. und der Jolanthe, der Tochter des Markgrafen Wilhelm II. von Montferrat; vgl. Annalen p. 742 not. 19—22. — 2) Der Text wird hier wieder kündenhaft, die näheren Angaben sind daher wenig verständlich. — 3) Nordwestlich von Parma, am linken Ufer des Taro.

war; um so größer war die Furcht der rechtschaffenen Leute, welche 1331 in Frieden zu leben wünschten. Auch in Reggio und Modena hatte er keinen Frieden gestiftet, sei es daß er es nicht konnte oder nicht wollte oder nicht verstand. Der Herr aber in seinem Erbarmen helfe Allen zu redlichem Thun!

Um jene Zeit richtete der Papst auf die dringenden Bitten des Königs an den Legaten zu Bologna den Befehl, das über Stadt und Kommune von Parma verhängte Interdikt bis zum nächsten Weihnachtsfeste aufzuheben; und so hob der Legat das Interdikt bis zu jenem Zeitpunkte auf. Ein dahingehendes Schreiben desselben gelangte am Abend des 24. Juli an den Klerus von Parma; am darauffolgenden Donnerstag,¹⁾ dem Feste Juli 24. 25. des h. Jacobus, begann man öffentlich Gottesdienst zu halten . . .

Im August legte die Kommune von Parma im Namen des August Königs, wegen seiner Ausgaben und als Beisteuer zu denselben, bestimmten einzelnen Personen der Stadt und des bischöflichen Gebietes eine Anleihe oder Abgabe von 9000 Goldgulden auf, und zwar 7000 der Stadt und 2000 dem Bisthum. Die Ein-sammlung und Zahlung von Seiten der Städter begann noch im Monat August; denen im Bisthum aber wurde bis zur Mitte des nächsten Oktobermonats Frist gewährt . . .

Im Oktober stellte Herr Karl, der Sohn des Königs, mit Oktober Zustimmung seines Rathes viele Zölle und Steuern wieder her und führte noch neue ein. Er verringerte das Fäßchen Wein²⁾ um eine Unze, setzte den Preis des Parmesanischen Salzes auf vierzig Schilling für den Scheffel fest,³⁾ erhöhte die Mühlen-abgaben und führte die Steuer auf Häusermiete und Güterpacht wieder ein. Dies alles that er, um Geld für seinen und seiner Söldner Bedarf zu haben. Die Leute von Parma betrübten

1) 25. Juli. — 2) Bozola: not. 75 nur als mensurae genus bezeichnet; doch wohl = botticella? — 3) Starius, ital. stajo, = sextarius.

sich darüber, daß es so geschah;¹⁾ denn sie erkannten, daß ihnen nicht geworden, was sie gehofft hatten . . .

1232 Im Jahre 1332, der 15. Indiktion, wor der Podesta oder Vitar des Königs in Parma Herr Salvacius Mori de Castello aus Lucca . . .

Dienstag den 15. . . .,²⁾ um 9 Uhr Morgens, kam der vom König zum Vitar oder Vorsteher und Podesta der Stadt Parma ernannte Herr Castellanus de Becaria aus Pavia nach Parma, ging in herkömmlicher Weise zum Abendmahl in den Dom und nach vollbrachter Oblation zu Herrn Karl, dem Sohn des Königs, welcher im bischöflichen Palaste wohnte, und leistete hier vor demselben den Eid, daß er nach dem Gefallen und Geheiß der königlichen Majestät regieren werde . . .

August 7 (27?) Am 7. (27?) August, nach 3 Uhr, wurde von den Herolden der Kommune, in Namen des Herrn Karl, des Sohnes unseres Königs und seines Stellvertreters in der Regierung, in der ganzen Stadt Parma an den gewohnten Stellen öffentlich angesagt, daß Jedermann zur Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau Maria dreimal an jedem Morgen beim Läuten der Gemeindeglocke ein Ave Maria beten solle. Und so wurde Freitag, den

August 28. 28. August, Morgens zum ersten Male die große Gemeindeglocke dreimal geläutet und auf dies Zeichen die heilige Jungfrau zur gleichen Stunde von den Einwohnern ebenso viele Male angerufen.

Oktober Im Oktober wurde von genanntem Herrn Karl und der Kommune von Parma, um Beider Bedürfnissen zu genügen, bestimmten Männern der Stadt ein Darlehen von 10,000 Goldgulden auferlegt, rückzahlbar, wann es dem Herrn gefiele. Es wurde jedoch zum größeren Theile schlecht gezahlt, da die Leute sich einsperren und täglich pfänden ließen, bevor sie zahlten.

November An einem Sonntag im November zog Herr Karl, der Sohn

1) Statt sed scheint quod zu setzen. — 2) Der Monatsname fehlt; September und Dezember jedoch, die einzigen zwei Monate, deren 15. im Jahre 1332 auf einen Dienstag fiel, passen in den Zusammenhang nicht.

unseres Königs, in kriegerischer Absicht mit seinen eigenen Leuten, 1382
 Reitern wie Fußgängern, und vielen Rittern aus Parma der
 Stadt Modena zu Hilfe, um, wie er sagte, das feindliche Heer
 zu vertreiben, das vor S. Felice lag. Deshalb wurden in der
 Stadt Parma, hauptsächlich Nachts, große Wachtposten aufgestellt,
 und viele Leute aus dem Bisthum kamen zur Beschützung der
 Stadt herbei. Mittwoch den 25. November, am Festtage der Novbr. 25.
 heiligen Jungfrau und Märtyrerin Katharina, als Fußsoldaten
 und Reiter der Herren von Ferrara, Verona, Mantua und
 Mailand, wohl an zwölfhundert Ritter ohne das Fußvolk, vor
 S. Felice im Gebiete von Modena standen und daselbst an der
 Außenseite des Ortes zu ihrer Bewachung und Vertheidigung
 während der Nacht einen Graben angelegt hatten, da erschien
 unser Herrscher Herr Karl mit seinem Kriegsvolke, Deutschen und
 Böhmen, Parmesanen, Reggianern und Modenesen, sowohl
 Reitern als Fußgängern — unter den Parmesanen befanden
 sich Marsilius, Petrus und Andriasius de Rubeis, Raymundinus
 de Lupis, Markgraf Hubertus Palavicinus, Andreolus von Senaza
 und viele Andere, zu Roß und zu Fuß — an jenem Orte
 S. Felice vor ihnen, ordnete die Schlachtreihe und griff sie von
 allen Seiten mannhaft an. Es entspann sich ein schwerer und
 großer Kampf, welcher wohl von drei Uhr Nachmittags bis zum
 Abend dauerte. Zuletzt vermochten die vorgenannten Ferraresen,
 Veronesen, Mantuaner und Mailänder nicht länger zu wider-
 stehen und erlitten insgesammt eine solche Niederlage, daß keiner
 von ihnen allen dem Schicksale entging, gefangen genommen,
 getödtet oder in die Flucht gejagt zu werden; mehr als sieben-
 hundert Pferde von beiden Seiten fielen in diesem Treffen auf
 einer kleinen Spanne Landes. Von der Mannschaft aber wurden,
 außer den Todten und Versprengten, Unzählige durch Herrn
 Karl gefangen genommen und eingekerkert. In diesem Treffen
 ließ Herr Karl sich durch einen vornehmen Herrn, der bei ihm

1832 war, namens Refarius, zum Ritter schlagen, worauf er selbst den Marsilius, Petrus und Andriasius, den Raymundus und Hubertus von Parma, sowie einige Andere aus Reggio und Modena zu Rittern machte.

Novbr. 26. In Parma herrschte auf diese Kunde Tags darauf großer Jubel; am Abend wurden alle Glocken geläutet, große Freudenfeuer in der ganzen Stadt und den Vorstädten angezündet, und Fächer brannten auf Häusern und Thürmen, in den Straßen, auf den Wegen und in den Vorstädten, wohl bis zur Schlafenszeit. Dies geschah Donnerstag den 26. jenes Monats.

Novbr. 28. Samstag den 28. aber wurde im alten Palast der Kommune vor dem großen Rathe, welcher den ganzen Palast füllte, ein an den Wikar und die Aeltesten gerichtetes Schreiben des Herrn Karl verlesen, welches von seinem und seiner Begleiter Auszug gegen die Feinde und deren Niederlage berichtete; und als nach Verlesung und Anhörung dieses Schreibens der Wikar die Frage stellte, ob aus solchem Anlaß etwas zu geschehen hätte, beschloß man, die Ueberbringer der Botschaft Namens der Kommune von Parma reichlich und ehrenvoll zu beschenken, außerdem fortan alljährlich das Fest der heiligen Katharina zu feiern, wobei zum ewigen Andenken des großen Triumphes und Sieges im Frauenkloster der heiligen Katharina, welches in der Maria-Templi-Nachbarschaft¹⁾ am Brückentopfe liegt, zur Ehre Gottes, der heiligen Maria und der heiligen Katharina Kerzen dargebracht werden sollten.

Dezember 1. Herr Karl traf mit den Rittern aus Parma und seinen übrigen Genossen Dienstag, den 1. Dezember, nach drei Uhr wieder in Parma ein und wurde hier mit hoher Ehre und Freude empfangen. Sämmtliche Zünfte, Gewerke und Genossenschaften der Stadt und aller Nachbarschaften zogen ihm mit ihren

1) Ueber die Nachbarschaften (viciniae) als Stadtbezirke vgl. Hegel a. a. D. II. 218—219.

Bannern, Standarten und Fahnen und unter dem Geläute aller 1332 Glocken der Kommune und der Kirchen entgegen. Man brachte ihm einen Ehren-Baldachin von Seide, den man über ihm tragen wollte; er aber mochte unter einem solchen nicht einziehen, und die Träger gingen mit demselben bis auf den Domplatz hinter ihm her. Hier wünschten die Deutschen aus der Umgebung des Herrn Karl ihnen den Baldachin abzunehmen, sie aber wollten ihn nicht hergeben; daher trugen ihn alle zusammen in Einmüthigkeit bis zur S. Katharinentirche und legten ihn dort zur Ehre Gottes, der heiligen Jungfrau Maria und der heiligen Katharina zu dauernder Aufbewahrung nieder.

Damals wurde auch noch durch Herrn Karl und seinen Rath nebst anderen Weisen¹⁾ aus Parma die Anordnung getroffen, daß, weil am S. Katharinentage das Fest der Heiligen nicht mit gewünschten Ehren hatte begangen werden können, dasselbe am nächsten Sonntage, dem ersten nach seiner Rückkehr,²⁾ durch Darbringung von Kerzen³⁾ und Wachslichtern Seitens der städtischen Zünfte und Gewerke gefeiert werden solle.

Im Dezember wurde Herr Mapheus de Somo aus Cremona Dezember auf sechs Monate als Vikar unseres Königs zum Leiter und Podesta der Stadt und des Gebietes von Parma gewählt, doch mit dem Vorbehalte, daß er je nach dem Belieben unseres Königs längere oder kürzere Zeit im Amte bleiben sollte.

Sonntag den 6. Dezember, am Feste des heiligen Nikolaus, Dezember 6. vor neun Uhr Morgens, wurden zur Ehre Gottes, der heiligen Maria und der heiligen Jungfrau und Märtyrerin Katharina vom Domplatze und vom Kommunalplatze aus Wachskerzen und brennende Lichter nach der S. Katharinentirche getragen, welche jenseits der S. Gilienbrücke in der Maria-Templi-Nachbarschaft am Brückenkopf steht, und dort von unserm vortrefflichsten Herrscher

1) Die Sapientes waren die angesehensten und erfahrensten Männer der Stadt, welche in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurden: Hegel a. a. O. II. 213.
— 2) Also am 6. Dezember. — 3) Statt *canellas* ist *candelas* zu lesen.

1332 Herrn Karl, dem erstgeborenen Sohn unseres durchlauchtigsten Herrschers Herrn Johann, von Gottes Gnaden Königs von Böhmen und Polen und Herrschers der Stadt Parma, der, zu Fuße gehend, auf dem ganzen Wege von den Männern sämmtlicher Genossenschaften, Gewerke und Zünfte begleitet war, zur Feier und zum Andenken des von ihm und seinen Begleitern über die Feinde und Empörer errungenen Sieges zurückgelassen und dargebracht.

Damals wurde das Interdikt, das auf der Stadt Parma lag, vom Papste auf Ersuchen unseres Königs zeitweilig aufgehoben und das Schreiben hierüber, welches Dienstag den
 Decemb. 22. 22. Dezember an den Klerus der Stadt gelangte, im Dome beim Abendgebet zur öffentlichen Verlesung gebracht. So wurde denn von den Geistlichen wieder Gottesdienst abgehalten — die Aufhebung sollte bis zum Michaelistag des nächsten September dauern —, nur daß die Gebannten nicht den Gottesdienst besuchen und die Geistlichen, welche in der Zeit des Interdikts öffentlich celebrirt hatten, nicht celebriren durften. Viele Geistliche nahmen daher Veranlassung, persönlich nach Avignon zu gehen, um nach erhaltener Absolution den Dienst verrichten zu dürfen . . .

1333 Im Jahre 1333, der ersten Indiktion, war Herr Mapheus de Summo aus Cremona als Vikar des Königs der Leiter und Podesta von Parma.

1332
 Decemb. 27. Am 27. Dezember des vorhergegangenen Jahres war Herr Karl in Begleitung des Rolandus Rubeus, des Herrn Andreasius de Rubeis und Anderer, die er dazu aufgefördert hatte, von Parma abgereist und seiner Angabe zufolge nach Lucca gegangen; selbigen Tages hatte das Fest des Evangelisten Johannes stattgefunden. Am vorletzten Januar, einem Samstag, kam Herr
 1333
 Januar 30. Karl mit seinem Gefolge wieder nach Parma zurück . . .

Februar 26. Am 26. Februar desselben Jahres, nach Sonnenuntergang, kehrte der durchlauchtigste Herr Johann, König von Böhmen und Polen und Graf von Luxemburg, unser Herrscher und König,

mit größter Sehnsucht erwartet, nach Parma zurück und wurde 1333 ehrenvoll empfangen. Denn alle Zünfte, Gewerke und Genossenschaften der Stadt mit ihren Bannern und den Fahnen der Nachbarschaften, der Vogt der Kaufleute mit der Fahne der Kaufmannschaft, der ganze Klerus im Chorgewand und Priesterornat, die Brüder aller Mönchsorden der Stadt zogen ihm mit zwei seidnen Baldachinen entgegen, die über ihm getragen werden sollten; der König jedoch wollte unter denselben nicht einziehen.

Mittwoch den 10. März brach unser König mit seinem März 10. Sohne Herrn Karl und wenigem Gefolge, ohne Trompetenklang, ohne Banner und andere Insignien, gegen neun Uhr Morgens von Parma auf und ritt nach Piacenza. Die Leute sagten, er ziehe gegen Pavia, das in Aufruhr sei; nur eine Burg bei jener Stadt halte es noch mit dem Könige. Wirklich ging er wohl mit einem sehr großen Heere von Fußvolf und Reitern nach Pavia und belagerte die Stadt, doch nahm er sie nicht ein und richtete nur große Verwüstung an. So überfiel er auch die Gebiete von Mailand und Bergamo, welche abgefallen waren, und verwüstete sie, ohne doch die Städte in Besitz zu nehmen. Viele vornehme Parmesanen waren mit ihm und standen in jenem Heere.

Sonntag den 28. März kam Herr Karl, der Sohn unseres März 28. Königs, mit wenigen Leuten wieder nach Parma heim. Am darauffolgenden Montag, nach Sonnenuntergang, kehrte auch sein März 29. Vater, Herr Johann, unser König, mit wenigen Leuten, ohne Trompetenklang und ohne irgendwelche Insignien, nach Parma zurück. Am Dienstag, dem vorletzten Tage des März, nach dem März 30. Frühessen, ritten unser Herrscher König Johann, sein Sohn Karl und Herr Rolandus Kubeus, zu einer Unterredung (wie man sagte) mit den Legaten, nach Bologna.

Nachdem zwischen diesem Legaten und den Markgrafen von Este sich schon vor geraumer Zeit Zwietracht und große Fehde erhoben, das Heer des Legaten vor Ferrara Aufstellung genommen

1338 und nach so langer Dauer die Stadt schon einzunehmen gehofft hatte, überschritten zu jener Zeit der Herzog von Mailand, die Mantuaner und Veronesen mit Ferraresen und anderen Genossen

April 14. den Po, griffen das Heer des Legaten an und eröffneten ein gewaltiges Treffen. Zuletzt konnte die Mannschaft des Legaten sich nicht mehr behaupten und unterlag; als des Nachts in seinem Lager Feuer angelegt wurde, gingen Alle oder fast Alle zu Grunde, da sie nur durch das Wasser entinnen konnten. Es waren, wie gesagt, Herr Azo Visconti von Mailand, sein Oheim Herr Eucherius, Herr Mastinus della Scala, der Herrscher von Verona, und die Herren Spineta und Boracius de Malaspinis mit ihren Leuten persönlich den Herren von Este und Ferrara zu Hilfe gekommen; und mehr als fünftausend vom Kriegsvolke des Legaten, sowohl Leute seiner Zunge ¹⁾, welche Langue'oc heißt, als auch Lombarden und Bolognesen fanden ihren Tod. Diese Schlacht fand Mittwoch den 14. April, am Tage der heiligen Märtyrer Tiburtius und Valerianus, statt.

Unser König aber verweilte mit den Seinen damals in Modena.

April 25. Sonntag den 25. April, nach dem Frühessen, kehrte er mit seinem Sohne Herrn Karl und seinem Gefolge nach Parma zurück. Rolandus Rubeus aber war schon am nächstvorhergegangenen

April 24. Samstag zurückgekommen. Der König und Rolandus Rubeus waren, wie gesagt, zu Bologna bei den Legaten gewesen; und nachdem die zwischen ihnen geführten Verhandlungen beendet waren, wurden der Legat und Rolandus Rubeus nebst seinen Brüdern aus Feinden Freunde.

Herr Karl aber war die ganze Zeit über in Modena geblieben.

1) Statt *lighe* ist wohl *lingue* zu lesen, wodurch *Linguadocha* sich einfacher erklärt, als durch das *Linguadocha liga* des Zuber p. 849. Zudem redet die Cortusische Chronik ausdrücklich von *milites* (auch *nobiles*) de *Guasconia*, die in der Schlacht mitgekämpft, von denen zwei die *nepotes domini legati* waren; Muratori, rr. *Italicarum* ss. XII. 858.

Dienstag den 27. April ritt Herr Karl, der Sohn unseres 1333 Königs, mit einigen seiner Söldner nach Cremona. Im Mai April 27. ritten seine Leute von Cremona aus in das Gebiet von Bergamo Mai und machten dort eine unermessliche Beute an großem und kleinem Vieh und an Menschen. Die Bergomasen aber eilten ihnen nach, um ihnen den Raub wieder abzujagen. Darauf zogen sich die Leute Karls wegen der Menge des Erbeuteten, das sie durchaus mitzunehmen wünschten, und aus Furcht vor den sie umschwärmenden Bergomasen in die Burg Martinengo¹⁾ zurück, welche von einigen Vertriebenen der Stadt besetzt gehalten wurde, und schickten von hier aus zum König um Hilfe; denn der Ort war von den Bergomasen so umringt, daß sie ihn ohne große Gefahr nicht verlassen konnten. Der König sandte einen beträchtlichen Theil seiner Söldner nach Cremona, und es hieß, er wolle sich persönlich dorthin begeben; doch damals — es war Anfangs Mai — that er es nicht.

Freitag den 14. Mai ritt er mit Rolandus Rubeus und Mai 14. ungefähr fünfzig Anderen ohne Insignien und Trompetenklang zum Legaten nach Bologna; weshalb, wußten die Leute nicht. Sonntag den 16., Abends, traf er mit seinen Begleitern wieder Mai 16. in Parma ein

Am 1. Juni jenes Jahres wurde Herr Mapheus de Summo Juni 1. aus Cremona von Neuem auf sechs Monate als Vicar des Königs oder Podesta der Stadt und des Bezirks bestätigt.

Donnerstag den 3. Juni, am Fronleichnamstage, nach 3 Uhr, Juni 3. ritt unser König auf gewisse Briefe, die er von seinem in Cremona weilenden Sohne Herrn Karl erhielt, plötzlich mit seinen sämmtlichen Reitern und Fußmannschaften, auch vielen Parmesanen, in voller Ausrüstung nach Cremona; man erzählte sich, Herr Azo Visconti, der Herrscher von Mailand, sei mit den Seinen über die Stadt hergefallen. Tags darauf folgten dem

1) Im Südosten von Bergamo.

¹³³³
Juni 7. Könige auch die Reggianer und Modenesen. Montag, den 7. des-
selben Monats, lehrte dieser durch Gottes Gnade gesund und
munter sammt seinem Kriegsvolke, auch Herr Karl sein Sohn
mit ihm, nach Parma zurück.

Juni 10. Donnerstag den 10. Juni ritt unser König mit einer großen
Schaar der Seinen zum Legaten nach Bologna; am darauf-

Juni 11. folgenden Freitag ritt Herr Karl, sein Sohn, mit seinen Leuten
aus, und zwar (wie man sagte) nach Lucca. Mit ihm zog
Rolandus Rubeus; Petrus Rubeus mit dem Könige, der am
Mittwoch ¹⁾ wieder nach Parma zurückkam. Seine Leute hatten,
sei es daß der Legat, sei es daß die Bolognesen sich vor ihnen
fürchteten, die Stadt nicht betreten dürfen, sondern nur der König
und Herr Petrus mit etwa zwanzig Unbewaffneten, während sie
doch zweitausend Krieger mitgebracht hatten

Oktober 18. Montag den 18. Oktober, am Tage des heiligen Lukas, nach
dem Frühessen, zog Herr Johann, der König von Böhmen und
Polen, aus Parma fort, um, wie man sich laut sagte, nicht mehr
zurückzukehren. Und nicht so groß war unter den Bürgern der
Kommune Parma's bei seiner Ankunft die Freude und die Hoff-
nung auf einen glücklichen Zustand des Friedens und der Ruhe
gewesen, als jetzt bei seinem Weggang die Aussicht auf Krieg
und Streit. Sie fanden, daß er ganz und gar nichts Gutes in
Parma geleistet, sondern den Bewohnern der Stadt und des
Bisthums nur endlose Ausgaben und unzählige Verluste an Hab
und Gut verursacht habe. Er zog durch das S. Barnabeus-
Thor und kam an jenem Tage zum Mittagessen und Nacht-
quartier bis Colorno und Marcaria ²⁾; der Herr Bischof von
Parma und viele andere Vornehme und Große der Stadt ge-
leiteten ihn bis zum Po — sei es zum Guten! — und wie sie
sagten, begab er sich in sein Heimathland. In Parma ließ er

1) Das Monatsdatum fehlt. — 2) Colorno an der Parma, kurz vor ihrer Mündung in den Po; Marcaria, jenseits des Po, am Oglio, kurz vor dessen Mündung.

einen Deutschen zurück, dem er seine Vertretung übertrug und ¹³³³ den er zum Heeresobersten über Parma, Cremona, Reggio, Modena und Lucca machte ¹⁾; dieser wohnte im ehemaligen Palaste der Ältesten und erhielt von genannten Städten nur für seine Person einen monatlichen Gehalt. Doch blieb die Leitung der gesammten Stadt Parma und ihres Gebietes selbständig und unzweifelhaft ²⁾ bei Rolandus Rubeus und seinen Brüdern

Im Jahre 1334, der zweiten Indiction, war Herr Mattheus ³⁾ ¹³³⁴ de Summo von Cremona abermals Vikar des Königs und Podesta der Stadt und des Gebietes von Parma

Als im Monat Juli die Cremonesen und Herr Bonzinus Juli Bonsonus, welcher die Stadt regierte, sich überzeugten, daß sie sich nicht länger vertheidigen konnten und weder vom Könige von Böhmen noch von irgend einer anderen Seite her Beistand erhielten; als der Termin, bis zu welchem die Hilfe eintreffen sollte, verstrichen war und keine kam: da unterwarfen sie sich, die Stadt und ihr Gebiet, aus freien Stücken der Herrschaft des Herrn Azo Visconti von Mailand, und dieser sandte erst Fußvolk und Reiter in großer Menge hin, dann erschien er mit ansehnlichem Geleit persönlich vor der Stadt und wurde dort Montag den 18. Juli ehrenvoll empfangen, — worüber in Juli 18. Parma Viele sich betrübten, Viele sich freuten.

Um dieselbe Zeit, am 8. August, dem Feste des heiligen ^{August 8.} Cyriacus, erschien Herr Thomastus von Manchasola aus Piacenza, der Sohn des weiland Petrus Manchasola, der zum Podesta oder Leiter der Stadt erwählt war, in Parma und übernahm sofort die Verwaltung; Herr Mattheus de Summo reiste noch selbigen Tages ab

Am letzten September, einem Freitag, wurde auf Betreiben ^{Septbr. 30.} gewisser Männer der Stadt Parma, die als Freunde der re-

1) Eum suum generalem mariscalcum constituit; vgl. Ann. Januenses, Mon. 18. 261, v. 29: mariscalcus domini regis, qui preerat exercitui domini regis. — 2) Statt distincto muß wohl, wie z. B. p. 778, districto gelesen werden. — 3) Dies: Mattheus.

gierenden Herren der Stadt durch die Eilboten der Kommune dazu aufgefordert worden waren, der allgemeine Rath der Kommune und des Volkes von Parma in gewohnter Weise durch Herolde und Glockengeläut einberufen und im alten Kommunalpalaste versammelt. Es fanden sich wohl mehr als tausend Berathende ein, und sie faßten ohne Verlesung irgend eines Statuts den ganz allgemein gehaltenen Beschluß, die Stadt Parma und ihr Gebiet der heiligen römischen Kirche und dem Herrn Papste zu übergeben. Zugleich wurde eine Urkunde ausfertigt, wonach Seitens der Kommune ein Syndikus, den die regierenden Herren zu erwählen hätten, die Vollmacht zur Uebergabe der Stadt an die Kirche und den Papst erhalten sollte

II.

Die Vorrede der Majestas Carolina.¹⁾

(Ergänzung zu S. 28—29 und S. 64).

Der Urheber²⁾ und Leiter des Weltalls, der höchste Werkmeister, der einzige Gott, gestaltete das edelste aller Geschöpfe, den Menschen, nach seinem eigenen Ebenbilde und setzte ihn nur um ein Weniges den Engeln nach, während er ihn allen übrigen Geschöpfen voranstellte. Doch obwohl in seinem Ursprung schlicht und recht, hat der Mensch durch falschen Gebrauch des freien Willens, den die göttliche Macht ihm als einen Vorzug seiner Würde gewährt hatte, sich in endlose Schwierigkeiten verwickelt.

Daher hat die nachfolgende Menschheit, durch die Ansteckung des Fehlers der Ahnen besleckt, gleich dem Gezweig, das nicht aus der Art seines Stammes schlägt, gegenseitigen Groll und Haß erzeugt. Der Besitz der Güter, der nach dem Naturrecht hätte ein gemeinsamer sein sollen und es einstmals gewesen war, sonderte sich, da die Gemüther sich entzweiten. Ein Jeder suchte sich ein Eigenthum, und verwirrt von der Blindheit der Habsucht, fing der Eine an, einen Diebstahl, der Andere, einen offenen Raub zu begehen; zuletzt nahmen die Kriege, die Aufstände und die anderen Uebel menschlichen Glends überhand.

So durch die eigne Nothwendigkeit der Dinge, wie nicht minder durch den Antrieb der göttlichen Fürsorge gebrängt, schritt man

1) Codex juris bohemicus ed. Hermenegildus Jirecek, T. II. 2. (Pragae 1870), p. 104 sqq. — 2) Auctor statt actor?

Geschichtschreiber. Bief. 77. Karls IV. Jugendleben.

zur Wahl der Völkerrürsten, damit durch sie den Ruchlosen die Freiheit des Frevelns verschlossen, den Friedliebenden und Ruhigen dagegen Sicherheit gewährt werde; damit sie Gesetz und Recht begründeten und Alles nach einer Richtschnur ordneten; damit sie nach sorgfältiger Prüfung der Personen und der Sachen die künftigen Streitigkeiten der Menschen in vernünftiger Weise schlichteten.

Sobald uns daher durch Gottes Gnade unser Königreich Böhmen in rechtmäßiger Erbfolge zugefallen war, erfaßte vielfache Sorge unseren bekümmerten Geist, und wir begannen wegen der mannigfaltigen Schäden, welche die Unbeständigkeit des Menschengeschlechts bewirkt und welche in diesem Reiche bereits allzusehr um sich gegriffen hatten, emsigen und umsichtigen Sinnes auf alle nothwendigen und nützlichen Heilmittel zu denken, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob wir die uns von Gott übertragene königliche Gewalt mißbrauchten und die uns obliegende Sorge für den Staat und die friedliche Ruhe der Unterthanen müßiger Vernachlässigung überließen.

Nun aber erkannten wir als eine der Ursachen größeren Unheils für das Reich die Veräußerung mehrerer, zum reinen Königsgut gehöriger und unmittelbar der Handhabung der Gerechtigkeit und der königlichen Tafel dienender Grundstücke und Burgen, die seit langer Zeit — im Verlaufe der letzten vierzig Jahre etwa — unter verschiedenen Rechtsiteln von Seiten einiger unserer Vorgänger, der erlauchten Könige Böhmens, welche unmittelbar auf König Wenzel II., unseren durchlauchtigsten Ahnherrn ruhmvollen Andenkens, folgten, an einzelne Personen, namentlich an Barone und andere Edelleute des Reiches, geschehen war.

Zu dieser Güterverschleuderung, der Hauptursache des Uebels, kam noch die langdauernde Abwesenheit unseres theuren Vaters ehrwürdigen Angedenkens, des erlauchten böhmischen Königs Johann, der damals in verschiedenen Theilen der Welt, insbesondere in Gallien, Italien und auch Deutschland, Kriege führte, während

das eigene Reich von mannigfachen Verwirrungen und Stürmen zerrüttet war.

Dadurch begann zuerst der Gerechtigkeit schreckende Macht zu erschlaffen; es sproßte die verruchte Saat¹⁾ der Räuber, der Diebe und der Missethäter aller Art hervor, und sie erwuchs allmählich zu starken Stöcken und Stämmen. Unseren getreuen Unterthanen, sowie den Fremden, welche das Reich besuchen wollten, war fast keine oder nur eine geringe Sicherheit des Reisens geboten; und was noch schwerer zu beklagen, am eigenen Heerde, wo alle Wildheit aufhören und Jedermann eine sichere Zufluchtsstätte finden sollte, wurde ihr friedliches, häusliches Leben durch jene Ruchlosen grausam gestört. Und gegen eine so schwere Plage konnte die königliche Rechte nicht frei die Ruht der Gerechtigkeit erheben, noch jenen bemitleidenswerthen Personen die geziemende Hilfe leisten — waren ihrem Besitze doch die königlichen Burgen entzogen, welche theils durch ihre Befestigungen²⁾ und ihre günstige Lage, theils durch ihre gewohnten Einkünfte und Erträgnisse die Königsgewalt in den Stand gesetzt hätten, so großen Schäden mit mächtigem Arm und achtzamer Vorsehr zu begegnen und mit heilsamer Strenge der Gerechtigkeit zu walten. Dazu kam die seltsame Erwägung, daß die Vögte und Wächter der Burgen, welche deren Obhut und alle andere Amtsgewalt nicht kraft königlicher Ermächtigung, sondern im Auftrage der Privatpersonen übten, die dieselben in Folge jener Veräußerungen inne hatten, der königlichen Majestät bei Handhabung der Gerechtigkeit in solchen Gegenden keinerlei Hilfe, Rath noch Förderung gewährten.

Durch diese und viele andere Nothstände und Mängel mehrte sich allerorten die Verwegenheit der Verbrechen und die Gelegenheit zu freveln. Da die Gerechtigkeit so zu Boden und im Argen lag, gelang es den Räubern und Dieben, die einzelnen Land-

1) Statt *sepos nefariae* scheint *segos nefaria* gelesen werden zu müssen. — 2) *Fortalitium: ital. fortillizio.*

schaften theils gewaltsam, theils durch Einschüchterung, theils durch das Gefühl oder den Wahn der Ohnmacht mit ihrem Gifte anzustecken und sich in vielen Städten und Ländereien eine möglichst große Menge von Schlupfwinkeln und Zufluchtsorten zu verschaffen.

Die königliche Macht und Würde war, Dank jenen Veräußerungen, endlich so hilflos und hinfällig geworden, daß sie auch dann durchaus keine Gerechtigkeit üben konnte, als die Barone und Edelleute des Reichs mit bewaffneter Hand im Lande umherzweiften und Todtschlag, Brandstiftung und andere Ruchlosigkeiten begingen. Ja, was ach! am schwersten zu ertragen, da der Königshre damit zu nahe getreten wurde: die königliche Autorität sah sich gezwungen, jenen Baronen und Edelleuten, die sie durch Milde und Klugheit zum Frieden zu bewegen suchte, unermüdlich nachzugehen und ihnen zu diesem Zwecke manchmal hohe Summen Geldes zu spenden, welche sie nur mit Mühe für den Unterhalt ihrer kargen Tafel aufbringen konnte.

Indem unsere königliche Barmherzigkeit in vielen schlaflosen Nächten und in bereitwilliger Anstrengung eines jeden Tages alle diese Einzelheiten mit wachsender Sorge erwog, indem sie den tiefgefallenen Staat emporzurichten und der Sehnsucht des von der bisherigen Trübsal niedergebeugten Volkes die Sicherheit und den Frieden wiederzugeben wünschte: bemühten wir uns ernstlich und vollbrachten es unter dem Beistande Gottes und nicht ohne die Hilfe unserer Getreuen — denn da wir aus unserem Eigen so große Summen nicht aufbringen konnten, so mußten wir sie, obwohl ungern, im offenkundigen Gesamtinteresse aller Reichsangehörigen und um ihrer dauernden Sicherheit und Ruhe, nicht um unseres eigenen Vortheils willen, mit mannigfachen Auflagen und Steuern belasten —, daß wir jene Güter, Burgen und anderen Gerechtsame, welche nach löblicher alter Sitte zu unserem Besitzthum und zu den königlichen Gerichts- und Tafel-Einkünften gehörten, von ihren Inhabern größtentheils zurückkaufen konnten.

Dafür erstatteten wir ihnen in königlicher Freigebigkeit öfter, nicht allein der Verpflichtung gemäß, sondern aus Gnade, bedeutende Summen Geldes, wegen deren ihnen nach ihrer verschiedentlichen Angabe jene Güter verpfändet worden waren. So brachten wir diese in unser königliches Eigenthum und in unser Gerichts- und Tafel-Einkommen zurück und vereinigten sie damit für immer, auf daß auch unsere Getreuen und Unterthanen und deren Nachkommen in Zukunft nicht mehr mit ähnlichen Ausgabem und Auflagen beschwert zu werden brauchten.

Wer aber ein vollkommenes Werk schaffen will, begnügt sich nicht damit, Früheres zu verbessern und Gegenwärtiges wohl einzurichten, sondern er bemüht sich auch, mit scharfem Geistesblicke künftige Fälle vorzusehen; heißt doch Vorsicht überhaupt das Ueberlegen dessen, was künftig ist.

Daher haben wir — nicht im Vertrauen auf unseren Geist, sondern im Aufblick und fleißigen Gebet zu dem unendlichen Ruhme und Erbarmen jenes Allmächtigen, der auch die hoffnungsloseste Sache durch die Größe seiner Kraft zu einem glücklichen Ende zu führen weiß¹⁾ — darauf Bedacht genommen, nicht nur neue Anordnungen und Gesetze zu geben, welche uns von Gott offenbart und unserer Ueberzeugung nach zur Erhaltung der Gerechtigkeit und zur Begründung eines dauernden Friedens für die Getreuen des Reichs dienlich sind; sondern da wir auch der älteren sehr viele fanden, welche theils (wiewohl in ungeordneter und verworrener Weise) niedergeschrieben waren, theils aber, durch die bloße Gewohnheit und den praktischen Gebrauch bewährt, von mehreren Königen Böhmens, unseren erlauchten fürstlichen Vorgängern ehrwürdigen Andenkens, erlassen oder genehmigt worden sind, so haben wir auch sie nach vorheriger Verbesserung und Bervollständigung in lichtvoller Anordnung und wohlervogenem²⁾

1) Concedere kann nicht richtig sein: gemeint ist etwa componere oder condere.

— 2) Statt pensatis muß wohl pensato gelesen werden.

Stil zu einem einzigen Gesetzbuche zusammengestellt, welches zu vielem Heil den Namen unserer Majestät tragen soll, und sie dem Stoffe nach in angemessene Titel getheilt, um den Lesern ein leichteres Verständniß zu eröffnen. Hierdurch soll allen unserern Richtern und höhern wie niederen Beamten in dem, was sie geschrieben finden, eine Handhabe zu richtiger Rechtsprechung geboten und die Möglichkeit genommen werden, in gleichen oder ähnlichen Sachen verschiedene Urtheile zu fällen; denn dies ist, der göttlichen Gerechtigkeit zum Hohn und zum beweinenwerthen Schaden unserer treuen Unterthanen, wie wir gehört haben, häufig geschehen. So möge die bisher so grauenvoll daniederliegende Gerechtigkeit, indem sie durch uns mit Gottes Hilfe wieder aufgerichtet wird, frei fortbestehen und über allen Abfall und Frevel muthvoll triumphiren!

Nehmet denn, liebe Getreue, diese unsere Euch so heilsamen und nützlichen Satzungen freudig auf und bringet Gott Euren Dank dar, daß er Euch durch uns, die wir hierin seines Dienstes walten, fortan nach geschriebenem Gesetze zu leben gewährt hat, nachdem Ihr so lange Zeit hindurch, bei der Unsicherheit des Gerichtsverfahrens, Euren Nacken dem grausamen Joche vieler Unterdrücker habt beugen und die Entscheidung der Streitigkeiten nicht nach der Richtschnur der Vernunft, sondern nach der Willkür des Richtenden habt hinnehmen müssen.

III.

Brief des Ritters Johannes de Vivario
an einen Ungenannten.

Prag, den 30. März, ohne Jahr.¹⁾

(S. oben S. 66. A. 2).

Mein Herr. Vordem schrieb ich euch, daß die königlichen Herren von Böhmen und Ungarn, der Herzog von Bourbon, der Graf de Aynaldo, Herr Karl, der Markgraf von Mähren, nebst einem großen Gefolge von Baronen und Rittern ihre Schritte gegen die Heiden gerichtet hätten, indem sie von Preußen aus über das Eis gingen.

Dies geschah jüngste Fastnacht. Doch blieben sie im Lande der Heiden nur einen Tag und zwei Nächte und wandten sich dann zur Rückkehr. Um die Mitte der Fastenzeit kamen sie zur Stadt Thorn zurück, welche den Kreuzherren gehört, und von dort wandte der ungarische König, begleitet von der Liebe und dem Wohlwollen des Königs von Böhmen, seine Schritte nach Ungarn. Der Herzog von Bourbon, ein Verwandter des böhmischen Königs,²⁾ kam mit 300 Pferden nach Prag und befindet sich noch hier; der Graf von Aynaldo ging nach Hause. Der böhmische König blieb in Thorn zurück, während Herr Karl, sein Sohn, ihm nach Polen vorauszog; er selbst folgte ihm in einer Entfernung von etwa fünf Tagereisen nach. Inzwischen gelangte Herr Karl nach einer

1845
Februar 9.

Anfangs
März

1) Im Gonzaga-Archiv zu Mantua von Wend gefunden; 1882 veröffentlicht von Entler in den Fontes rerum Bohemicarum, T. III. p. 365. not. 16, und von Grünhagen in der Zeitschrift für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Bd. 16. S. 271–272. —
2) S. oben S. 30. A. 1.

Stadt, namens Kalisch, welche dem Könige von Krakau gehört, und er erhielt bei seinem Eintritt in die Stadt von den Bürgern, die ihm entgegenzogen, das Versprechen, daß er unangetastet und unverletzt bleiben würde; denn er war wegen des Königs von Krakau in Besorgniß. Wirklich erschien dieser sogleich am frühen Morgen vor der Stadt, um ihn gefangen zu nehmen; die Bürger jedoch gestatteten dies nicht, und Herr Karl sandte seine Boten sofort von Polen nach Mähren, um seine Freunde und Untergebenen aufzubieten. Diese vereinigten sich in einer Stadt des Herrn Karl, namens Breslau, wohl an 600 Wagen stark; jeder Wagen hatte zum mindesten vier Pferde und sechs Bewaffnete; so zogen sie vor Kalisch. Als Herr Karl sie sah, ging er mit seinem Gefolge aus der Stadt, bestieg jene Wagen und gelangte nach seiner Stadt Breslau. So war er befreit.

Jetzt heißt es, es sei zwischen dem Böhmen und dem Krakauer bis zum Johannistag im Juni ein Waffenstillstand geschlossen worden. Herr Karl erwartet seinen Vater in Breslau, und sobald dieser daselbst eingetroffen, werden sie nach Prag kommen. Man erzählt sich hier, daß der Kaiser sehr krank sei und in Todesgefahr schwebt.

Schon längst wäre ich zu euch, meinem Herrn, gekommen, aber ich kann es nicht, bis Herr Karl in Prag eintrifft, da ich mit Person und Pferden meinem Wirth verpfändet bin. Ich empfehle euch, Herr, meine Söhne und mich, die wir die euren sind.

Gegeben zu Prag am vorletzten Tage des März.

Johannes de Vivario.

IV.
Vier Stammtafeln.

Erklärung der Zeichen: * = geboren, † = gestorben,
∞ = Gemahl (resp. Gemahlin).

König Johann von Böhmen

Wenzel II. v. Böhmen und Polen,

- * 1271 Sept. 9, † 1305 Juni 21,
- ∞ 1. 1287 Guta von Habzburg
(* 1271, † 1297 Juni 18),
- 2. 1303 Rixa Elisabeth von Polen
(† 1335 Okt. 18).



1	1	1
Wenzel III.	Anna,	Elisabeth,
v. Böhmen u. Polen, * 1289 Okt. 6, † 1306 August 4.	* 1290 Okt. 13, † 1313 Sept. 3, ∞ 1306 Febr. 13 Heinrich Graf v. Tirol u. Herzog v. Kärnten, König von Böhmen Aug. 1307 — Dec. 1310, † 1335 April 4, ∞ 2. 1315 Adelheid v. Braun- schweig.	* 1292 Jan. 20, † 1330 Sept. 28, ∞ 1310 Sept. 1 Johann von Luxemburg.

Johann
* 1296 Aug. 10¹ † 1313
König v. Böhmen
∞ 1. 1310 Elisabeth von
2. Dec. 1313
Tochter v.
Herzogs v.
(† 1388)

1	1	1
Margaretha,	Guta (Dona),	Kaiser
* 1313 Juli 8, † 1341 Juli 11, ∞ 1328 Aug. 12, Herzog Heinrich II. von Niederbayern (Landshut) (* 1304, † 1339 Sept. 1).	* 1315 Mai 5, † 1349 Sept. 11, ∞ 1332 März 28 Johann, Sohn Philipp's VI. v. Frankreich.	Karl IV. (* 1316 Mai f. Tafel II)

2

**Margaretha
Maultasch,**

* 1318, † 1369 Okt. 3,
∞ 1. 1330—1341
Johann Heinrich, Sohn
Johann's v. Böhmen,
2. 1342 Febr. 10
Ludwig von Branden-
burg, Sohn R. Lud-
wigs v. Bayern,
(† 1361 Sept. 17).

Johann
* 1329, † 1340 Dec. 20.

l.

nen, Graf von Luxemburg.

Kaiser Heinrich VII., Graf v. Luxemburg,

* 1262, † 1313 Aug. 24,
 ∞ 1292 Margaretha v. Brabant
 (* 1274, † 1311 Decbr. 11).

<p>er, 1346 Aug. 26, 1311 Febr. 7, Sept. 1 Böhmen, 1334 Beatrig, Ludwigs I. v. Bourbon, † Dec. 25).</p>	<p>Maria, * 1304, † 1324 März 25, ∞ 1322 König Karl IV. v. Frankreich (1322—1328).</p>	<p>Beatrig, * 1305, † Nov. 1319, ∞ 1318 König Karl I. Robert v. Ungarn (1307—1342).</p>
---	--	---

	1	1	1	1	2
	Otakar,	Johann Heinrich,	Anna,	Elisabeth,	Wenzel,
<p>IV., (ai 14) II.</p>	<p>* 1318 Nov. 22, † 1320 Apr. 20.</p>	<p>* 1322 Febr. 12, † 1375 Nov. 12, ∞ 1. 1330—1341 Marg. Maulfisch von Tirol, 2. 1350 Marga- retha v. Troppau, 3. 1364 Marga- retha v. Oesterreich († 1366 Jan. 14).</p>	<p>* 1323 März 27, † 1338 Nov. 3, ∞ 1335 Febr. 16 Herzog Otto v. Oesterreich (* 1301, † 1339 Febr. 17).</p>	<p>* 1323 März 27, † Aug. 1324.</p>	<p>* 1337 Febr. 25, † 1383 Dec. 7, 1354 Herzog v. Luxemburg.</p>

Kaiser

Johann von Böhme

* 1296 August 10

∞ 1310 Sept. 1 6

(* 1292 Jan. 20)

Kaiser Karl

* 1316 Mai 14

römischer König 1346 Juli 11

Kaiser 13

∞ 1. 1324 Blanka (Margaretha), Schwester

2. 1349 März 4 Anna von der Pfalz,

3. 1353 Mai 27 Anna von Schweidnitz

4. 1363 April (Mai?) Elisabeth von B

1	1	2	3	3
Margaretha,	Katharina,	Wenzel,	Elisabeth,	König Wenzel,
* 1335 Mai 24,	* 1342,	* 1350 Jan. 17	* 1358 März 19,	* 1361 Febr. 26,
† 1349,	† 1386 Mai 20,	† 1351 Dec. 26.	† 1373 Sept. 4,	† 1419 Aug. 16
∞ 1338 Ludwig I.	∞ 1. April 1353		∞ 1366 März 19	∞ 1. 1370 Sept 2
v. Ungarn und	Rudolf IV. v. Oester-		Albrecht III. v.	Johanna v. Bayer
Polen.	reich		Oesterreich.	Straubing
	(† 1365 Juli 27),			(† 1386 Dec. 31)
	2. 1368 März 19			2. 1389 Mai 2
	Otto v. Brandenburg			Sophie von Bayer
	(† 1379).			München
				(† 1425 Sept 26)

[
Karl IV.

n und Luxemburg,
 † 1346 August 26,
 Elisabeth von Böhmen
 † 1330 Sept. 28).

V. (Wenzel),
 † 1378 Nov. 29,
 K. v. Böhmen 1346 Aug. 26,
 † April 5,
 Philipp VI. von Frankreich, † 1348 Aug 1,
 1353 Febr. 2,
 * 1339, † 1362 Juli 11,
 Wmtern, † 1393 Febr. 14.

4	4	4	4	4
Anna,	Kaiser Sigmund,	Johann,	Karl,	Margaretha,
* 1366 Juli 11, † 1397 Juni 7, ∞ Jan. 1382 K. Richard II. v. England.	* 1368 Febr. 14, † 1437 Dec. 9, ∞ 1. 1385 Maria von Ungarn († 1395 Mai 17), 2. 1408 Barbara von Cilly († 1451 Juli 11).	* 1370 Juni 22, † 1396 Mai 1, 1377 Herzog von Böhmen.	* 1372 März 13, † 1378 Juli 24.	* 1373 Sept. 29, † nach 1412, ∞ Johann III. Burggraf von Nürnberg.

III.

Das französische Königshaus.

Philipp III. der Kühne,
1270—1285 Okt. 5.

Philipp IV. der Schöne,
1285—1314 Nov. 29.

Karl von Valois,
* 1270, † 1325 Nov. 16.

Ludwig X.
b. Bänker,
1314—1316
Juni 4.

Philipp V.
b. Lange,
1316—1322
Jan. 3.

Karl IV.
b. Schöne,
1322—1328
Jan. 31,
* 1322 Maria,
Schwester Jo-
hanns v. Böhmen.

Philipp VI.,
1328—1350
Aug. 22.

Sohn,
1350—1364
April 8,
* 1332 März 28
Guta (Bona),
Tochter Johanns
v. Böhmen.

Margaretha
gen. Blanka,
† 1348 Aug. 1,
* 1324 Kaiser
Karl IV.

Johanna,
* Graf Wilhelm III.
von Hennegau und Holland
(1301—1337).

Margaretha,
† 1356 Juni 23, † 1369 Aug. 15,
* 1324 Febr. 25 * 1328 Jan. 25
Kaiser Ludwig v. Beyer.
v. England.

Eduard III.
b. England,
* 1312 Nov. 13,
† 1377 Juni 21,
* Philippa von
Hennegau, Entfelin
Karis v. Valois.

IV.

Genealogischer Zusammenhang der Häuser Luxemburg,
Dauphiné (Bienne) und Ungarn.

Karl I. von Neapel
aus dem Hause Anjou,
1266—1285.

Johann I.,
Herzog v. Brabant,
1260—1294.

Margaretha,
∞ 1292 K. Heinrich VII.
Maria,
∞ Amadeus V. v.
Savoien.

Sohn
von
Böhmen.
∞ Karl I. Robert
von Ungarn.

K. Karl IV.

Margaretha,
∞ Ludwig I. von
Ungarn u. Polen.

Humbert I.,
Delfin von Bienne.

Johann II. v. Bienne ∞ Beatrix.

Hugo VIII. v. B. Humbert II. v. B.,
* 1309, † 1333 tritt 1349 sein Land
∞ Nabecla, Tochter an Frankreich ab.
Philipp V. v. Frank-
reich.

Karl II.,
1285—1309,
∞ Maria v. Ungarn.

Karl Martell von Ungarn,
1290—1301.

Karl I. Robert v. Ungarn,
1307—1342
∞ 1. 1318 Beatrix, Schwester
Johanns v. Böhmen († 1319),
2. Elisabeth, Schwester Konrads
v. Gr. v. Polen († 1381).

Ludwig I. d. Große Andreas. Stephan.
v Ungarn u. Polen,
1342—1382,
∞ Margaretha, Tochter
Kaiser Karls IV.

Register.

- Adna**, Fluß, 21.
Adelheid von Braunschweig 9. 13. 26.
Aegidius de Berlarvio, in Reggio, 19.
Agordo 40.
Albert, Herzog von Oesterreich, 29.
Albert, natürlicher Bruder der Margarethe Marktisch, 61.
Albertus della Scala 41.
Alemannien 34. 35.
Ancona, Markt, 21. 82.
Andigetus de Bongagio 40. 41.
Andreas, Sohn Karls I. von Ungarn, 32.
Andreasius Rubicus, in Parma, 78. 87. 88. 90.
Andreolus von Senaza, in Parma, 87.
Andronikus II., byzantinischer Kaiser, 84.
Anna, Tochter Wenzels II. von Böhmen, 9. 13. 26.
Anna, Schwester Kaiser Karls IV., 27. 29. 42.
Annales Parmenses majores V. 77—96.
Anschanus 38.
Aquileja 37. 63. Patriarch von A. 63. 64.
Aquitanien 11.
Aragonien 59.
Arco, Herr von, 62.
Auffsteyn, Herr von, 29.
Augustinus, des heil., Kloster in Pavia 15. Werke 47.
Auxerre, Bischof von, 60.
Avignon XV. 59. 74. 90.
Aynaldo, Graf von, 103.
Azzo de Corrigia, in Parma, 81.
Azzo de Manfredis, in Reggio, 78.
Azzo (Azzo) Visconti, in Mailand, 14. 15. 16. 92. 93. 95.
Barze in Gerimano, Stadt, 18.
Bartholomäus, Graf von Beglia und Bengg, 36. 37.
Bassano 38.
Baugen 58. 73.
Bayern, Land passim, Kriegsvolk 35.
Beatrix, Schwester Johanns von Böhmen, Gemahlin Karls I. von Ungarn, 9. 32.
Beatrix von Bourbon, zweite Gemahlin Johanns von Böhmen 30.
Beatrix, Schwester Karls I. von Ungarn, Mutter Guigo's von Biemme, 25.
Beauvais, Bischof von, 19.
Beccaria (Beccaria), die von, in Pavia, 16, Castellanus von B., 86.
becarii 82.
Belluno 15. 38. 40. 41. 62. 63.
Belvicino, bei Vicenza, 62.
Benedict XII., Pappst, XV. 59. 60. 74.
Benesch von Weitmühl IX. XVII. XXIII.
Berg, Marktgraf von Jülich und B., 59.
Bergamo 13. 16. 20. 78. 82. 91. 93.

- Berlin 73.
 Bertranbus, päpstlicher Legat in der Lombardei, 19. 21. 82. 85. 91. 92. 93. 94.
 Bertranbus, Patriarch von Aquiseja, XVI. 63.
 Bigo s. Guigo.
 Blanka (Margaretha), Gemahlin Kaiser Karls IV., 10. 12. 27. 28.
 Böhmen, Königreich passim, Kriegsvolk 87.
 Boleslaus III. von Piegnitz und Brieg 32.
 Boleslaus III. von Oppeln 32.
 Boleslaus III. Schiefmund, König von Polen, 33.
 Bolto (Bolto) von Münsterberg 31. 32.
 Bolto (Bolto) II. von Schweidnitz XVIII. 32. 66. 68.
 Bologna 19. 21. 36. 82. 85. 91. 92. 93. 94.
 Bongagio, de, Eudracius 38, Andigeus 40. 41.
 Boracius de Malaspinis 92.
 Bourdeaur 11.
 Bourbon, Herzog von, 30. 103.
 Brabant, Herzog von, 28. 59.
 Brandenburg, Mark XIX. 66, Stadt 73, Markgraf Ludwig 59. 73.
 Brescia 13. 16. 34. 77. 78. 82.
 Breslau 31. 32. 57. 59. 65. 66. 67. 104, Bischof 57. 58.
 Breznitz, in Böhmen, 56.
 Brig, am Simplonpaß, 14.
 Brigen 34, Bischof 62, Bischof Matthäus 35.
 Brinn 28.
 Buchenstein, in Tirol, 38.
 Buczko von Wilharticz 30. 31. der jüngere B. 61
 Buhurt, buhurdiren 80.
 Bunzlau (Alt-), in Böhmen, 43.
 Bürglitz, in Böhmen, 28, 30.
 Burgfall, in Tirol, 41.
 Burgund 14.
 Cadore-Thal 37. 62. calzolari 82.
 Cambray 58.
 Camino, die von, 38. 62.
 Carrara, die von, in Pabua, 41.
 Castelfranco, bei Bologna, 82.
 Castellanus de Decaria, in Pavia, 86.
 Castello, Salvacius Mori de, in Lucca, 86.
 Castrozza, in Tirol, 39.
 Ceneda, Graf von, 62.
 Chiaromonte, Grafen von, 40.
 Chozen, in Böhmen, 55.
 Chronicon aulae regiae (Königsaalers Geschichtsquellen) XII. 5.
 Chronik der Certusi V.
 Clemens VI. (Peter Roger, Abt von Fécamp), Papst, X. XV. 11. 60. 74.
 Colalto, Graf, in Treviso, 38.
 Collifones, die, in Bergamo, 20.
 Colorno, an der Parma, 94.
 Como 84.
 Conegliano 38.
 Coppi, die, in Parma, 78.
 Cormons (Cormonum, Clemon), bei Görz, 63.
 Corrigia, die von, in Parma, 81. (Ghibertus, Guido, Azo, Symon).
 Cremona 13. 16. 17. 19. 21. 22. 23. 78. 82. 84. 89. 90. 93. 95.
 Croatien 36.
 Czenzo von Ripa 70, 71.
 Dalmatien 36.
 Delfin von Vienne 24. 25. 26. 60.
 Deutsches Kriegsvolk in Italien 87. 89.
 Dextrarii 17.
 Eduard II., König von England, 10. 11.
 Eduard III., König von England, 10. 11.
 Eichhorn, in Mähren, 28.
 Elisabeth von Böhmen, Mutter Kaiser Karls IV., 9. 13. 27.
 Elisabeth von Polen, Gemahlin Karl I. Robert von Ungarn, 32.

Enza, Nebenfluß der Parma, 83.
 Este (und Ferrara), Markgrafen von,
 91. 92.
 Etschthal, das, 34.
 Eu, Graf von, 19.
 Faenza 21.
 Fécamp (Fescan), in der Normandie,
 11. 60.
 S. Felice, bei Modena, XIV. XVIII.
 XX. 17. 87.
 Feltre 15. 38. 39. 40. 41.
 Feragacius, König von Granada, 59.
 Ferrara 15. 16. 21. 23. 36. 37.
 87. 91. 92.
 ferrarii 82.
 Flandern, Graf von, 59.
 Fleimsenthal 39.
 Florenz 15. 16. 18. 23. 36. 37.
 Florius de Banacis, in Parma, 78.
 Fogliani, die, in Reggio, 16. 23.
 78. (s. Ghibertus, Johannes).
 Francischinus de Coppis, in Parma,
 78.
 Frankfurt 56.
 Freistadt, bei Oderberg, 70.
 Friaul XVI. 63. 64.
 Friedrich der Schöne von Oester-
 reich 12.
 Geldern, Graf von, 28.
 Gerlosthal, das, 60.
 Ghibertus de Corrigia, in Parma 81.
 Ghibertus de Fogliano, in Reggio,
 18. 19.
 Glasz 31.
 Gnesen, polnische Provinz, 32.
 Gonzaga, Ludwig von, in Mantua,
 84.
 Görlitz 73.
 Görz XVI. 34. 63. 64.
 Grado 36.
 Granada 59.
 Gräg, in Böhmen, 28.
 Guazconia 92.
 Guido de Corrigia 81.
 Guigo (Wigo) VIII., Delfin von
 Bienne, 25.

Günther von Schwarzburg XX.
 Gutá (Bona), Schwester Kaiser
 Karls IV., 15. 27.
 Hedwig von Kalisch 33.
 Heinrich VII., Kaiser, 9. 12. 77.
 Heinrich von Kärnten und Tirol,
 König von Böhmen, 9. 13. 26.
 29.
 Heinrich II., Herzog von Nieder-
 bayern (Landshut), 15. 27. 33.
 35. 58.
 Heinrich VI., Herzog von Breslau,
 31.
 Heinrich von Neuerburg 68.
 Hennegau 11. 58. 59. 73.
 Henschreden 42.
 Hohenmauth, in Böhmen, 55.
 Holland, Graf von, 36. 65.
 Hubertus Palavicinus, Markgraf,
 in Parma, 87. 88.
 Hugo, Oheim Guigo's von Bienne,
 25.
 Jacobus Anoschanus 35.
 Innsbrucker Thal 61.
 Inntal, das, 34. 41. 61.
 Johann, König von Böhmen, passim.
 Johann, König von Frankreich, 15.
 27.
 Johann XXII., Papst, 13. 15.
 Johann Heinrich von Tirol 9. 13.
 26. 34. 72. 73. sein Kaplan XVIII.
 Johann von Görlitz XXIII. XXIV.
 Johann I. von Brabant 9.
 Johann, Sohn Heinrichs II. von
 Bayern, 27. 58.
 Johann, Erzbischof von Prag, XXIII.
 8.
 Johann von Neumarkt XX.
 Johann von Lipa 37. 41.
 Johann von Berge 15.
 Johann von Konfirin 15.
 Johanna von Brabant 30.
 Johanna, Gräfin von Hennegau, 11.
 Johannes de Fogliano, in Reggio,
 78.
 Johannes de Bivarrio 103—104.

- Jolantha**, griechische Kaiserin, 84.
Isabella von Frankreich, Gemahlin
 Eduards II. von England, 10.
Jonzo 63.
Jülich, Markgraf 28, Markgraf v.
 J. und Berg 59.
Kalisch, polnische Provinz 32, Stadt
 66. 67. 104.
Karl IV. (Wenzel), Kaiser, passim.
Karl IV. der Schöne, König von
 Frankreich, 10. 11. 12.
Karl Martell von Ungarn 25.
Karl I. Robert, König von Ungarn,
 9. 25. 32. 33. 36. 41. 56. 57.
 61. 65. 68. 103.
Karl von Valois, Schwiegervater
 Kaiser Karls IV., 10. 11.
Karlsberg, bei Lucca, 18.
Kärnthens, Herzogthum, 27. 29. 33.
 36. Grafen von K. 84.
Kasimir der Große, König von
 Polen (Kraut), XVIII. 32. 33.
 61. 66. 67. 68. 69. 70. 71.
Kastilien 59.
S. Katharinentag XIV. 17. 87.
 88. 89.
Kesarius 88.
Kolmar 13.
Köln, Erzbischof von, 13.
Kraut XVIII. 33. 70. 71.
Kufstein 35.
Kunigunde, Schwester Kasimirs von
 Polen, Mutter Bolko's von
 Schweidnitz, 66.
Kutenberg, in Böhmen, 69. 70.
Lamprechtsburg (St. Lambertusberg),
 im Pustertal, 34.
Landau, in Niederbayern, 35.
Landeshut, in Schlessen, 67.
Langued'oc 92.
Laon 58.
Lausanne 14.
Lausitz 66. 73.
Lepor 41.
Lichtenberg, in Böhmen, 28.
Lienzer Klaus, im Pustertal, 34.
Limoges 11. 60.
Leipa (Böhmisch-Leipa), Johann von
 L. 37. 41, Czento von L. 70.
 71.
Litisch, in Böhmen, 28
Litthauen XVII. 36. 65. 103.
Lombardei 13 ff. 19. 26. 92.
Loos, Graf von, 36.
Loßlau, bei Oderberg, 70.
Lothringen, Herzogthum, 14.
Luchinus, in Mailand, 62. 92.
Lucca 14. 16. 18. 23. 34. 90. 94.
 95.
Ludwig von Bapern, Kaiser, 12.
 13. 15. 29. 33. 34. 35. 56. 57.
 58. 59. 60. 61. 68. 72. 73. 74.
 104.
Ludwig I. der Große, König von
 Ungarn und Polen, 28. 32. 42.
 61.
Ludwig, Markgraf von Branden-
 burg, 59. 61. 72. 73.
Ludwig I., Herzog von Bourbon, 30.
Ludwig, Graf von Savoyen, 15. 16.
Ludwig von Gonzaga, in Mantua,
 84.
Lufow, in Mähren, 28.
Lupis, Raymondinus de, in Parma,
 87. 88.
Lütich 25. 65. Bischof von L. 28.
Luxemburg, Herzogthum XXI, Stadt
 und Grafschaft 12. 13. 14. 28.
 56. 58. 66.
Mailand 14. 20. 21. 23. 36. 37.
 62. 87. 91. 92. 93. 95.
Mainz, Erzbischof von, 13.
Majestas Carolina VI. 97 ff.
Malaspini, die 92 (Spineta und
 Boracius).
Manafola, Petrus und Thomasus
 de, in Piacenza, 95.
Manfredi, die, in Reggio, 16. 78.
Manfredus de Piis, in Modena,
 18. 78.
Manstonarii X. XV. XVIII. 56.
Mantua 15. 16. 17. 21. 23. 26.
 36. 37. 82. 84. 87. 92.

- Mapheus de Somo (Summo), in
 Cremona, 89.
 Marcaria, am Oglio, 94.
 Margaretha von Brabant, Gemahlin
 Kaiser Heinrichs VII., 9, 25.
 Margaretha, Schwester Kaiser Karls
 IV., 15. 27. 58. 60. 62.
 Margaretha (genannt Blanka) von
 Frankreich, Gemahlin Kaiser Karls
 IV., 10. 28.
 Margaretha, älteste Tochter Kaiser
 Karls IV., 28. 41.
 Margaretha Maultasch von Tirol
 9. 13. 27. 34. 72.
 Maria, Tochter Johanns I. von
 Brabant, 25.
 Maria, Schwester Johanns von
 Böhmen, 10.
 Marfilus de Rubeis, in Parma,
 18. 19. 78. 87. 88.
 Martinengo, bei Parma, 93.
 Mastinus della Scala 34. 36. 38.
 40. 41. 62. 92.
 Matthäus, Bischof von Brixen, 35.
 Meissen, Markgraf von, 59. 68.
 Mel, zwischen Belluno und Feltre, 62.
 Metz 14.
 Militisch, in Schlesien, 57.
 Miltenberg 57.
 Modena 14. 16. 17. 18. 23. 78.
 82. 85. 87. 88. 92. 94. 95.
 Mons, Graf von, 36.
 Montauban (oder Montalban in
 Spanien) 59.
 Montserrat, Markgrafschaft, 19,
 Markgrafen Wilhelm II. und
 Theodor 84.
 Montpellier 59.
 Moralitates Caroli IV. VIII.
 Münsterberg XII. 32.
 Nachbarschaften(viciniae), italienische
 Stadtbezirke, 88.
 Netšchtin, in Böhmen, 28.
 Neuerburg, bei Lüttich, 25. 68.
 Neumarkt, an der Etsch, 39.
 Nicolaus, Herzog von Troppau und
 Ratibor, 57. 69. 70.
 Nicolaus V., Gegenpapst Johanns
 XXII., 13.
 Nicolaus von Brünn, Bischof von
 Trient, 35.
 Nicolaus von Luxemburg 68.
 Novara 14.
 Nürnberg 56.
 Ofen, in Ungarn, 36.
 Olmütz 28.
 Oppeln 92.
 Oesterreich 12. 13. 27. 33. 35. 36.
 41. 57. 63. 68.
 Ostia, Cardinal von, 19. 21.
 Otto der Fröhliche, Herzog von
 Oesterreich, 27. 29. 34. 42.
 Ottocar, König von Böhmen, 28.
 Ottocar, Bruder Kaiser Karls IV., 9.
 Padua 15. 34. 36. 38. 41.
 Palavicinus, Hubertus, in Parma,
 87. 88.
 Parma 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19.
 21. 22. 23. 24. 25. 34. 77 ff.
 Bischof 94. beschöflicher Palast 78.
 86. Dom 86. Domplatz 80. 89.
 Katharinen - Kirche und Kloster
 88. 89. Kommunalpalast 79. 88.
 96. Kommunalplatz 79. 80. 89.
 Kommunalstraße 80. Palast der
 Ältesten 95. Maria - Templi-
 Nachbarschaft 88. 89. St. Gi-
 lien - Brücke 89. St. Barnabeus-
 Thor 94. Heiligkreuz - Thor 78.
 St. Hilarius - Thor 78. Parme-
 janisches Salz 85.
 Passau 35.
 Pavia 14. 15. 16. 20. 21. 22. 82.
 86. 91.
 Penebe, am Gardasee, 62.
 la Perrière, in Savoyen, 25. 26.
 Peter Roger, Abt von Fécamp, s.
 Clemens VI.
 Peter von Zittau (Chronicon aulae
 regiae) XII. 5.
 Peter von Rosenberg 58.
 Peterspfennig 59.
 Petrus de Manchasola, in Piacenza,
 95.

- Petrus Rubeus 77. 78. 87. 88. 94.
 Beutelstein, im Ampezzanerthal, 38.
 Pfalzgraf 13.
 Philipp IV. der Schöne, König von
 Frankreich, 10.
 Philipp VI., König von Frankreich,
 10. 11. 12. 27. 60.
 Philipp von Pistorio 16.
 Philippa von Hennegau, Gemahlin
 Eduards III. von England, 11.
 Piacenza 21 (Faenza?). 91. 95.
 Pii, die, in Modena 16. 23. 78.
 Manfredus de Pius 18.
 pilizarii 82.
 Pisek, in Böhmen, 28.
 Pistorio, Simon und Philipp von,
 16.
 Pizzighettone, bei Cremona, 21. 22.
 Polen (Nieder-) 32. 33.
 Polko s. Volkso.
 Ponte d'Enza, bei Parma, 83.
 Ponzinus de Ponzinibus (Ponzinus
 Ponzonus), in Cremona, 84. 95.
 Pottenstein, in Böhmen, 56. 57.
 Prag 30. 68. 70. 104. Erzbis-
 thum 65. Allerheiligen-Kapelle 56.
 Schloß 28. Schloßkirche 65.
 Universität XX.
 Premislaus (Przemysl) II., König
 von Polen, 33.
 Preßburg 57.
 Preußen 36. 65. 66. 103.
 Primiero 39, 40.
 Pultau, in Niederösterreich, 42.
 Punczones (Ponzines), die, in Cre-
 mona, 16. 23. 84.
 Pusterthal 34.
 Ratibor 57.
 Ravenna 21.
 Raymondinus (Raymundus) de
 Lupis, in Parma, 87. 88.
 Regensburg 42.
 Reggio 14. 16. 17. 19. 23. 80.
 82. 85. 87. 88. 94. 95.
 Rheinland 73.
 Ribemont, in Frankreich, 58.
 Ricardus, Notar, aus Reggio, 79. 80.
 Rimini, Graf von, 21. 23.
 Rixa Elisabeth, Gemahlin König
 Wenzels II. von Böhmen, 33.
 Robert, König von Neapel (Apulien),
 15. 82.
 Rolandus Rubeus, in Parma, 90.
 91. 92. 93. 94. 95.
 Romagna 21. 82.
 Rouen, Erzbischof von, 60.
 Rubei, die, in Parma, 16. 23. 77.
 81. 87. 88. 90. 91. 92. 93. 94.
 95 (s. auch Petrus, Marcellus,
 Andreas, Rolandus).
 Rudolf, Herzog von Bayern und
 Pfalzgraf, 58.
 Saar, in Mähren, 68.
 Sachsen, Herzog von, 13.
 Salvacius Mori de Castello, in
 Lucca, 86.
 Salzburg, Erzbischof 60. 62.
 Sancerre, Graf von, 19.
 Sandomir, Herzogthum, 33.
 Sapientes 89.
 Savoyen 14. 19. 25. 26. 84.
 Scala, Mastinus della, in Verona,
 34. 36. 38. 40. 41. 62. 92.
 Schwaben (Kriegsvolk) 35.
 Schweidnitz XVIII. 67.
 S. Secondo, bei Parma, 84.
 Senaza, Andreolus von, in Parma,
 87.
 Sene, Grafen von, 38.
 Senes, die, in Cremona, 16.
 Sens, Erzbischof von, 60.
 Serravalle 38. 63.
 Sicco de Caldmacio, Bischof von
 Feltre, 38.
 Sigmund (Sigismund), Kaiser
 XXII. XXIII.
 Simon von Kepla 15.
 Simon, Sohn Philipps, von Pistorio,
 16. 18.
 Somo (Summo), Mapheus de, in
 Cremona, 89. 90. 93. 95.
 Sonnenburg, bei Innsbruck, 61.
 Spanien, 59.
 Spineta de Malaspinis 92.

Steinau, in Schlesien, 67.
 Stendal 73.
 Stephan, Sohn Karls I. von Ungarn, 32.
 St. Quentin 58.
 Straubing 32.
 Subracius de Bongagio, in Bel-luno, 38.
 Symon de Corrigia, in Parma, 81.
 Syndici der italienischen Kommunen 78. 79. 96.

Tachau, in Böhmen, 28.
 Tagliamento 63.
 Tauern, der, 60.
 Taufers, bei Bruneck, 62.
 Tauschim, bei Prag, 43.
 Teltſch, in Mähren, 28.
 Terenzo, bei Parma, XV. XVIII. XX. 24. 56. 61.

Teyrow, in Böhmen, 28.
 Theodor, Markgraf von Montferrat, 84.

Thomas von Neuerburg 25. 26.
 Thomastus de Manchasola, in Piacenza, 95.

Thorbezirke der italienischen Städte, 78.

Thorn 103.
 Tirol 13. 26. 27. 29. 34. 35. 37. 41. 61. 62. 72, Burg 7. 62.

Torre, Nebenfluß des Tsonzo, 63.
 Trautenau, in Böhmen, 28.
 Treviso 15. 34. 38.

Trient 13. 34. 35. 62. 63. Bischof von, 61. 62.

Trier 67. 72. Erzbischof von, 13. 72.

Troppau, Herzogthum 57. 69, Stadt 70.

Tusciën 14. 18. 82.

Udine 63.

Uglia, bei Fiume, 37.
 Venedig 36. 37. 38. 40. 41. 62. Bischof von, 13.

Venezone, am Tagliamento, 63.
 Verona 15. 16. 18. 23. 26. 34. 36. 38. 40. 41. 87. 92. Graf von, 63.

Veroniam, in Friaul, 63.
 Viarolo, bei Parma, 82.
 Vicenza 15. 34. 62.
 Vicinae, italienische Stadtbezirke, 88.

Vienne, Delfin von, 24. 25. 60.
 Visconti, Azzo (Azzo), von Mailand 14. 15. 92. 93. 95.

Wisegrad, in Ungarn, 32. 41.
 Wivario, Johannes de, 104.
 Wolmar von Burgstall, aus Tirol, 41.

Waldemar, Markgraf von Brandenburg, 13.

Waldemar, der falsche, XIX.
 Wenzel II., König von Böhmen, 9. 33. 98.

Wenzel III., König von Böhmen, 33.
 Wenzel, Stiefbruder Kaiser Karls IV., 30.

Wenzel, Kaiser, XXII. XXIII.
 Wenzelslegende VIII.

Wilhelm, der jüngere, Graf von Holland, 36.

Wilhelm II., Markgraf von Montferrat, 84.

Wladislaw Lokietek, König von Polen, 33.

Würfelspiel 65.

Zanacis, Florius de, in Parma, 78.
 Zbiroh, in Böhmen, 28.

Zengg (früher Senia), am adriatischen Meere, 36. 37.

Znaim 28. 35. 42.

Nachträge.

Zwei der ersten Kenner der Geschichte Karls IV., E. Werunsky und J. Loserth, haben (jener in den Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Bd. VII, 1886, S. 677; dieser in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Bd. 24, 1886, lit. Beilage S. 40, und in der Historischen Zeitschrift, Bd. 57, 1887, S. 268) diese meine Arbeit angezeigt, und ich möchte anlässlich der neuen Ausgabe des Buches zunächst einige Berichtigungen, die diese gegeben, dankend verzeichnen, dann weitere Ergänzungen hinzufügen.

1. Werunsky corrigirt „Graf von Aynalbo“ S. 103 in „Graf von Hennegau“ (Hainaut); es ist also jener „reise- und abenteuerlustige“ Graf Wilhelm IV. von Holland und Hennegau gemeint, wie ihn Werunsky in seiner Biographie Karls IV. I, 375 nennt, den auch unsere Vita oben S. 65 als Theilnehmer am preußischen Feldzuge erwähnt und von dem sie das Erlebnis beim Würfelspiel erzählt.

2. Derselbe fordert für Lititz (S. 28 u. 120) die heutige Schreibung Lititz.

3. Loserth führt gegen S. XXVIII, wo es von Emmer heißt, er habe in seiner Ausgabe der Vita alle handschriftlichen Varianten angegeben, außer einer unzugänglichen und einigen unwichtigeren Handschriften doch auch drei werthvollere an, die Emmer unbenutzt gelassen.

4. Ferner hebt er zu S. XII Not. 1 mit Recht hervor, daß schon Friedjung, Kaiser Karl IV. (1876) S. 47, auf die erste, die Sprachkenntnisse Karls betreffende, Parallelstelle der Vita und des Chron. Aulae regiae hingewiesen habe. — Zur Sache jedoch bemerkte ich: Wenn L. in solcher Uebereinstimmung, ohne zudem auf die anderen zwei von mir herangezogenen Fälle einzugehen, nur etwas Zufälliges erkennen will, so kann ihm dies wohl kaum zugestanden werden.

5. Das Kloster des heil. Prokop, oben S. 40 Anm. 3, war, wie Loserth richtig verbessert, nicht Saaz, sondern Szava oder Szau, am Flusse gleichen Namens, der oberhalb der Stadt Prag in die Moldau mündet. Auch ist nicht der 4. Juli, sondern der 25. März 1053 Prokops Todesstag. Am 4. Juli 1204 aber erfolgte durch den Cardinal Guido, den Legaten des Papstes Innocenz III., seine Heiligsprechung (canonisatio), und erst „seit dieser Kanonisation begann man in Böhmen ihn als den Schutzheiligen des ganzen Königreiches festlicher zu feiern“, wie eine alte Nachricht lautet. Die authentischen Quellen für diese Angaben sind: 1. Die Fortsetzung der Chronik des Cosmas durch einen Mönch des Klosters Szava, sowie die Fortsetzung durch Prager Kanoniker, Monum. Germ. hist., Scriptores IX. 151 und 171 und ferner das Leben des heil. Prokop in den Acta Sanct. Bolland. 4. Juli II. 136. 138. 143. 146. Vgl. auch Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit II. 2. (1898) S. 156.

6. Ueber das Erscheinen der Heuschrecken im Jahre 1338 verdanke ich brieflicher Mittheilung des Herrn D. Holder-Egger den Hinweis auf zahlreiche weitere Quellenangaben, die ein umfassenderes Bild von der Verbreitung dieser Landplage gewähren. Sie beziehen sich theils auf Oesterreich, theils auf Baiern und Franken, und Heinrich von Rebdorf (Böhmer, Fontes IV. 521) sagt danach wohl mit Recht: „eine zahllose Menge von Heuschrecken, die von

Osten, nämlich von Ungarn her, kam, richtete in Baiern, Schwaben und Franken bis zum Rhein hin schweren Schaden an den Feldfrüchten an“. Nach der von Holder-Egger herausgegebenen Erfurter Chronik (SS. 30. 1. 459) erschienen sie gegen den 10. August in Würzburg und Umgegend; österreichische Annalen, von Melk, Neuberg, Zittel, Klosterneuburg, Matsee (SS. IX. 512. 671. 683. 691. 735. 829), die das gleiche Ereigniß theils aus ihrer Heimat, theils aus „ganz Oesterreich“ melden, geben als Datum zum Teil die „Zeit der Ernte“, an einer Stelle die Zeit „um Mariä Himmelfahrt“ (15. August) an. Andererseits finde ich in der sog. Ratiborer Chronik, Zeitschr. f. Gesch. u. Alterthum Schlesiens IV, 114, daß „im Jahre 1339 — versehenlich statt 1338 — nach dem Festtage des heil. Jakobus (d. i. nach dem 25. Juli) so viele Heuschrecken über die Stadt Ratibor hinzogen, daß sie die Sonne gleich einer großen Wolke beschatteten, und an Getreide und Bäumen vielen Schaden anrichteten“. Der Zug der Heuschrecken erreichte also Ratibor am 26. Juli, Znaim am 28., Regensburg am 7. August, Würzburg gegen den 10., das österreichische Gebiet aber erst gegen die Mitte des August; eine Neuberger Notiz besagt, daß sie auf ihrem Fluge, „wenn nicht Wind oder Regen sie aufhielt, täglich 1000—2000 Schritt zurücklegten (unum vel duo milliaria: SS. 9. 671). Das Jahr 1338 bezeugen, gleich unserer Vita, die meisten der angeführten Berichte; die annales Matseenses (SS. 9. 829) durch die broßigen Hexameter:

M. ter C. denis tribus X. tribus l. quoque quinque
Annis locuste per Bavariam volavere.

Auch in der Schilderung des Phänomens stimmen die Quellen meist überein: die Thiere verdunkelten im Fluge die Sonne; wo sie ausruhten, fraßen sie alles Grüne auf Aekern, Wiesen und Wäldern ab. Als Curiosum wird hie und da hervorgehoben, daß sie die Weinstöcke nicht beschädigten; ferner daß nach solcher Landplage keine Theuerung folgte.

7. Die Ratiborer Chronik, a. a. O. S. 115, bestätigt die Belagerung der Stadt Schweidnitz und die Verheerung ihres Gebietes im Jahre 1345, oben S. 67: „Im J. 1345 belagerte der blinde König Johann von Böhmen Schweidnitz, verwüstete die Landschaft und zerstörte viele Orte.“

8. Der daran in demselben Jahre sich anschließende Kriegszug König Kasimirs von Polen gegen den Herzog von Troppau, die Belagerung der Stadt Saar durch die ungarischen Truppen Kasimirs, das Erscheinen des zu Hilfe gerufenen Königs Johann vor Krakau, die Einschließung dieser Stadt und die Verwüstung der ganzen Gegend, oben S. 67—69, findet in der Ratiborer Chronik ebenfalls Erwähnung: „Im J. 1345 belagerte der König von Polen mit ungarischen Truppen die Stadt Zar und verbrannte alle umliegenden Dörfer, ebenso die Stadt Pleffen nebst Reibnig.“ — „Ferner belagerte im J. 1345 der blinde König Johann von Böhmen Krakau, tödtete viele Ungarn und verwüstete die ganze Umgegend von Krakau.“

9. Im Anschluß an das Vorstehende habe ich einen geographischen Irrthum auf S. 68 Anm. 1 zu berichtigen. Die Stadt „Saar“ oder „Zar“ liegt nämlich nicht in Mähren, sondern in Oberschlesien; es ist das heutige Sobrau, zwischen den vorgenannten Städten Pleß und Rybnik gelegen, auch von Krakau nicht weit entfernt.

10. Zum Schlusse möchte ich noch etwas näher auf meine Polemik gegen Loserth's „Studien zu böhmischen Geschichtsquellen“ (Archiv für österr. Gesch. Bd. 53, 1875) eingehen, die hauptsächlich die zwei Eingangskapitel der Vita, die Widmung (oben S. 1—8, Einleitung § 5), zum Gegenstande hatte.

Gleich die ersten Worte „Secundis sedentibus in thronis meis hinc“ waren für die Beurtheilung der Widmung insofern ausschlaggebend, als von alters her bis zu Loserth und Lorenz herab unter den Secundis die Söhne Karls, Wenzel und Sigis-

mund, verstanden wurden. Daraus folgerte man entweder, daß das ganze Werk nicht vor Sigismunds Geburtsjahr 1368 angefangen, oder, daß die Dedikation erst später dem Hauptstück c. 3—14, sei es von Karl selbst oder gar nach seinem Tode vorangesetzt worden sei. Das erstere aber schien mir mit dem Inhalt des Werkes in Widerspruch zu stehen, das andere den einheitlichen Zusammenhang der beiden Theile grundlos zu zerstören.

Die Schwierigkeit schwand, sobald man unter den Secundis, was sich mit dem ganzen übrigen Wortlaut der Widmung bestens vertrug, nicht die Söhne Karls, überhaupt keine bestimmten einzelnen Persönlichkeiten, sondern alle späteren Nachfolger auf dem böhmischen und dem deutschen Thron verstand, denen „schon im jungen Alter“ (oben S. 8) die Schrift zu religiös-sittlicher Belehrung gereichen sollte, und zwar, wenn der Schreiber selbst, der auch einst vor ihnen geherrscht habe, „zu Staub und zum Schlamme der Würmer geworden sein werde“ (S. 4).

Indem ich mich für diese Auffassung entschied, gab ich sie keineswegs als neu aus, sondern erwähnte (S. XXIV) ausdrücklich, Loserth habe sie bereits in einer versteckten Anmerkung ausgesprochen, aber leider nicht festgehalten und weiter verfolgt. Auf S. 6 Anm. 3 seiner „Studien“ nämlich „schließt er sich der jetzt von den meisten Forschern angenommenen Ansicht, daß Karl das Werk Wenzel und Sigismund zugeeignet“, auch seinerseits mit bestimmten Worten an, obwohl er doch findet, daß „man bedeutend weniger Schwierigkeiten zu bekämpfen hat, wenn man unter den Secundis sedentibus in thronis seinen Sohn Wenzel und dessen Gemahlin oder seine Nachfolger überhaupt versteht“.

Schon zwei Jahre später freilich nimmt er ebenso bestimmt die letztere Ansicht wieder auf und verwirft damit völlig unvermittelt einen Theil seiner eignen Ergebnisse. Denn er thut dies nicht, wie man erwarten müßte, in einer eigens dem Gegenstande

gewidmeten Abhandlung, sondern wiederum nur an sehr versteckter Stelle, und hier ebenso kurz wie ungenau. In einer Recension über das Friedjung'sche Buch (Mittheilungen d. V. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen, Bd. 15, 1877, lit. Beilage S. 3) finden sich die Worte: „Ich habe schon damals“ [in der oben genannten Abhandlung des österr. Archivs] darauf hingewiesen [!], daß man unter den Secundis Nachfolger überhaupt zu verstehen hat [!], und damit mag sich die Frage erledigen“.

Diese knappe Erklärung Loserth's, durch die er frühere Auseinandersetzungen kurzweg aufhob, war mir bei Abfassung meiner „Einleitung“ allerdings noch unbekannt geblieben, und ich kann diese Verfäumnis nur bedauern. Aber ob die zwei Sätzchen wirklich als „kritische Bemerkungen“ bezeichnet werden dürfen, durch welche meine Ausführungen im § 5 größtentheils überflüssig geworden, mag dahingestellt bleiben. Kommt Loserth doch trotz alledem fast in demselben Athemzuge wieder zwar nicht darauf zurück, daß die Widmung nach Karls Tode, aber doch darauf, daß sie nach der Krönung Wenzels, also im J. 1376, entstanden sei; der Kaiser könne doch die Widmung: „Meinem Nachfolger, welcher auf dem Throne sitzt“, nicht schreiben, wenn er nicht gewiß sei, daß sein Sohn denselben auch bekomme (Mittheil. Bd. XV und XXIV; hist. Zeitschr. 1887). Danach wären die Secundi sedentes doch wieder nicht die Nachfolger überhaupt!

Seltamerweise verweist Loserth (Mittheil. XXIV, 1886), um auf weitere Bemerkungen über diese Punkte nicht eingehen zu müssen, auf die „demnächst erscheinende“ 3. Aufl. von Lorenz' deutschen Geschichtsquellen, deren erster Band in der That noch 1886 erschien, woselbst die Frage nach der Entstehung und Gliederung der Vita Karoli eingehend besprochen sei. In Wirklichkeit aber beschränkt sich das Lorenz'sche Werk (I. S. 305) auf die Bemerkung, „es könne nach Loserth's „Erörterungen“ [?] in Band 15 der Mittheilungen kaum einem Zweifel unterliegen,

daß die Widmung nicht an 2 Söhne, sondern an Karls Nachfolger überhaupt gerichtet ist und nicht vor dem J. 1376, in welchem Wenzel gewählt und gekrönt wurde, geschrieben war“.

Wenn endlich Josefth zum Beweise für diese späte Anfügung der Dedicacion geltend macht, daß der Chronist Benesch von Weitmühl († 1375), der die ursprünglichen Bestandtheile der Vita unbedenklich ausschrieb, die Widmung nicht auch in sein Buch aufgenommen habe, so bedarf es hierfür nicht der Erklärung, daß die Widmung zu des Benesch Lebzeiten noch nicht vorhanden war. Benesch's Zweck war ein biographischer: „Wir wollen jetzt kurz durchgehen, welche und was für Thaten er in verschiedenen Theilen der Welt vollbracht und wie viel er in seinen jungen Jahren durchgemacht hat“ (SS. rr. Bohem. II. 291). Er übergeht die Predigt über das Himmelreich (c. 11—13) daher keineswegs, da er sie als ein Ereigniß aus dem Leben Karls ansieht: „Karl kam hierauf nach Böhmen zurück, und als er eines Tages seine Glieder dem Schlummer überließ, überkam ihn eine mächtige Anregung zur Ausarbeitung einer Predigt. . . Aus dem Schlafe erwachend, diktirte und schrieb er sie nieder, wie folgt“ (das. p. 315). — Die Widmung dagegen war kein Erlebnis, und an sie läßt sich allenfalls denken, wenn Benesch nach Wiedergabe der Predigt p. 325 fortfährt: „Auch manche Briefe hat Karl geschrieben, in denen viel Nützliches und Heilsames enthalten ist.“

Frankfurt a. M., 31. Januar 1899.

J. Oelsner.



Inhalt.

	Seite.
Vorwort	V—VI.
Einleitung	VII—XXXII.
Kaiser Karls IV. Jugendleben	1—74.
Anhang:	
1. Aus den größeren Annalen von Parma	77—96.
2. Die Borrede der Majestas Carolina	97—102.
3. Brief des Johannes de Bivario	103—104.
4. Vier Stammtafeln	105—116.
Register	117—123.
Nachträge	125—131.

M9580

